

INFORMATIONEN ZUR DEUTSCHDIDAKTIK

Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule

11. Jahrgang, Heft 1/1988

IMPRESSUM

Informationen zur Deutschdidaktik

Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule
Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft für Deutschdidaktik am Institut für Germanistik der Universität für Bildungswissenschaften Klagenfurt
Redaktion: Robert Saxer und Werner Wintersteiner
Graphik: Claudia Haßler
Anschrift der Redaktion: Universitätsstraße 65-67, A-9022 Klagenfurt
Verlag: VWGÖ-Verlag, Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs, Lindengasse 37, A-1070 Wien
Druck: Kärntner Universitätsdruckerei, Klagenfurt
Erscheinungsweise: 4 Nummern in 2-4 Heften
Bezugsbedingungen: Bestellungen beim Verlag
Abbestellungen nur zum Ende eines Kalenderjahres
Abonnement Österreich ÖS 294,-
Abonnement Ausland DM 49,-
jeweils einschließlich Versandkosten
Einzelheft: ÖS 90,-/DM 15,- zuzüglich Porto
Gefördert durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung in Wien, durch die Kärntner Landesregierung in Klagenfurt und durch den Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs auf Antrag der Arbeitsgemeinschaft für Deutschdidaktik

ISSN 0721-9954

Inhalt

EDITORIAL 3

MAGAZIN 5

JUGENDBUCH: LITERATUR 2. KLASSE?

Meinrad Pichler: Bedingt hochschulreif ... 8
Franz-Joseph Huainigg: Literatur in Kinderschuhen? 11
Renate Welsh: "... Aber das ist ja Literatur!" 15

KINDER- UND JUGENDBUCH IN DER SCHULE

Marion Bergk: Entdeckendes Lernen mit Sachbüchern 19
Viktor Böhm: Kinder- und Jugendliteratur und politische Bildung 32
Peter Niedermair: Das Fremde verstehen 42
Jutta Kleedorfer: Sexualerziehung mit Jugendbüchern 56
Renate Welsh: Der Schriftsteller als Grabsteinfabrikant oder
Wie ein Buch über die Wirklichkeit hereinbricht 64
Werner Wintersteiner: Bemerkungen zur Lage der slowenischen und
zweisprachigen Kinderbücher in Kärnten 68

JUGEND UND MEDIEN

Kurt Luger: Mit Medien aufgewachsen 76
Ingrid Geretschlaeger: Kinderzeitschriften in Österreich 86
Brigitte Blüml: Theater für Kinder in Österreich 101

INFORMATIONEN UND INITIATIVEN

Ernst Seibert: Kommentierte Bibliographie zur Didaktik der Kinder-
und Jugend-Literatur in Auswahl 114
Institutionen in Österreich 121
Preise für Kinder- und Jugendliteratur 137
Institutionen im Ausland 138

Editorial

Mit dieser Nummer kommt ein neues Konzept der Zeitschrift zum Tragen: aus einem Rezensionen- und Bibliographieorgan haben wir sie weiterentwickelt zu einer deutschdidaktischen Zeitschrift, die jeweils einen Schwerpunkt behandelt. Dabei wollen wir in Themenstellung und -behandlung der österreichischen Situation besonderes Augenmerk schenken. Wir hoffen, daß die "Informationen" damit für Wissenschaftler wie für Lehrer attraktiver geworden sind.

Als Schwerpunkt dieser Nummer haben wir Kinder- und Jugendliteratur gewählt. Bei diesem Thema zeigt sich ein Problem, das typisch ist für die Beziehung zwischen Schule und Universität insgesamt. Obwohl die Beschäftigung mit Jugendliteratur für den Deutschunterricht ganz elementar ist, findet sie auf den Universitäten kaum statt. Gleichzeitig kommt von wissenschaftlicher Seite grundsätzliche Kritik an den "Verwaltern" der Kinder- und Jugendliteratur in Österreich. Der Lehrer fühlt sich im Stich gelassen. Auf dieses Dilemma gehen von verschiedenen Ausgangspunkten Meinrad Pichler, Franz Huanigg und Renate Welsh ein. Die Debatte kann hier jedoch nur angedeutet werden*. Wir wollten in einigen Überblicksartikeln Informationen über Tendenzen der Jugendliteratur und ihre Einsatzmöglichkeit in der Schule geben (Viktor Böhm, Peter Niedermair, Jutta Kleedorfer). Der Artikel von Marion Bergk-Mitterlehner beschäftigt sich mit Möglichkeiten einer freien Leseerziehung mit Kinderbüchern in der Grundschule. Das entspricht unserem Bemühen, uns an Deutschlehrer aller Schulstufen zu richten und den Dialog der Lehrer verschiedener Schulstufen und Schulsysteme zu fördern.

Wir wollen unseren Blick auch nicht auf das Medium Buch einengen. Die Beiträge von Kurt Lueger, Ingrid Geretschlaeger und Brigitte Blüml behandeln die Medien, die die Lebenswelt der Jugendlichen bestimmen.

Natürlich können wir nicht beanspruchen, in einer Zeitschrift eine systematische Bestandsaufnahme der Kinder- und Jugendliteratur und der diesbezüglichen Forschung in Österreich zu bieten. Wir glauben aber, gewisse wichtige Informationen und Denkanstöße geliefert zu haben.

Wir hoffen, daß unsere Leserinnen diese Bemühungen anerkennen, indem sich möglichst viele zu einem Abonnement entschließen. Wir rechnen auch mit Ihrer Mitarbeit an den weiteren Nummern, damit die

Zeitschrift zu dem werden kann, was wir anstreben: zu einem Diskussionsorgan zwischen Wissenschaftlern und Lehrern, zu einer wichtigen Stimme im gesamten deutschsprachigen Raum.

Werner Wintersteiner

- * Diese Debatte wurde eröffnet durch Elisabeth Lerchers Dissertation "... Aber dennoch nicht kindgemäß. Ideologiekritische Studien zu den österreichischen Jugendbuchinstitutionen." (Innsbruck 1983) und fand eine Fortsetzung u.a. in den diesbezüglichen Beiträgen in Böhm/Steuer 1986 und Doppler 1984 (vgl. Bibliografie).

INFORMATIONEN ZUR DEUTSCHDIDAKTIK

erscheinen vierteljährlich

Schwerpunkte 1988

2/88 Deutschunterricht und politische Bildung

3/88 Grammatikunterricht

4/88 Schreiben

Veranstaltungshinweise

"FORMALE ASPEKTE DER KINDER- UND JUGENDLITERATUR"

Jahrestagung des Internationalen Instituts für Jugendliteratur
und Leseforschung (Mayerhofgasse 6, 1040 Wien)
Salzburg 24.8. bis 28.8.1988

Tagung

"1938 +/- 7"

darstellbar - vorstellbar - bewältigbar
St. Pölten 17.4. bis 20.4.1988

Studien- und Beratungsstelle für Jugendliteratur
Freyung 6, 1010 Wien

6. Bildungswissenschaftliche Fortbildungstagung
DIE ROLLE DER UNIVERSITÄT IN DER LEHRERBILDUNG
16.5. bis 18.5.1988, Universität Klagenfurt

Veranstalter: Studienkommission für die allgemeinpädagogische Ausbildung der Lehramtskandidaten

Schwerpunkte: - Wissenschaftsdisziplin und/oder Berufsausbildung
- Anforderungen und mögliche Maßnahmen im Rahmen der bestehenden Studienvorschriften

SCHREIBWERKSTATT

für junge Autoren
vorgesehen für Herbst 1988

Auskünfte: Wolf Harrant
Postfach 11, 1111 Wien

Information für Lehrer

DENKJAHR 1988

(Bildung, Erziehung, Schule: damals - heute)

Informationen zur Durchführung von Projekten

Broschüre des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport und des Kulturservice'

zu beziehen über: ÖKS, Wipplingerstraße 20, 1010 Wien oder
Abt. für politische Bildung des Bundesministeriums
für Unterricht, Kunst und Sport,
Minoritenplatz 5, 1014 Wien

Amateurtheater Spielleiter Spezialausbildung 1988-1990

- | | |
|---|---|
| 1988: Basisimprovisation
Stimme
Sprechen, Atmen
Öffentlichkeit
Rechtsfragen
Dramaturgie | OST 1988

Bildungshaus
St. Hippolyt/St. Pölten
11.03.-13.03.1988
23.09.-25.09.1988
21.10.-23.10.1988 |
| 1989: Volkstheater
Freilicht-Stubentheater
Kellertheater
Figurentheater
Masken
Tanz
Praktische Theaterkritik | WEST 1988

St. Virgil/Salzburg
05.05.-08.05.1988
23.06.-26.06.1988
17.11.-20.11.1988 |
| 1990: Bühneneffekte
Regie - Licht - Ton
Brecht
Stanislawski | |

Schülerwettbewerb

Der **HESSISCHE KULTUSMINISTER** lädt in Zusammenarbeit mit dem Hessischen Rundfunk Schülerinnen und Schüler aller Schulformen ab Klasse 7 ein, eigene Bilder oder eigene Lieder oder eigene Gedichte einzusenden.

Schreibt/Schreiben Sie bitte folgende Angaben - mit Schreibmaschine: Name, Privatadresse, Schuladresse und Schulform, Klasse und Alter. Alle Arbeiten werden nach geraumer Zeit zurückgeschickt. Deshalb bitte beilegen: Aufkleber mit eigener Adresse und Briefmarken für das Rückporto.

Schüler zeichnen und malen

Die Arbeiten sollen auf Papier angefertigt sein, wobei alle denkbaren Techniken und Stilformen möglich sind. Jedes Bild muß sich in irgendeiner Weise auf ein selbst ausgesuchtes Gedicht beziehen - sei es als Illustration im engeren Sinn oder sei es als freie Ausgestaltung der Gedanken, Gefühle und Vorstellungen, die das Gedicht bei Euch/Ihnen ausgelöst hat.

Schüler machen Lieder

Alle Stilrichtungen sind gefragt: Song, Chanson, Folklore, Pop, Rock, auch Kunstlied. Die Musik muß selbst komponiert sein. Der Text soll möglichst in deutscher Sprache und möglichst selbst geschrieben sein. Die Lieder müssen außerdem selbst gespielt und auf einer Kassette aufgenommen sein.

Schüler schreiben

Alle Spielarten von Lyrik sind gefragt, vom gereimten Gedicht bis zu freien Versen und visueller Poesie. Jede(r) kann bis zu 5 Gedichte - in Schreibmaschinenschrift - einsenden.

Einsendeschluß: 31. Mai 1988
Anschrift: Hessisches Institut für Bildungsplanung und Schulentwicklung (HIBS)
Stichwort: Wettbewerb
Postfach 3105
D-6200 Wiesbaden

Jugendbuch: Literatur 2. Klasse?

Meinrad Pichler

Bedingt hochschulreif ...

Als Jean-Jacques Rousseau 1762 feststellte, der Held seines Erziehungsromanes "Emile" benötige lediglich ein einziges Buch, um ein nützliches Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft zu werden, war damit ein Weg eingeschlagen, den die Erzieher der folgenden Jahrhunderte nicht mehr verlassen sollten. Beim empfohlenen Buch handelte es sich um Daniel Defoes Robinson, den Rousseau allerdings nicht ohne Korrekturen in die Kinderstube lassen wollte. Zwanzig Jahre später schritt der deutsche Aufklärungspädagoge Joachim Heinrich Campe zur totalen erzieherischen Instrumentalisierung der Defoeschen Romanvorlage. Diese wurde unter seinen Händen nicht nur im Sinne der bürgerlichen Tugendlehre textlich verändert, sondern in 31 Episoden zerteilt. So konnte der aufgeklärte Hausvater seine Kinder, wenn sie des Tags brav und fleißig gewesen waren, einen Monat lang allabendlich mit einer nützlichen Geschichte belohnen. Diese Methode machte Schule, und die Weltliteratur wurde zum Steinbruch, aus dem die schreibenden Erzieher holten, was sie jeweils brauchen konnten. Die Erwachsenenliteratur und die Jugendliteratur gingen - zumindest im deutschen Sprachraum - von nun an getrennte Wege. Bedeutete die eine im besten Falle Auslotung menschlicher Existenzmöglichkeiten, wurde die andere zum Erziehungsmittel; und damit zur Angelgenheit mehr oder weniger wohlmeinender Pädagogen. Die professionelle Literaturkritik von Universität und Feuilleton verlor die erzieherische Gebrauchsliteratur aus den Augen und vor allem aus dem Sinn, eine ausgesprochene Funktionsbestimmung konnte sich mit einer idealistisch vorausgesetzten Zweckfreiheit der Kunst nicht decken.

Und was für die Vergangenheit galt, prägt auch weitgehend das Bild der gegenwärtigen Praxis: Das kinder- und jugendliterarische Angebot besteht nach wie vor aus sogenannten altersgemäßen Trivialadaptionen erfolgreicher oder anerkannter Erwachsenenliteratur, das Vermittlungsgeschäft betreiben Pädagogen und der Status der Autoren ist - von Ausnahmen abgesehen - in wirtschaftlicher und sozialprestigemäßiger Hinsicht inferior geblieben. Und wenn es in der heutigen Germanistik schon kaum mehr einen Konsens über einen allgemeinen Kanon gibt, so ist man sich doch darin einig, daß Jugendliteratur zu einem solchen nicht gehört.

Dabei hatte es in den 70er Jahren eine Zeitlang den Anschein, als ob diese Kluft überwunden werden könnte. Eine Reihe jüngerer Literaturwissenschaftler begann, zuerst meist von einem ideologiekritischen Ansatz aus, dann immer öfter unter rezeptionsästhetischen Fragestellungen sich kritisch mit Problemfeldern der Kinder- und Jugendliteratur auseinanderzusetzen. Mit etwas Verspätung gegenüber der bundesdeutschen Entwicklung gelangten schließlich auch in Österreich universitäre Lehrveranstaltungen zur Kinder- und Jugendliteratur zur Ausschreibung; erstmals am germanistischen Institut der UBW Klagenfurt (1977/78) und gleichzeitig an der Universität Wien. Hier allerdings mußte der Lehrauftrag vom Internationalen Institut für Jugendliteratur und Leseforschung bezahlt werden, um abgehalten werden zu können.

Seither gibt es an den meisten Universitäten vereinzelte jugendliterarische Lehrveranstaltungen, die jedoch nur in Ausnahmefällen vom jeweiligen Institutspersonal durchgeführt werden. Die meisten Lehrbeauftragten sind Lehrer an Pädagogischen Akademien, Bibliothekare oder Vertreter des bereits genannten Instituts für Jugendliteratur.

Doch mit dem Abebben des allgemeinen pädagogischen Diskurses und dem schwindenden Interesse der traditionellen Literaturwissenschaft an Gebrauchstexten und der wieder zunehmenden Verengung des Literaturbegriffes überhaupt, erlahmte auch die akademische Zurkenntnisnahme der Kinder- und Jugendliteratur. Heute sind mit wissenschaftlichen Arbeiten über Kinder- und Jugendliteratur kaum mehr universitäre Lehrstühle zu erklimmen, bestenfalls Magistergrade zu erwerben.

Die angestammten Masseverwalter der Kinder- und Jugendliteratur - in Österreich Richard Bamberger und seine Umgebung - sahen durch die sich anbahnende Öffnung ihr bisheriges Vermittlungsmonopol in Gefahr. Seit Mitte der 80er Jahre ist der alte Status quo fast unbeschadet wieder hergestellt. Versuche zum Brückenschlag werden von der jeweiligen Gegenseite kaum zur Kenntnis genommen. So veranstaltete beispielsweise das Internationale Institut für Jugendliteratur im Frühjahr 1985 in Wien ein internationales Symposium zum Thema "Literatur zweiter Kategorie, Kinder- und Jugendliteratur zwischen literarischem Anspruch, Unterhaltungsbedürfnis und Erziehungsauftrag". Unter den Teilnehmern befand sich kein einziger österreichischer Inhaber eines literaturwissenschaftlichen Lehrstuhles; ob nicht eingeladen oder aus Desinteresse sei dahingestellt. Schauplatzwechsel: Die Literaturtagung des Instituts für Österreichkunde im Herbst 1986 widmete sich dem Thema: "In fremden Schuhen (Renate Welsh) - Jugendliche Protagonisten in der österreichischen Gegenwartsliteratur". Die Veranstaltung stieß zwar insgesamt auf reges Interesse, nicht anwesend waren allerdings die Vertreter des Instituts für Jugendliteratur und des Buchklubs. Auf der Strecke bleiben angesichts dieser Tatsache die praktizierenden und zukünftigen Deutschlehrer, die während ihrer Ausbildung von einem

Literaturbereich, der in der Unterrichtspraxis eine wesentliche Rolle spielt, nichts oder nur am Rande erfahren. So werden die österreichischen AHS-Lehrer weiterhin mit großen Hoffnungen zum jährlichen Seminar nach Mariazell fahren, um dann meist mit ebenso großer Enttäuschung heimzufahren. Dort schwadroniert seit Jahren Prof. Gärtner, Professor für Grundschuldidaktik an der Katholischen Universität Eichstätt, im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst über neue Kinder- und Jugendliteratur, wobei der genius loci die literaturwissenschaftlichen Leerstellen füllt.

Sie konnten bisher also zusammen nicht kommen. Parzellierungen haben allerdings den Vorteil, daß Besitzstände eindeutig ausgewiesen sind.

Meinrad Pichler, Deutsch-Professor an einer AHS in Dornbirn, Lehrer,
Literaturwissenschaftler, Schriftsteller

zum Aufsatz auf Seite 11:

Franz-Joseph Huainigg, Germanistik-Student an der UBW Klagenfurt,
freier Mitarbeiter beim ORF, Schwerpunkt Jugendliteratur und
Jugendszene

Literatur in Kinderschuh?

Ich war ertappt. Ein Stapel Kinderbücher auf meinem Schreibtisch, zuoberst Christine Nöstlingers Buch "Der Hund kommt!", Renate Welsh' "Johanna" offen auf meinem Bett, ihr Büchlein "Empfänger unbekannt - zurück!" lag auf dem Boden und zu allem Überfluß der Indizien war ich gerade dabei, "Lena" von Käthe Reicheis zu lesen. Die Beweise waren erdrückend, und so wurde ich von meinem Freund, der gerade das Zimmer betrat, mit einem mitleidigen Lächeln bedacht: 21 Jahre! - Student! - und so kindisch! spotteten seine Blicke. Ich, ein wenig verlegen, stammelte natürlich etwas von wissenschaftlichem Arbeiten und Unlust, kramte zur Bekräftigung gleich Biographien und Aufsätze von österreichischen Kinderbuchautoren hervor. Heute ärgere ich mich maßlos darüber, denn ich gestehe es gerne: Es machte mir Spaß, die "kindischen" Bücher zu lesen. Wie ich mir das erkläre? Entweder bin ich seit meiner Volksschulzeit kindischer geworden, oder die Kinderbücher sind es in der Zwischenzeit weniger geworden.

Dieser Artikel mag als Warnung gelten, je einen drittsemestrigen Herrn Kollegen um seine Meinung zu fragen. Denn er wird, wie in meinem Fall, die Gelegenheit nützen, um sich auf die Kinderliteratur einzuschießen. An dieser "Trivilliteratur" übt sich, was später ein Meister der wirklich ernstzunehmenden Literatur sein will. Wie wenig ernst ich mich selbst nehme, zeigt wohl das Fehlen jeglicher Fremd- und Fachwörter.

"Ich will nun wirklich nicht den Eindruck erwecken, als ob die literarische Qualität von Kinder- und Jugendbüchern von der Qualität derer abhinge, die über Kinder- und Jugendliteratur urteilen. Ich glaube bloß, daß es an dieser ganz speziellen Art von Beurteilung liegt, wenn - zum Beispiel - Germanisten von der zielgruppenorientierten Trivilliteratur reden. Die Kinderliteratur hat sich in den letzten Jahrzehnten enorm verändert, die Beurteilung der Kinderliteratur leider nicht. Sie ist beim 'guten' Buch hängengeblieben, von dem man sich zwar heutzutage etwas ganz anderes erwartet als früher, aber 'Literatur' erwartet man sich leider kaum.", meint Christine Nöstlinger, die bei einer Rede anlässlich der Österreichischen Buchwoche 1985 ihrem Ärger einmal Luft machte. Und weiter meint sie, daß man Kinderbuchautoren erst anerkennen wird, wenn man auch die Kinder als mündige Bürger annimmt.

Anders scheint Frau Dr. Lucia Binder, Direktorin des Internationalen Institutes für Jugendliteratur und Leseforschung und des Österreichi-

schen Buchklubs der Jugend, die Situation der Kinderbuchautorin zu sehen, wenn sie schreibt: "1961 finden wir auch erstmals auf der Ehrenliste ein Buch von Fritz Habeck, der ... zu den damals noch viel höher eingeschätzten Schriftstellern für Erwachsene gehörte." (1) Es erscheint sich also in dieser Hinsicht schon einiges verändert zu haben, aber was? Man könnte an dieser Stelle etwas anführen, daß Christine Nöstlinger für eine Wochenzeitschrift *Glossen* schreibt. Oder daß der Pen-Club und andere Literaturvereinigungen Jugendschriftsteller aufnehmen - was für Käthe Reicheis ein Zeichen einer Trendwende darstellt. Andererseits kommen auch zu Nöstlingers Abendlesungen (sie schreibt ca. 50 % ihrer Bücher für Erwachsene) nahezu ausschließlich Kinder. Und sucht man im "Kritischen Lexikon", in dem zeitgenössischen Nachschlagwerk schlechthin, eine Biographie über einen österreichischen Kinderbuchautoren, wird man nicht fündig. Es gibt eben nur Kinderbuchautoren und keine Kinderbuchliteraten. So hoffnungsvoll der Satz auf dem Buchdeckel "Lena", von Käthe Reicheis, auch klingen mag: "Junge Menschen ab 12 Jahren und Erwachsene werden dieses engagierte Buch mit Anteilnahme lesen", so zynisch scheint er zu sein, wenn man die Wirklichkeit kennt. Ein Erwachsener, der im Buchladen nach einem Kinderbuch greift, fügt stets entschuldigend dazu "für meinen Enkel". Worauf Buchverkäufer und -innen süßlich zu lächeln pflegen.

Die in Deutschland entdeckte Christine Nöstlinger zählt mit ihrer Dialektsprache zu den typisch österreichischen Kinderbuchautorinnen. Bleibt die Frage, wie ein typisch alpenländisches, modernes Kinderbuch aussieht. Das besondere "Österreichische", so zumindest Dr. Binder, sei, daß die österreichischen Jugendbuchautoren zu allen Problemen immer auch eine Lösung anbieten. Die allgemeine Tendenz zum "realistischen Kinder- und Jugendbuch" findet sich auch in anderen Ländern. Realistisch heißt hier Ausbruch aus der heilen Kinderwelt, was Thema und Handlungsführung betrifft. Es heißt nicht platte Abbildung der Wirklichkeit, sondern berücksichtigt auch das utopische Element der Literatur. Wobei alle Stilformen erlaubt sind, auch märchenhafte oder phantastische. Bisher tabuisierte Themen wie Sexualität, Politik, Ehekrisen, werden aufgegriffen, und auf ein happy-end warten manche vergebens. Der Formenreichtum stellt für viele Kinderbuchliteraten eine Herausforderung dar, mit der Sprache zu experimentieren und zu spielen. "Seit 1971 zeigte sich beim Kinderbuch eine deutliche Tendenz zum Experiment. Beginnend schon mit R. Kunzes 'Löwen Leopold', fortgeführt mit Gelbergs 'Spiel mit dem Riesen' und Nöstlingers 'Gurkenkönig'." (2) So verwischen sich die Grenzen zwischen Jugend- und Erwachsenenliteratur immer mehr. Unter dem Motto: Nicht jede gute Literatur ist Literatur für Jugendliche, aber jede gute Jugendliteratur sollte Literatur für alle sein.

Renate Welsh, eine der bahnbrechenden Autorinnen, beschrieb in ihrem Buch "Johanna" das Schicksal eines 13jährigen Mädchens, das (1931-1935) gegen ihren Willen und unter unmenschlichen Bedingungen

auf einem Hof arbeiten muß. Bei einem Interview verriet Renate Welsh, wie ihr Verlag das Manuskript "Johanna" aufnahm: "Sie treten wohl in so ziemlich jedes Fettnäpfchen, das es in Österreich überhaupt gibt." (vgl. auch das "Werkstattgespräch" mit der Autorin)

Für den heutigen Nachwuchs scheint es mit einer unbeschwerten Kindheit endgültig vorbei zu sein. In den ORF-"Mini-Zibs", in Kinderzeitschriften wie "Klecks", wird Kindern zwar im Schonwaschgang, aber doch - die "heile" Welt abgewaschen. Wie bedauernswert sind doch die heutigen Kinder, die sich mit Liebes-, Kriegs- und anderen "Erwachsenenproblemen" herumschlagen müssen! Schuld daran sind zweifellos die Kinderliteraten! In der guten alten Zeit, nach dem Krieg, ja da war das noch ganz anders. Damals war die Welt noch in Ordnung. - Nachzulesen in historischen Kinder- und Jugendbüchern.

Käthe Reicheis zerstörte dieses schöne "Weltbild für Kinder" erstmals. In ihrer Erzählung "Das Schattennetz" beschrieb sie drei Jahre nach Kriegsende ihren Eindruck von den Leiden der Menschen, die unter dem Nazi-Regime geächtet und verfolgt worden waren.

Auch innerhalb der einzelnen Gattungen vollzogen sich neue Entwicklungen. Die Abenteuer wurden immer wirklichkeitsnäher, kritischer und damit auch "blutleerer", die Indianerbücher von Käthe Reicheis versuchten das Klischee der "Rothaut" abzubauen.

Doch zählt in Österreich letztendlich nur das, was mit Preisen gekrönt ist. Für die Beurteilung von Jugendbüchern galten R. Bambergers 1965 formulierten Grundsätze: "Die Jugendschrift in dichterischen Formen muß inhaltlich den Gesetzen der Wahrheit, Schönheit und Sittlichkeit und in ihrer sprachlichen Gestaltung ästhetischen Grundsätzen entsprechen. Das belehrende Jugendbuch muß auf gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhen und von lauterem, belehrenden Absichten getragen sein. Jede Jugendschrift muß nach Inhalten und sprachlicher Formung der Altersstufe entsprechen, die für sie bestimmt ist." (3) Heute ist von ihm in einer Darstellung der Entwicklung der österreichischen Jugendliteratur, man könnte fast sagen spöttisch, folgendes zu lesen: "Dennoch, die Masse der Buchproduktion, die sich relativ schnell in den fünfziger Jahren entwickelte, war ein lebensferner süßlicher Kitsch. Im Jugendbuch zeigte sich also nicht, daß die Menschen durch den Nationalsozialismus und den Krieg die Welt anders zu sehen gelernt hatten." (4)

Das damalige "gute" Buch ist also heute zum "schlechten" Buch geworden. Zweifellos. Auch in den Augen Frau Dr. Binders hat sich in der Zwischenzeit vieles geändert. Christine Nöstlinger ist da allerdings weniger optimistisch, wenn sie in der bereits oben zitierten Rede folgendermaßen festhält: "Was 'echte' Literatur ausmacht, erklärte man mir schonend, sei in der Kinderliteratur nicht vorhanden ... Gottlob haben

wir aber noch die haupt- und nebenberuflichen Kinderbuch-Experten, die in Kommissionen, Ausschüssen und Prüfstellen, auf Tagungen, Work-shops und Seminaren, in Empfehlungslisten, Broschüren und Gutachten unermüdlich an der Arbeit sind. Zeigen uns die nun, wo das Triviale wohnt? Sondern die nun triviale Spreu vom literarischen Weizen?" Sie tun es, ihrer Meinung nach, nicht. Und sie belegt dies mit ein paar Auszügen aus begutachteten Kinderbüchern. Beispielsweise "... ist dieses Buch abzulehnen, weil siebenmal (Seite 6, 12, 23, 34, 37, 52 und 81) Bier getrunken wird!" Schreien also auch heute viele noch nach einer heilen Welt unter einer Käseglocke, in der nur Limonade getrunken wird? Nur die Glocke nicht lüften, schreien sie weiter, denn dann stinkt es. Literatur ist vielfältig und vielschichtig. Doch vom Kinderbuch verlangt man, daß es "gut" ist und allen gefällt. Käthe Reicheis schreibt mir dazu: "Meiner Ansicht nach ist keine Rückkehr zu unkritischer Literatur zu fürchten - freilich muß man bedenken, daß Kinder ebenso wie die Erwachsenen das Recht auf vielschichtige Literatur haben, in der Humor, Spaß, Abenteuer ebenso Platz hat wie gesellschaftskritische Bücher."

Fehlt eigentlich nur noch die Kommission, die Erwachsenenliteratur nicht rezensiert, sondern begutachtet. Aber nein, das wäre ja Zensur, eine Einschränkung der Menschenfreiheit. Doch wer kann es verantworten, daß sich Erwachsene mit nicht be(gut)achteter Trivialliteratur die Gehirne versumpfen? Wie kann man nur zuerst Kinder zu kritischen Lesern heranziehen wollen und dann tatenlos zusehen, wie sie zu unkritischen Alleschluckern werden? Warum soll man nicht konsequenterweise alle zu ihrem Glück zwingen?

Vielleicht, und das wäre die andere Lösung, sollte man doch einmal dazu übergehen, Kinder nicht zu bevormunden, sondern ihnen zu vertrauen. "Ich möchte gerne wissen, warum sie uns immer etwas vorspielen. Sie glauben, sie merken es nicht. Wir sollen keine Geheimnisse vor ihnen haben, da heißt es gleich: Vertrauensbruch, und was weiß ich. Aber Vertrauen ist doch keine Einbahnstraße.", klagt Sebastian in Renate Welsh' "Empfänger unbekannt - zurück".

Anmerkungen

- (1) Bücher haben ihren Preis, Hrsg. BMUKS 1985, S. 9.
- (2) Heinrich Pleticha, in: Arbeitskreis für Jugendliteratur (Hrsg.): 20 Jahre deutscher Jugendbuchpreis, München 1976, S. 8.
- (3) Hubert Hladej, in: Binder, Lucia (Hrsg.): Österreichische Kinder- und Jugendliteratur, Wien 1982.
- (4) Dr. Richard Bamberger, in: Binder, Lucia (Hrsg.): Österreichische Kinder- und Jugendliteratur, Wien 1982.

"... Aber das ist ja Literatur!"

Interview mit Renate Welsh

Renate Welsh ist eine der profiliertesten Jugendbuch-Autorinnen im gesamten deutsch-sprachigen Raum. In ihren zahlreichen Werken wendet sie sich an Kinder wie an (junge) Erwachsene. Dabei hat sie Pionierarbeit für neue Wege in der Jugendliteratur geleistet, z. B. mit dem dokumentarischen Roman "Johanna" (siehe das GESPRÄCH auf S. 64). Soeben ist ihr neues Buch "In die Waagschale geworden. Österreicher im Widerstand" (Jugend & Volk) erschienen. Im folgenden Interview äußert sie sich kritisch zur Situation der Jugendliteratur und ihrer Autoren.

IDE: Kinderjugendliteratur galt lange als 'Literatur 2. Klasse'. Ist das auch heute noch so?

R.W.: Ja, ich finde es einfach ärgerlich, wenn man zu einer Lesung eingeladen ist, z. B. in eine Universität, daß sie dann voll des großen Erstaunens sagen: "Aber was Sie machen, das ist doch Literatur!" Ich sage: "Bitte, warum nicht, was haben Sie denn erwartet?" und solche Sachen ärgern mich und ich denke, wir könnten doch alle durch eine ernsthafte Auseinandersetzung profitieren. Inzwischen sind ein paar Namen kanonisiert worden, ein paar Autoren haben einen Status, wo man quasi schon apriori sagt, aha, das ist auch Literatur, insofern hat sich was gebessert.

IDE: Also Anerkennung haben ein paar Autoren gefunden, nicht aber die Jugendliteratur als solche?

R.W.: Ja, ich glaube, das ist der Punkt, auf den man es bringen kann. Und ich hätte doch ganz gerne eine Literaturkritik, die zunächst einmal davon ausgeht, daß ein Buch bittschön ein Buch ist und nicht ein pädagogischer Behelf und nicht eine Prothese, keine soziologische Abhandlung. Dabei wäre ich die erste, die sagen würde, nur literarische Kriterien für Jugendliteratur sind dann auch wieder falsch, aber zunächst einmal sollte ein Buch als ein Gebilde aus Sprache und daher vom Umgang mit der Sprache her betrachtet werden.

IDE: In welche Richtung hat sich die KJL in letzter Zeit entwickelt?

R.W.: Ich glaube, das gesamte literarische Spektrum hat sich ungeheuer weiterentwickelt. Die Vielfärbigkeit, auch die formale Vielfalt, die wir jetzt haben, ist schon sehr viel größer als das, was es früher gegeben hat. Und ich finde, es ist ein Glück, daß so ganz unterschiedliche

Schriftsteller nicht deshalb zur Jugendliteratur gegangen sind, weil "es nicht ganz gereicht" hat, sondern weil sie von einem anderen Ansatz hergekommen sind.

IDE: Zum Beispiel?

R.W.: Ich denke, z. B. dieses nur epische Erzählen und nur Gedichte oder Balladen - das ist vorbei. Da gibt's ja doch jetzt eine ganze Reihe anderer Dinge, ob das jetzt die Christine Nöstlinger ist, die Elemente von Satire hereinbringt, da ist das Dokumentarische, das es früher nicht gegeben hat, da sind Kurz- und Kürzestformen, der ganze Bereich des spielerischen Umgangs mit Sprache, da hat sich doch sehr viel entwickelt. Und ich halte alle diese Möglichkeiten einerseits für literarisch bereichernd und andererseits halte ich sie für schön subversive Möglichkeiten. Wenn man einmal gelernt hat, mit Sprache zu spielen, dann ist man nicht mehr so einfangbar.

IDE: Liegt die Geringschätzung der Kinderjugendliteratur vielleicht daran, daß diese Bücher noch immer verdächtigt werden, eine heile Welt darzustellen?

R.W.: Ich glaube, daß das Bedürfnis nach einer heilen Welt unheimlich stark ist, man darf nicht so tun, als hätte man selbst kein Bedürfnis nach heiler Welt. Alles Aufzeigen von Unheilem ist letztlich ein sehr verweifelnder Versuch, die Welt ein bißchen heiler zu machen. Ich glaube, es hat eine Zeit gegeben, noch nicht so lange her, wo die sozialkritischen Bücher oder die problemorientierten Bücher einen Auftrieb gehabt haben, den sie jetzt möglicherweise wieder bekommen. Es hat dazwischen eine Zeitlang die totale Fantasy-Welle gegeben, im Kielwasser der 'Unendlichen Geschichte' hat man dann noch unendlichere geschrieben und jeder Verlag hat sein Gegenstück dazu herausgebracht. Ich glaube, das ebbt wieder ein bißchen ab. Dabei bin ich schon dagegen, daß man Bücher als "Problembücher" bezeichnet. Es wird kein Mensch auf die Idee kommen, einen Roman der Erwachsenenliteratur als Problembuch zu bezeichnen, weil man ja davon ausgeht, daß irgendein Problem wohl den Anstoß zum Schreiben gegeben hat. Der Kinderliteratur klebt man, wenn irgendwo ein Problem behandelt wird, das Pickerl "Problembuch" auf, und das schreckt a) die Leser ab und b) führt es dann zu dieser ausschließlichen Auseinandersetzung mit dem Buch auf der Ebene: Es geht hier um das und das ...

Ich finde das den verkehrten Ansatz und letzten Endes ist jedes Buch irgend ein Problembuch, z. B. das von mir heißgeliebte "Ich-bin-ich", das wahrscheinlich nicht so eingeordnet würde, ist Auseinandersetzung mit Identität, und wenn das kein Problem ist!

IDE: Was heißt für dich eigentlich "Jugendliteratur"?

R.W.: Ich weiß gar nicht, ob es eine spezifische Jugendliteratur braucht, und ich weiß auch nicht, ob das, was ich schreibe, spezifische Jugendliteratur ist. Ich bin ganz sicher, daß es so etwas gibt und braucht wie Kinderliteratur, aber wie weit die Jugendliteratur ein Zwitter ist, das ist die Frage. Die Grenzen von dem, was ich schreibe, sind meine eigenen Grenzen. Und ich würde mich äußerst dagegen wehren, wenn man sagt, das müssen Sie jetzt anders schreiben. Ich glaube nur, daß es manche Formen gibt, die man nicht verwenden kann, aber wie grenzt man ab? Es gibt so viele Bücher aus der Weltliteratur, die einen jugendlichen Protagonisten haben, die keiner als Jugendbuch bezeichnen würde, es gibt Jugendbücher mit einem durchaus erwachsenen Protagonisten. Ich möchte mich jedenfalls heftig dagegen wehren, daß man sagt, wenn es ein bisserl "barfüßiger" ist im Stil, dann wird es schon ein Jugendbuch sein. "Barfüßigkeit" kann ein Stilmittel sein, ein sehr raffiniertes, dann ist sie auch richtig, aber ansonsten, wenn es nicht gut ist, ist es nicht gut. Es ist nicht deswegen ein Jugendbuch, weil es nicht gut ist.

IDE: Wie siehst du die Beziehung Jugendbuch - audiovisuelle Medien?

R.W.: Ich halte es schon für sinnvoll, mediale Kanäle zu nutzen. Ich plane jetzt z. B. eine "Zickzack"-Schreibwerkstatt, wir wollen Jugendliche via Radio auffordern mitzumachen und dann eine Gruppe nach Wien einladen, um ein Wochenende lang mit ihr zu arbeiten. Das Ergebnis soll dann wieder über den Äther verbreitet werden. Vielleicht können wir auch einzelne Autoren miteinander in Kontakt bringen. Wie weit das klappen wird, weiß ich noch nicht. Ich halte es jedenfalls für einen Versuch, der der Mühe wert ist. Denn diese gemachte Sprachlosigkeit und diese fürchterliche Angst vor dem eigenen Ausdruck, das ist ja nicht nur eine Flucht ins literarische Klischee, sondern hat ja auch mit einem klischeehaften Leben zu tun. Und dagegen wollen wir auch mit der Schreibwerkstatt ankämpfen. Und ich bin ganz begeistert, daß wir das über "Zickzack" machen können, weil wir dadurch nicht nur die versprengten Ö1-Hörer unter den Jugendlichen ansprechen.

IDE: Und wie schaut es mit dem Fernsehen aus?

R.W.: Mit Verfilmungen habe ich weniger Erfahrung, ich finde es aber sehr symptomatisch, daß der Österreichische Rundfunk letztes Jahr ein Theaterstück von mir ("Ende gut, gar nichts gut"), das in Innsbruck am Landestheater aufgeführt wurde, zwar netterweise verfilmt hat - und man ist ja sehr dankbar, es bringt ja auch Geld - aber daß sie dann ein Stück, das als Jugendstück deklariert war, um 22.45 Uhr senden, das ist ja sehr eigenartig.

IDE: Du bist eine sehr engagierte Autorin. Was erreichst Du mit Deinen Büchern?

R.W.: Das ist so furchtbar schwer festzustellen. Obwohl wir viel mehr Rückmeldungen bekommen als ein Autor, der nur für Erwachsene schreibt. Aber letztlich, wer sind die Leute, die sich hinsetzen, um einem zu schreiben, die stehen entweder unter einem starken Leidensdruck oder sie schreiben überhaupt gerne Briefe, oder sie fühlen sich in diesem Fall so angesprochen, es ist aber sicher nicht der normale Durchschnittsleser. Man kann also auch aus sehr vielen Reaktionen nicht schließen auf den normalen Durchschnittsleser. Das würde ich für unsauberes Denken halten. Man kann auch nicht aus den Reaktionen auf eine Lesung daraus schließen, wie die Schüler reagieren würden, wenn sie das in ihrer Freizeit lesen würden. Weil garantiert auch die Frage, daß jetzt nicht Physik geprüft wird, eine Rolle spielt, da brauchen wir uns gar nichts in die Tasche lügen. Man kann auch nicht trennen, wieweit reagieren sie auf einen halbwegs freundlichen Menschen und wieweit reagieren sie auf den Text, im Grunde genommen hast du keine säuberlichen Parameter. Trotzdem glaube ich, daß diese Lesungen gerade der Altersstufe, die angeblich nicht mehr liest, etwas bringen, daß sie so die Berührungsangst mit sogenannten Problembüchern verlieren, die Berührungsangst mit Büchern überhaupt verlieren können, daß das einfach in sich eine gute Erfahrung sein kann ...

Kinder- und Jugendbuch in der Schule

Marion Bergk

Entdeckendes Lernen mit Sachbüchern

Ein Projekt für die Grundschule

1. Soll Lesen Nahrungssuche sein oder Einlöffeln von Vorgekauem?

Das Lesepensum von Grundschulkindern ist größer als wir aus der Sicht des Deutschunterrichts gemeinhin annehmen. Auch in Religion, Sachkunde, Mathematik, Musik werden viele Texte gelesen. Aber hier ist das Lesen nur Mittel zum Zweck. Textaufgaben werden nicht als Texte, sondern als Aufgaben gelesen, Liedstrophen werden abgesungen, Merksätze und Zusammenfassungen in Religion und Sachkunde werden "gelernt". Der Reichtum geistiger Produktivität, der sich beim Lesen entfalten kann, ist in solchen Leseaufgaben kaum gefordert. Es geht hier um eine eingeschränkte Form des Lesens. Sie hat mehr mit nachvollziehendem als mit selbständigem und entdeckendem Lernen zutun.

Im ärgsten Fall soll einfach das, "was da steht", so, wie es da steht, aufgenommen, eingeübt und wiedergegeben werden. Ich fürchte, diese Form des Lernens nach dem Muster "Nürnberger Trichter" ist noch immer recht verbreitet. Die Schriftsprache eignet sich vorzüglich als Werkzeug zum "Eintrichtern". Man oder frau* kann den Stoff daheim in Ruhe zusammentragen und in die beste sprachliche Form fassen, genau so, wie die Kinder den Stoff später wiedergeben sollen. Für die Kinder bleibt nichts mehr zu formulieren, zu klären oder zu verbessern an diesem Text. Sie lernen, wenn sie ihn lesen, Vorgegebenes als gegeben hinzunehmen, weil es beim besten Willen nichts hinzuzufügen gibt.

Für das Ausfüllen von Vordrucken von Vorschriften ist dies eine gute Vorbildung. Aber die GrundschulpädagogInnen* kommen allerorten zu dem Ergebnis, daß die Menschen der nächsten Generation andere Qualifikationen brauchen. In den Lehrplänen, die jetzt entstehen, drückt sich das in Formulierungen wie der folgenden aus:

"Ausgehend von den eher spielorientierten Lernformen der vorschulischen Zeit soll zu bewußtem, selbständigem, zielorientiertem Lernen hingeführt werden. Dieses Lernen kann durch folgende grundschul-

gemäße Formen gefördert werden:

- Lernen im Spiel
- offenes Lernen
- projektorientiertes Lernen
- entdeckendes Lernen
- informierendes Lernen
- wiederholendes und übendes Lernen

u.a.m." (Lehrplan der Volksschule Österreich, Stand 1986, 28)

Wer wissen will, was mit den hier aufgeführten Lernformen im einzelnen gemeint ist, wird auf die Erkenntnisse der Lernforschung verwiesen. Diese sollen bei der Planung und Organisation von Lernprozessen berücksichtigt werden (ebd.). Auch der Umgang mit Texten in den Nicht-Deutsch-Fächern ist daraufhin neu zu durchdenken. Denn die Lernforschung stützt, bei aller Vielfalt der Ansätze, nirgends mehr die Annahme, daß Lernen ein bloßes, abbildendes Rezipieren und Reproduzieren von Vorgegebenem sei (s. selbst die sehr abgewogene Darstellung von F. Thurner 1981). Insbesondere das Lesen - als eine der wichtigsten Arbeitsformen des Lernens - wird in der Forschung als eine äußerst produktive und komplexe geistige Aktivität beschrieben, bei der Text und Textverständnis fortwährend umstrukturiert, neu gebündelt und mit anderen Strukturen verknüpft werden (vgl. die Zusammenfassungen von E. J. Gibson und H. Lewin 1980).

Wird die Kultur des Lesens nicht in allen Fächern gepflegt und gefördert, so verkommt sie zur bloßen Kulturtechnik - als die sie lange genug im Anfangsunterricht lehrgangsmäßig eingeführt wurde. Die Gewohnheit gedankenlosen Herunterlesens und "Nachbetens" schleift sich ein und erschwert dann eine angemessene Literatur-Rezeption im Deutschunterricht. Darum ist es gerade für DeutschlehrerInnen* von größtem Interesse, wie in den anderen Schulfächern gelesen wird.

Ich möchte mich im folgenden der Frage widmen, wie das Lesen im Sachkunde-Unterricht zu einer Form entdeckenden und selbständig informierenden Lernens werden kann.

2. Sachbücher durchstöbern oder das Sachkundebuch durcharbeiten?

Ein Merkmal, das das Leben als Kultur auszeichnet, ist die Fähigkeit, aus dem Text die Dinge "aufzulesen" (dem etymologischen Ursprung des Wortes gemäß), die der Leserin* oder dem Leser bedeutsam erscheinen. Das Lesen ist eine Suchbewegung, gesteuert durch Sinnerwartungen und Fragen an den Text. "Das ist aber eine sehr subjektive und selektive Art des Lesens", wird mancheR* einwenden, "normales Lesen heißt, erst einmal alles zu lesen, was da steht, und sich hinterher darüber Gedanken

zu machen." Ja, ich glaube auch, daß viele Menschen oft so lesen. Nur fragt sich, wie viel sie davon haben. Aus der Wahrnehmungspsychologie wissen wir, daß das Auge nur dann etwas "faßt", wenn es sich bewegt: wenn es - nach einem gar nicht so zufälligen Prinzip - von Fixpunkt zu Fixpunkt seinen Gegenstand abtastet (vgl. E. P. Fischer 1985, 83 ff). Dasselbe gilt für die Verstehensprozesse, die die visuellen begleiten. Wir können ganze Bücher lesen, besonders wenn es sich um wissenschaftliche handelt, ohne daß etwas davon in unserem Kopf haften bleibt. Analog zu der umgangssprachlichen Wendung "... die Ohren auf Durchzug stellen" können wir auch unser Gehirn "auf Durchzug stellen", wenn wir ohne geistige Eigenbewegung einen Text zur Gänze, so wie er ist, in uns "einfließen lassen". Er fließt ebenso wieder heraus.

Erwachsene haben natürlich viele Lesestrategien zur Verfügung. Sobald sie etwas interessiert, werden sie auf eine ganz andere Weise an den Text herangehen. Kinder dagegen müssen diese Strategien erst erwerben. Darum ist es wichtig, daß sie oft Gelegenheit erhalten, sich der Art, wie sie lesen, bewußt zu werden und ihre Lesestrategien anzuwenden, zu trainieren.

Reiche Möglichkeiten bietet dafür - neben dem Deutsch- und Fremdsprachenunterricht - der Sachkunde-Unterricht. Viele Textsorten können hier Verwendung finden, die im Literaturunterricht nur am Rande und in sprachkritischer Absicht behandelt werden: Gebrauchstexte wie Warenaufschriften und Anleitungen, informierende Texte in den Massenmedien, appellierende Texte in der Werbung, Sachtexte aller Art. Sie sind ein ideales Feld für Entdeckungen und selbständige Informationsbeschaffung.

Doch da sind die Sachkundebücher. Sie nehmen den Kindern viele Mühen der Informationsbeschaffung ab, denn in ihnen sind die Informationen bereits

ausgewählt,
geordnet,
in die altersgemäße Sprache übersetzt
interpretiert,
in kleine Lernschritte aufgeteilt und portioniert.

Lange genug dominierten die Sachkundebücher, in denen die Kinder-Aktivität vorwiegend im Ausfüllen von Lückentexten bestand. Inzwischen erhalten die Kinder auch interessante Sammel-, Untersuchungs- und Denkaufgaben. Originaltexte werden abgedruckt und zur kritischen Auseinandersetzung oder zum Vergleich angeboten. Dies sind Schritte in eine gute Richtung. Aber kann es nicht noch weiter gehen?

Warum sollen wir den Kindern gerade den größten Lesespaß, das Herumstöbern in Büchern und Zeitschriften, das Entdecken interessanter

Informationen, vorenthalten? Das Wichtige, für die Fragestellung Relevante vom Unwichtigen zu trennen, ist die erste Lesestrategie, wenn es darum geht, sich selbständig zu informieren. Und sie muß oft angewendet und geübt werden, damit die Kinder lernen, sich nicht durch marktschreierische Titel und Aufmachungen von ihrer Leseabsicht abbringen zu lassen. Dafür bedarf es einer großen Auswahl geeigneter Lektüre im Klassenraum.

Im Rahmen des Projekts "Handlungsforschung zu Veränderungen schriftlichen Sprachhandelns in der Schule" (Institut für Schulpädagogik und Sozialpädagogik der Universität Klagenfurt, Leitung M. Bergk-Mitterlehner) hat eine Gruppe von Lehrerinnen mit einer Sammlung von Sachbüchern, Lexika unter anderen Nachschlagwerken in ihren Klassen zu arbeiten begonnen.

Ein Grundgedanke unseres Projekts ist es, die didaktische Arbeit, die in den Sachkundebüchern steckt, in kindliche Lerntätigkeit zurückzuverwandeln. Das bedeutet, die Informationsquellen, aus denen das Lehrbuch sich speist, selbst in die Klasse zu holen. Die Kinder haben nun, wenn sie ein neues Sachgebiet bearbeiten, die Möglichkeit und Aufgabe, ihrerseits (s.o.)

die für ihr Vorhaben wichtigen Informationen auszuwählen,
sie zu ordnen,
sie zu kürzen, umzuschreiben, zusammenzuschreiben, in ihre eigene Sprache zu übersetzen,
sie zu interpretieren.

Die Lernschritte sind nicht vorgegeben, der Stoff ist nicht portioniert, sondern die Kinder nehmen sich die Portion so groß wie sie wollen. Wichtige Vorgänge der Sequenzierung und Differenzierung werden dadurch von Lern-Vorgaben umgewandelt: Sich nicht zu viel und nicht zu wenig zuzutrauen, ist ein zentrales Ziel selbstgesteuerten Lernens.

3. Viele verschiedene Kinder brauchen viele verschiedene Bücher

Dies ist eine erste Antwort auf die Frage "Schulbücher durchstöbern oder das Sachkundebuch durcharbeiten?": Es können gar nicht genug Sachbücher in der Klasse stehen. Aber ein Sachkundebuch braucht deshalb nicht zu fehlen. Problematisch erscheint uns nur jener Sachkunde-Unterricht, der Kapitel für Kapitel dem Lehrbuch folgt und rechts und links keine Angebote für ein weiterführendes, ergänzendes oder wiederholendes individuelles Lernen bereithält. Wenn die Kinder nur lesen können, was sie laut Lehrbuch-Fahrplan lesen sollen, wird die Lesehandlung um jenes wichtige Element der selbständigen Informationsbeschaffung verkürzt.

Volno opere
Er wäscht die Wolle



Aus: "Martin braucht einen Mantel"

in jo skrtači.
und krepelt sie.



Ein weiteres Problem entsteht beim Durcharbeiten der Sachkundebuch-Seiten aus der Verschiedenartigkeit der Kindern:

- Die Kinder haben unterschiedliche Vorerfahrungen. Selbst in geschlossenen ländlichen Regionen bestehen von Hof zu Hof andere Möglichkeiten, sich z. B. über das Thema "Schaf-Wolle" zu informieren. Das eine Kind bekommt Antworten auf alle Fragen, das andere nicht. Das eine war schon beim Schlachten dabei, das andere beim Scheren, beim dritten gibt es nur Rinder im Stall. Also geht jedes mit einer anderen Fragehaltung und einem anderen Vorverständnis an einen Text z. B. über das Auskämmen der Wolle heran.
- Die Kinder haben unterschiedliche Lesestrategien, weil sie, schon aufgrund ihrer Vorerfahrungen, verschieden mit dem Text umgehen. Das eine überfliegt den Text, findet darin nichts Neues und langweilt sich. Das andere versteht schon den Titel nicht, weil es sich nicht vorstellen kann, daß die Wolle noch gekämmt werden muß, wenn das Schaf sie gar nicht mehr "trägt" (wie wir unser Haar). Ein drittes studiert den Text Satz für Satz und möchte über jeden lange reden, weil es alles so interessant findet.
- Die Kinder haben unterschiedliche Lesetempi. Über die durch die Lesestrategien bedingten Tempo-Unterschiede hinaus variieren die Tempi so wie die Temperamente: Wo ein Kind nachdenklich verweilt, will das andere schnell weiterlesen.
- Die Lesefertigkeit der Kinder ist unterschiedlich weit ausgebildet. Einzelne sind noch dabei, einen Satz Wort für Wort lautierend zu entziffern, andere fassen mit nur drei Augenbewegungen eine ganze Zeile, andere wieder lesen den Satz flüssig, aber flüchtig und bekommen am Ende vielleicht etwas anderes heraus, als da wirklich geschrieben steht.

Im Deutschunterricht steht die Tätigkeit des Lesens im Mittelpunkt, und die Kinder haben Gelegenheit, ihre Lesestrategien zu thematisieren, zu vergleichen und zu erweitern. Lesefehler werden korrigiert, Verständnisfragen beantwortet, und auch langsame LeserInnen* können, zumindest nachvollziehend, im Laufe der Stunde den ganzen Text kennenlernen.

Im Sachkunde-Unterricht besteht die Gefahr, daß der Text nach Entnahme der Information beiseite gelegt wird, bevor alle Kinder ihn überhaupt selbständig durchgelesen haben. Die allzu Neugierigen, Besinnlichen, Langsamen bleiben auf der Strecke. Es kann ihnen, wenn solche Situationen sich oft wiederholen, widerfahren, daß sie das Lesen hauptsächlich als eine unbefriedigende Tätigkeit, mit der man nie fertig wird, kennenlernen.

Schon im Deutschunterricht birgt das gemeinsame Lesen eines Textes in Klassenfront wegen der nötigen Individualisierung viele Probleme, erst recht aber im Sachunterricht, wenn nicht auch dort das Lesen

in gebührender Weise thematisiert wird.

Eine Sammlung von Nachschlagwerken und Sachbüchern bringt hier auf ganz einfache Weise Entlastung und Hilfe: Es wird Zeit gewonnen. Jedes Kind kann in Ruhe den gemeinsamen Lehrbuch-Text zu Ende lesen, weil jedes, das damit fertig ist, sich in den anderen Büchern auf eigene Faust weitere Informationen holen kann.

In der zweiten Schulstufe hat sich nach ersten Erfahrungen der Lehrerinnen in der Projektgruppe die folgende Kombination von Sachkundebuch (dem Lehrbuch, für alle Kinder), Sachbüchern und Lexika (je eines) und Sachkundemappe der Kinder gut eingeführt:

- o Am Anfang des Schuljahres haben die Kinder aus dem Sachkundebuch die Themen herausgesucht, die sie bevorzugt bearbeiten wollen. Die Lehrerin hat die Auswahl ergänzt.
- o Weitere Themen, die in der Klasse aktuell sind, werden, unabhängig vom Sachkundebuch, in die Jahresplanung aufgenommen.
- o Verbunden mit kleinen Experimenten, Beobachtungsreihen und Produktionen (Nachbauen von Sonnenuhren u.a.) werden die Themen bearbeitet. Lehrbuchtexte begleiten als gemeinsame Lektüre die Arbeit. Insbesondere sind die Abbildungen im Lehrbuch Gegenstand von Gesprächen und Lernvorhaben.
- o Gemäß dem Konzept der Fächerintegration - einem Grundzug des gesamten Projekts "... Veränderungen schriftlichen Sprachhandelns ..." - verfassen, zeichnen, malen, kleben die Kinder ihre Arbeitsblätter zum Sachkundeunterricht selbst (vgl. M. Bergk 1987).
Dabei erhalten sie einen großen Spielraum individueller Gestaltungsmöglichkeiten.
- o Die Produkte der Kinder werden nicht nur in den individuellen Sachkundemappen gesammelt, sie sind auch Lesestoff für die MitschülerInnen*.
- o Die Arbeitszeiten für die Produktion und Rezeption der Arbeitsblätter überschneiden sich mit denen für das Lesen im Sachkundebuch. Die Kinder können sich die Zeit einteilen.
- o Die Sachbücher und Lexika werden von den Kindern immer dann herangezogen,
 - wenn ihnen die Informationen im Sachkundebuch nicht ausreichen,
 - wenn sie mit dem Arbeitsblatt fertig sind,
 - wenn sie dafür weitere Informationen brauchen,
 - wenn sie sich aus der Arbeit in der Großgruppe zurückziehen wollen,
 - wenn sie mit einem anderen Kind zusammen etwas tun wollen.
- o Jedes Thema kann in Ruhe - auf dem Niveau, das der Altersstufe angemessen ist - zu Ende geführt werden, denn die Kinder, die schneller mit ihrer Arbeit fertig sind, haben mit den Sachbüchern und Lexika genug Anreiz für weitere Aktivitäten und drängen darum nicht mit Ungeduld - und Unruhe - auf neue LehrerIn*-Impulse.

4. Welche Bücher sind geeignet?

Die Auswahl war den Lehrerinnen überlassen. Sie war in den sechs beteiligten Schulen ganz unterschiedlich, z. B. aus regionalen Gründen und weil das Projekt in verschiedenen Klassenstufen ansetzte (1.-3. Stufe). Aber es gibt Überschneidungen und Schwerpunkte: Bevorzugt werden bildreiche Bücher mit einfachen Texten und vielen Einzelheiten. Einige möchte ich im folgenden nennen, um einen Eindruck von dem verwendeten Korpus zu vermitteln. (Es handelt sich hierbei jedoch nicht um eine vollständige, in irgendeiner Weise abgesicherte Buchempfehlung.)



Die Raupe hat großen Hunger.

Ich gebe ihr jeden Tag
neue Blätter.



7

aus: Regenbogen-Lesekiste, Serie 4: "Die Raupe"

Lexika:

Herdess großes Bilderlexikon
Kinderlexikon von a-z (Schneider)

Reihen:

Gewußt wie (Tessloff)

Gewußt wo (Tessloff)

Gewußt was (Tessloff)

Gewußt warum (Tessloff)

Alles, was ich wissen will (Ravensburger):

- zu Hause, in der Natur, im Verkehr
- über Säugetiere, Insekten und Fische
- über Vögel, Schmetterlinge, Bäume und Blumen
- über Sterne, Erde und Raumfahrt

Entdecke die Natur (Breitschopf)

Entdecke die Erde (Breitschopf)

Mein erstes Buch von den Tieren (Ravensburger):

- vom Körper
- von Himmel und Erde

Die Welt entdecken (Ravensburger):

- Eskimos - Leben im ewigen Eis
- Das Schwein und seine Verwandten
- Keine Angst vor Krokodilen
- Stolze Burgen - Edle Ritter
- Die Sonne - Quelle des Lebens
- Glas, das durchsichtige Geheimnis

Arbeitsbücher:

Umweltspürnasen (Orac)

Menschen-Tiere-Pflanzen-Dinge (mit Arbeitsblättern, Bundesverlag)

Das letztgenannte Buch scheint sich als Sachkundebuch in der oben beschriebenen Weise als begleitendes Lehrbuch zu bewähren, da es nicht mehr mit auszufüllenden Lückentexten arbeitet, sondern eher Anregungscharakter hat. Pro Seite wird ein Thema mit vielen Bildern und wenig Text vorgestellt, die mitgelieferten Arbeitsblätter sind fallweise zu benutzen und durch eigene Textproduktionen zu ergänzen.

Hervorzuheben ist, obwohl auf einem sehr viel höheren Text- und Anspruchsniveau, das andere Arbeitsbuch "Umweltspürnasen" (Greisenegger u.a. 1984: Aktivbuch Wasser, andere Themenbücher in Vorbereitung). Es enthält viele interessante Anregungen für Experimente und erscheint uns für die gesamte Grundschulzeit als Fundgrube für Kleinprojekte sehr geeignet.

Beobachtet man die Kinder in freien Lesezeiten, so zeigt sich, daß

sie eindeutig Schwerpunkte setzen. Nicht zu übersehen ist ihre Vorliebe für Tiere aller Art, ganz gleich, ob die Kinder in der Stadt oder auf dem Land leben. Befragungen in der Bundesrepublik (Osnabrück) hatten in einer anderen Projektgruppe (1981) dasselbe Ergebnis. Selbst in den Grundwortschätzen, den Kinder beim Verfassen Freier Texte aufbauen, fällt der Vorrang der Tier-Themen auf (vgl. D. Mahlstedt 1985, 95; ebenso H. Balhorn u.a. 1983). - Interessant ist weiterhin das Interesse der Kinder an den Themen, die eigentlich besonders fern liegen: an der Sonne, den Sternen, dem Weltall. Beobachtungen und Befragungen über längere Zeiträume könnten Lehrplan-GestalterInnen Aufschluß darüber geben, wie die Lernbereiche "Gemeinschaft, Natur, Raum, Zeit, Wirtschaft, Technik" über die vier Grundschuljahre hin angemessen gewichtet und inhaltlich gefüllt werden sollten. Offensichtlich dehnt sich das Lerninteresse - und damit das Leseinteresse - nicht kontinuierlich vom Nahen zum Fernen hin aus. Es folgt anderen Strukturen: Wesen, in die die Kinder sich hinein fühlen können, Räume und Dinge, in die sie sich hineinräumen können, wecken zugleich die Entdeckerlust und sind darum wichtige Lernanreize. Ich glaube, Kinder können uns PädagogInnen helfen, uns noch weiter von gar nicht so zwingenden Sach-Systematiken zu befreien. Wir müssen ihnen nur mehr beim Lesen zuschauen.

5. Wie geht es weiter?

Der weitere Projektplan soll anschließend skizziert werden. Zunächst muß ich von meinen eigenen Lernprozessen berichten. Meine Absicht war zuerst, schon von der ersten Stufe an mit den Sachbüchern gezielte sachbezogene Lesevorhaben anzuregen. D. h. die Bücher sollten nach meiner Vorstellung möglichst bald systematisch in den Sachunterricht-Deutsch-Vorhaben eingesetzt werden, z. B. in Form von Gruppenarbeiten.

Es zeigt sich jetzt, daß die Kinder in der Grundstufe I die Bücher vorwiegend zum eigenständigen "Schmökern" gebrauchen. Oft geschieht es, daß zwei, die noch zusätzliche Informationen zu dem Sachunterrichts-Thema suchten, sich in dem Buch "verlieren", ins Blättern geraten, sich von einer interessanten Neuigkeit zur anderen ziehen lassen. Bambergers "Zum Lesen verlocken" (1967) ist offensichtlich die Hauptfunktion der Bücher-Sammlungen. Kinder, die in der Schule zum ersten Mal regelmäßigen Umgang mit Büchern bekamen, sind inzwischen so weit, daß sie ihre Eltern bitten, ihnen ähnliche Sachbücher zu schenken. Sehr gern würden sie die "Uni-Bücher" (die Bücher-Sammlungen sind als Leihgabe der Universität gekennzeichnet) mit heimnehmen. Aber wir sind überein gekommen, daß der Bestand geschlossen in der Schule bleiben soll. Dadurch wächst nebenbei der Anreiz, die Bücher für daheim noch einmal anzuschaffen.

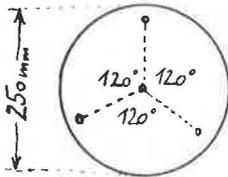
See- und Teichwassertesten mit der Secchi-Scheibe



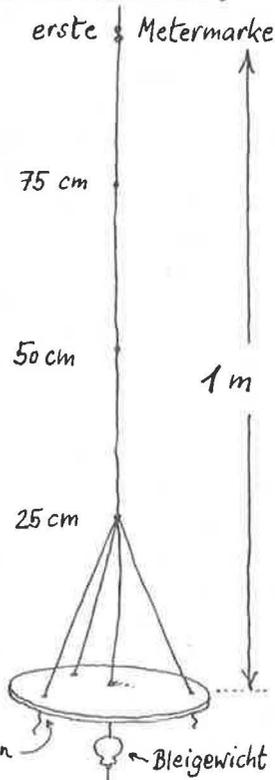
Wie stark dein Badesee verschmutzt ist, das lässt sich mit einem Gerät testen, das du dir ganz einfach selbst bauen kannst.

Bastelanleitung: Mit dem Zirkel einen Kreis (Radius = 125 mm) auf die Sperrholzplatte auftragen. Mit Laubsäge ausschneiden. Standorte der Löcher bestimmen (15 mm vom Rand entfernt).

- 4 mm Sperrholz
- 25-30 m Schnur
- Bleigewicht
- weißer und schwarzer Lack



Löcher bohren (Dicke der Schnur beachten!).
Scheibe weiß lackieren.
Unterseite mit schwarzen Dreiecken kennzeichnen.
Schnüre einfädeln, an der Unterseite mit Knoten fixieren.



Ein weiterer Effekt ist zu beobachten: Die Kinder bringen die eigenen Sachbücher mit in die Schule, d. h. der Lesestoff wächst nicht nur, er wird individueller, klassenspezifischer und deckt noch besser die Lesebedürfnisse der einzelnen Kinder ab. Überall, wo LehrerInnen* eine Klassenbibliothek aufbauen, ist wohl eine solche Entwicklung zu sehen. Ich berichte hier insofern nichts Neues. Ohnehin ist im Rahmen der Literatur zum projektorientierten Lernen schon erschöpfend über den Einsatz von Klassenbüchereien geschrieben worden (vgl. z. B. D. Hänsel 1986).

Was uns interessiert, ist aber die Frage: Wie können wir bei allen Kindern die Voraussetzungen für ein projektorientiertes Lernen schaffen? Vor allem geht es dabei um die Kinder, die erst allmählich mit der Welt der Schriftsprache vertraut werden müssen, die vor der Schulzeit kaum je erlebt haben, daß Menschen Bücher lesen. Projekte, die die Lehrerin "veranstalten" muß, werden leicht anstrengend, für beide Seiten. Sinnvoller erscheint es uns, diese Lernform allmählich aufzubauen und dabei der Entwicklung der Kinder nicht vorauszuweichen.

Eine ernstzunehmende Vorstufe ist, das lehren die ersten Erfahrungen mit den Sachbüchern, das Herumstöbern in den Büchern. Mir ist es sehr wichtig, hier zwei Arten entdeckenden Lernens zu unterscheiden. Die eine Form ist das Nachschlagen, also das gezielte Suchen von Informationen zu einem Thema. Das Entdecken ist dann, wenn das Kind Erfolg hat, der schöne Effekt der Arbeit. Die andere Form beobachten wir häufiger: Streifzüge durch die Bücher, die zwar mit einer Ausgangsfrage beginnen, dann aber mehr und mehr zu einem Wandern im Goetheschen Sinne werden: "um nichts zu suchen", aber viel zu finden. Das Schöne an dieser Form ist die Chance, überrascht zu werden von etwas ganz Unerwartetem.

Aus dieser Beobachtung ist auch unsere weitere Planung erwachsen: Wir werden den Kindern Zeit lassen, weiter durch ihre Bücher zu streifen. Noch fällt es ihnen in den Anfangsklassen schwer, zu berichten, was sie gefunden haben. In Gesprächssituationen aller Art sind hier noch viele Lernschritte zu tun. Vereinzelt kommen aber schon Vorschläge für weitere Lernvorhaben. D. h. die Kinder entdecken in den Büchern auch Themen für ihren Sachunterricht: Lesefrüchte werden zu Lernimpulsen. So herum kann der daran anschließende Projektunterricht zu einer sehr organischen und entspannten Veranstaltung werden, weil er vom ersten Planungsschritt an mehr von den Kindern getragen wird.

Für die Entwicklung der Lesefähigkeit als einer Lese-Kultur (s. Abschnitt 1) hat diese kleine Nuance große Bedeutung. Die Kinder erfahren, wenn aus ihren Lese-Entdeckungen Unterrichtsvorhaben erwachsen, daß Lesen eine sehr wichtige, folgenreiche Tätigkeit ist, nicht einfach nur ein schöner Zeitvertreib. Zur Zeit fehlt es noch an Büchern, die schon

im ersten Schuljahr solche Initialzündungen auslösen könnten. Eine geglückte Ausnahme: T.d. Paola: "Martin braucht einen Mantel" (Wien/Hermagoras 1983, zweisprachige Ausgabe in slowenisch/deutsch). In ganz wenigen kurzen Sätzen und humorvollen Bildern wird hier SchulanfängerInnen* vom Werdegang eines Wollmantels erzählt. Mit der "Regenbogen-LeseKiste" (H. Balhorn u.a. 1987) liegt eine ganze Sammlung kleinster Anfangsbücher vor, darunter auch interessante Sachbücher. Es wäre an der Zeit, solche Kleinst-Bücher in die Schulbuchlisten für die Grundstufe I aufzunehmen. Dann könnte das Lesen für die Kinder von Anfang an die Qualität eigenständigen und höchst lustvollen entdeckenden Lernens bekommen.

Literatur

- Balhorn, H. u.a.: Welchen Übungswortschatz brauchen Schüler? In: Grundschule 1983, H. 11.
- Balhorn, H. u.a.: Regenbogen-LeseKiste (Verlag für Pädagogische Medien, Telemannstraße 56), Hamburg 1987.
- Bamberger, R.: Zum Lesen verlocken (Leinmüller), Wien 1967.
- Bergk, M.: Rechtschreiblernen von Anfang an. Kinder schreiben ihre ersten Lesetexte selbst (Diesterweg), Frankfurt/M. 1987.
- Fischer, E.P.: Die Welt im Kopf (Faude), Konstanz 1985.
- Gibson, E.J. und Levin, H.: Die Psychologie des Lesens (Klett), Stuttgart 1980.
- Hänsel, D.: Das Projektbuch Grundschule (Beltz), Weinheim 1986.
- Lehrplan der Volksschule (Österreichischer Bundesverlag), Wien 1986.
- Mahlstedt, D.: Grundwortschatz und kindliche Schriftsprache. In: Diskussion Deutsch H. 81, 1985, 89-105.
- Thurner, F.: Lehren - Lernen - Beurteilen. Einführung in die Pädagogische Psychologie (Athenäum), Königstein/Ts. 1981.

* Versuche nicht-sexistischen Sprachgebrauchs

Marion Bergk-Mitterlehner, 14 Jahre Volks-, Haupt-, Real- und Sonderschullehrerin, Deutschdidaktikerin, dzt. Assistentin am Institut für Schul- und Sozialpädagogik an der Universität für Bildungswissenschaften Klagenfurt

Viktor Böhm

Kinder- und Jugendliteratur und politische Bildung

Versteht man unter Politik das auf die Gesellschaft oder die Beziehung der Staaten gerichtete Handeln von Individuen, Gruppen, Klassen, Verbänden, Parteien, Regierungen mit dem Ziel, aufgrund von Interessen Macht zu erwerben, zu verteidigen oder die Machtverteilung zu verändern, dann ergibt sich als Ziel politischer Bildung die politische Handlungskompetenz. (1) Politische Handlungskompetenz erstreckt sich auf die Bereiche Wissen, verantwortete Motivation und eigentliches Handeln; es umfaßt demnach Interessen- und Sinnorientierung samt Ideologiekritik, Gewissensbildung sowie bestimmte Strategien des Handelns, auch mit Sprache.

1. Jugendliteratur als Medium politischer Bildung

Das "Erziehungs- und Jugendschrifttum" Österreichs war in seinen Anfängen zur Zeit des Josephinismus Propaganda-Literatur im Dienst theologisch-pastoraler Strömungen. (2) Hundert Jahre später wurde im Kinderbuch die Treue zu Kaiser und Monarchie gepriesen:

Der heldenhafte, gütige, entsagungsvolle Kaiser steht im Mittelpunkt von Kinderbüchern der Monarchie, umgeben "von großen und kleinen Helden" (so lautet einer der Titel) bis hinab zum Bauernburschen, der 1914 sein grünes Hütl in die Luft schwingt und mit seiner hellen Stimme ausruft: "Und wenn's auch Krieg gibt, ich fürcht' mich nicht. ... Wenn's zum Ernst kommt, da werden wir, ich und meine Kameraden, ebenso lustig dreinschlagen, wie ihr Zehnerjäger Anno dazumal und ebenso tapfer standhalten, wie unser Kaiser vor so vielen Jahren." ... Und nachdem die Zenz die Zither gebracht hatte, sangen alle "so recht herzlich und innig" die erste Strophe der Haydn-Hymne, "die schon so viele österreichische Herzen erfreut und erhoben hatte". (3)

1976 erschien ein Jahrbuch, dessen Handlung in der Zeit der Ersten Republik spielt. Nun sind die politischen Kräfte gespalten:

In der Erzählung "Herbst ohne Sommer" von Gerta Hartl stammen die Kinder Alex und Lilly aus ideologisch entgegengesetzten Familien. Lilly ist die Tochter eines ehemaligen kaiser- und königlich öster-

reichischen Offiziers, der diejenigen haßt, die die aus dem Ersten Weltkrieg heimkehrenden Soldaten geschmäht und die den letzten österreichischen Kaiser vertrieben haben, und der davon überzeugt ist, "daß nur ein christlichsozialer Bundeskanzler, und zwar Seipel, in dem verrotteten Staatshaushalt Ordnung schaffen kann". Die Mutter von Alex hingegen ist überzeugte Sozialistin und Freidenkerin. Die Liebe der beiden Kinder zueinander läßt im Leser die Beseitigung des kampfbereiten Gegensatzes zwischen den politischen Lagern wünschenswert erscheinen.

Das Buch aus der Monarchie ist - abgesehen von einem Schauplatz - ein Beispiel für das an der patriarchalischen Familie orientierte Harmonie-Modell politischer Bildung im Jugendbuch, während Gerta Hartl dem sogenannten Konflikt-Modell (4) folgt. Gesellschaftliche und politische Gegensätze werden nicht verschwiegen, sondern verdeutlicht, allerdings mit dem Wunsch einer friedlichen Konfliktlösung. Dies entspricht etwa dem Verständnis der westlichen Parteien-Demokratie. "Demokratie heißt, sich zusammensetzen, um sich auseinanderzusetzen", sagte schon T. G. Masaryk, der erste Präsident der CSR.

Die meisten modernen Kinder- und Jugendbücher, deren Absichten im Gebiet politischer Bildung liegen, sind dem Konflikt-Modell verpflichtet, gleich, für welche Altersstufe sie geschrieben wurden. "Das Städtchen Drumherum" von Mira Lobe ist ab 6 Jahren, "Jakob und Katharina" von Mayer-Skumanz ab 8 Jahren, "Sadako will leben" von Karl Bruckner ab 13 Jahren geeignet. Die Thematik dieser Art Bücher füllt den gesamten Rahmen politischer Bildung: Arbeitswelt und Arbeitslosigkeit, Dritte Welt, Entwicklungshilfe, Flüchtlingschicksal, Freiheit, Frieden, Gastarbeiter, Geschichte, Manipulation, Medien, Minderheiten, Politik, Rassen-diskriminierung, Revolution und Bürgerkrieg, Solidarität, Soziale Gegensätze, Terror und Gewalt, Umweltschutz, Technik/Energieversorgung, Vorurteile, Wirtschaft. (5)

Für Bücher, die dem Harmonie- oder dem Konflikt-Modell verpflichtet sind, ist - seien sie auch noch so kritisch - die Loyalität gegenüber dem Staatssystem charakteristisch, dem Autoren, Verlage und Adressaten angehören: der österreichischen demokratischen Republik. Auf Bücher mit tatsächlichen oder vermeintlichen systembedrohenden Tendenzen folgen sofort systemverteidigende und -stabilisierende Reaktionen. "Das kleine rote schülerbuch" (1970) wurde durch "Das kleine gelbe schülerbuch" (1971) bekämpft. Handkes Text "Wirkliche Mächte in Österreich" vom 15. Mai 1975 fand durch "Arbeitsversuche ... in verschiedenen Schulstufen der Pflichtschule" (6) seine Zurückweisung, dem "Herrn Karl" von Merz/Qualtinger (1962) konterte noch im selben Jahr O.F. Lang mit dem "anderen Herrn Karl". Ja, sogar ein Kleinkinderbuch, nämlich "Denkmal Blümlein" von Mira Lobe (1971), löste Entrüstung aus, weil darin eine kleine Eigentumsveränderung beschrieben und sichtlich

gutgeheißen wird:

"Liebster Reichster Mann! Wir haben Deinen Schnörkelbogen mitgenommen, denn du brauchst ihn doch nicht und wir haben ihn sehr nötig ..." Als Spielraum für Texte, die als Kinder- und Jugendliteratur anerkannt werden, ist unsere Gesellschaftsordnung verbindlich. Innerhalb dieses Spielraums orientiert sich kritisches und utopisches Schreiben für Kinder an den Leit- und Zielvorstellungen, welche durch die "Menschenrechte" umfassend dargestellt sind. Und innerhalb dieses Spielraums gibt es wahrlich genug traurige und empörende Anlässe für politisch engagiertes Schreiben. Dazu Renate Welsh:

Wenn ich schon beim Träumen bin, dann könnte ich mir Kinder vorstellen, die mit Wörtern wie Strafe, Noten, Prügel, Haß, Krieg, Rasse - die Liste ließe sich sehr lange fortsetzen - keinerlei Erfahrung verbinden. Die fragen: Warum haben Kinder vor Noten Angst gehabt? Noten sind doch schön. Soll ich dir etwas vorspielen?

Ich könnte mir vorstellen, daß Arbeitslosigkeit kein Thema mehr ist, weil jeder nach seinen Möglichkeiten beitragen kann zu einem guten Leben für alle. Daß keiner mehr ein Kind schlagen muß, weil ihm Selbstverachtung die Hand führt.

Ich könnte mir vorstellen, daß Kinder ein Wort wie Folter nicht lesen können, weil der Begriff mit der Tatsache ausgestorben wäre.

Aber noch sind wir nicht soweit. Und bis dahin werden wenigstens ein paar von uns hartnäckig weiterhin versuchen, ihre federleichten Gegengewichte in die Waagschale zu werfen im vollen Bewußtsein des Gewichts der Ängste, der Unmenschlichkeiten, der kalten und heißen Kriege draußen und in den Familien, in der verzweifelten Hoffnung, daß möglichst viele ihre Federn in diese Waagschale werfen, und daß der Wind keine verträgt, und daß überhaupt ein Wunder geschieht ... (7)

2. Beispielsfall "März 1938"

Im Hinblick auf diese aktuelle Thematik soll nun auf einige Sonderfragen politischer Kinder- und Jugendliteratur eingegangen werden. (8)

Warum überhaupt fiktional und erlebnishaft gestaltete geschichtliche und zeitgeschichtliche Jugendbücher? Wirkt das dokumentarische Wort nicht realistischer und überzeugender? Für sich genommen, eben nicht. Worte, die sich nur an den Intellekt wenden, haben wegen ihrer Abstraktheit auf das Verhalten vorstellungsarmer Menschen wenig Einfluß. Auf einer der ersten Seiten von Hitlers "Mein Kampf" steht, daß "die Sicherung des Deutschtums die Vernichtung Österreichs voraussetzt", und der dritte Satz überhaupt in diesem Buch beginnt: "Deutschösterreich muß wieder zurück zum großen deutschen Mutterland ..." Doch wer

konnte sich vorstellen, was sich hinter dem Wort von der "Vernichtung Österreichs" an Unrecht, Leid, Bosheit und Irrsinn verbirgt? Abgesehen davon, daß - wie Herbert Lederer anlässlich seiner Aufführungen von "Adolf H." im Wiener Theater "Am Schwedenplatz" argwöhnt - kaum jemand "Mein Kampf" wirklich gelesen hat. Das Buch, wo auch behauptet wird: "Wer leben will, der kämpfe, und wer nicht kämpfen will in dieser Welt des ewigen Ringens, verdient das Leben nicht!" Einer, der sich "davor" an solchen Worten begeistert hat, schrieb "danach": "Unseren Söhnen möchte ich sagen - löst die Probleme anders, denn unter den Sinnlosigkeiten ist der Tod im Krieg der Sinnloseste." (9) Der dies feststellt, Ralf Roland Ringler, hat die Ereignisse des März 1938 aus der Sicht eines Begeisterten, eines siebzehnjährigen Jungvolkführers dargestellt: "Illusion einer Jugend. Lieder, Fahnen und das bittere Ende. Hitlerjugend in Österreich. Ein Erlebnisbericht". (10)

Ringler trennt seine autobiographischen Aufzeichnungen streng von seinen nachträglichen Reflexionen: "Heute denken wir über vieles anders. Nachher sind immer alle klüger. Nachher haben viele alles schon längst gewußt.

Gerade deshalb müssen wir versuchen, die Zeit damals, unsere Zeit, nüchtern, ohne Glorifizierung und ohne Pathos, aber auch ohne Verfälschung und Verteufelung darzustellen." Ein Kapitel ist 1938 gewidmet, dem "Jahr des Sieges". 11. März: berauschesendes Glücks- und Siegesgefühl, Polizisten mit Hakenkreuzbinden, Sprechchöre: "Deutschland erwache - Juda verrecke!" - "Sieg Heil!" und Kampflieder. Jeder schrie jedem "Heil Hitler!" zu. Der Rücktritt Schuschnigg: "Daraufhin erscholl Jubel, unbeschreiblicher Jubel. War das doch der Mann, den wir für alles, für die Unfreiheit, für die Knechtung, für das Elend, für die Arbeitslosigkeit, für die wirtschaftliche Not und für den Terror verantwortlich machten." Der Führer in Wien: "Ein Volk, ein Reich, ein Führer!" - das Volk raste.

Doch bald führt die HJ-Führer-Invasion aus dem Altreich zu erstem Unbehagen unter den aus der Illegalität kommenden österreichischen Jugendführern. Die Berichterstattung führt in die Zeit des Krieges. Ringler wird Offizier und schwer verwundet. Im Mai 1945 gelingt es ihm, seine HJ-Volkssturm-Kompanie heil aus dem Endchaos des Krieges herauszuziehen.

Univ.-Prof. Jedlicka schreibt im Vorwort, Ringlers Werk verdiene "besondere Beachtung, weil es den Weg eines Angehörigen der bürgerlichen Jugendbewegung über die sogenannten 'bündischen Verbände' zur späteren Hitler-Jugend schildert und gleichzeitig schonungslos die sozialen, politischen und menschlichen Voraussetzungen der Katastrophe dieser Generation der 'verlorenen Jahre' aufzeigt." Mit Ringlers Worten der Rückbesinnung:

"Wir waren blind, da unser ganzes Wollen durch die Anziehungskraft

einer einzigen Persönlichkeit geprägt war - Adolf Hitler. Seiner Gottähnlichkeit ist die Jugend, die seinen Namen trug, erlegen."

Ringler schrieb ein Buch, das in seinen Erlebnispassagen die Motive und Erfahrungen eines ehemals für Hitler Begeisterten beschreibt und das in seinen Reflexionspassagen die Aufarbeitung der eigenen NS-Vergangenheit festhält. Allerdings wollen diese Reflexionen noch einmal reflektiert werden. Zum Buch von Ringler steht schon vom Standpunkt aus ein Buch von Käthe Recheis im Gegensatz: "Lena. Unser Dorf und der Krieg". (11) Die Autorin stellt die Hitler-Zeit aus der Sicht einer Zehnjährigen aus katholischer Arztfamilie dar: "Es waren meine Eltern und katholischer Priester, denen ich verdanke, daß ich die Unmenschlichkeit der nationalsozialistischen Ideologie erkannte."

Das Buch ist eine Art Anschluß-, Kriegs-, Familien- und Dorf-Saga mit stark autobiographischen Zügen, "wie ein Mosaik aus meinen eigenen Erinnerungen und jenen meiner Freunde entstanden."

Am 10. März 1938 ist auch die Bevölkerung des kleinen oberösterreichischen Dorfes längst in feindliche politische Lager, in Rote, Schwarze und Nazis, gespalten. Der jüdische Graf und die Gräfin verlassen das Schloß. Der 11. März, an dem die Nazis an die Macht kamen, sieht die weinende Mutter und einen hilflosen Vater. Am 12. März, dem Tag des Einmarsches der deutschen Truppen, werden braune Horden und Denunzianten lebendig, zeigt sich Opportunismus. Am Abend weht auch von Lenis Elternhaus die Hitler-Fahne. Am 13. März legt der "Führer" seine Hand auf Lenis Haupt. Bei der Wahl stimmen alle in der Gemeinde für den Anschluß. Auch der Kaplan, der später zum Blutzeugen wider das NS-Regime wird. Das Buch endet mit der Befreiung durch die Amerikaner.

Das Werk enthält viele Ansatzpunkte zur Aufarbeitung von Österreichs Fall, auch solche, die sonst im Jugendschrifttum wenig Beachtung finden, z. B. NS-Euthanasieprogramm, Erschießungskommando. Recheis versteht unter der Aufarbeitung der Vergangenheit auch, Konsequenzen für unsere Gegenwart zu ziehen. Sie schreibt im Nachwort:

Was können wir tun, um das Versprechen "Nie wieder!", das wir uns 1945 gegeben haben, zu halten? Wenn jene, die später geboren wurden, sich darauf beschränken, die Menschen, die diese Zeit erlebten, zu verurteilen, dann machen sie es sich zu leicht. Viel wichtiger erscheint mir, daß wir alle uns die Mechanismen klar machen, die ein Volk ins Verbrechen und in die Unmenschlichkeit führen können. Daß wir uns klar machen, daß es solch mörderischen Regimes nur dann möglich ist, an die Macht zu kommen, wenn sie am Anfang von vielen nicht durchschaut werden. ...

Wir sollten wachsam sein gegen die Anfänge, auch in uns selber, sogar wachsam gegen unseren eigenen Idealismus, wenn er Andersden-

kenden keinen Platz mehr läßt und sie zu "Feinden" macht. Wir sollten uns bewußt sein, daß jede Intoleranz gegen Menschen, die anders sind als wir, schon die Wurzeln kommenden Unrechts in sich trägt.

Ein ehemaliger HJ-Führer und eine oberösterreichische Arzttochter als Zeitzeugen - da fehlen gewichtige Stimmen. Einige davon, Stimmen der Verfolgten, der Vertriebenen, der Opfer, der Nazi-Gegner, kommen in der Anthologie "Österreichs Fall", herausgegeben von Ulrich Weinzierl, zu Wort: Franz Theodor Csokor, Stefan Zweig, Hilde Spiel, Klaus Mann, Robert Breuer, Bruno Frei, Josef Friedrich Perkonig, Hertha Pauli, Anton Kuh, Walter Mehring, Gregor von Rezzori, Gertrud Fussenegger, Friedrich Torberg, Gina Kaus, Theodor F. Meysels, Elisabeth Castonier, Wolfgang Georg Fischer, Erich Fried, Carl Zuckmayer, Joseph Roth, Willi Schlamm. Die Anordnung der Beiträge folgt dem Verlauf der Ereignisse. "Der Großteil der Beiträge besteht aus autobiographischen Zeugnissen, in denen durch die Person des Erzählenden eine gewisse Authentizität verbürgt ist - keine Objektivität wohlgemerkt, sondern nur die möglichst ungeschminkte Wiedergabe der eigenen, der subjektiven Wahrheit", schreibt der Herausgeber in seinem Schluß-Essay "Die Iden des März".

Wie schwierig es ist, sich der Vergangenheit zu stellen, erzählt Kurt Benesch im "Mann, der es nicht glauben wollte", vom Mann, der trotz erdrückender Beweise alles über die Nazis-Vernichtungslager für nachträgliche Zweckklügen hält. (13) Und Wolf Harranth stellt gemeinsam mit dem Illustrator Grebu an im Bilderbuch "Herr Schlick geht heute in die Stadt" dasjenige menschliche Verhalten vor Augen, ohne das die Saat des Nationalsozialismus nicht hätte aufgehen, geschweige zum totalen Staat und Krieg führen können: das Verhalten des Darüber-hinweg-Sehens, des Nicht-Wahrnehmens, des Nicht-wahrhaben-Wollens. (14)

3. Didaktische Anregungen

Zur praktischen Arbeit mit dem Kinder- und Jugendbuch im Dienst der politischen Bildung werden Unterrichtsmodelle, Textsammlungen und Buchverzeichnisse angeboten.

Zum Thema "Jugend im Dritten Reich" gibt Robert Machacek Unterrichtsbeispiele mit Texten aus dem Jugendbuch "Damals war ich vierzehn". (15)

Die Beispiele sollen zeigen, wie sich die Grundsätze der politischen Bildung und ihre Lehrziele in einem integrativen Unterricht verwirklichen lassen, der im Geschichtsunterricht genauso seinen Platz hat wie im muttersprachlichen Unterricht. Sein Ziel ist sowohl die

persönliche Entfaltung des einzelnen als auch die Weiterentwicklung des gesellschaftlichen Ganzen. Dazu ist es nötig, daß der Schüler mit historischen Vorgängen vertraut gemacht wird, sich mit der zeitgenössischen Wertung und Interpretation dieser Vorgänge auseinandersetzt und Grundsätze für eigenes Handeln und Urteilen in der Zukunft daraus entwickelt." (Machacek)

Das "Praxishandbuch Kinder- und Jugendliteratur" (16) von Gerd Brenner und Hans Jürgen Kolvenbach enthält Informationen, Materialien, Texte und Arbeitsmodelle zu den Themen "Andere Leute", "Die Zukunft der Welt", "Als der Nationalsozialismus in Deutschland regierte" und "Kriegsgefahren - den Frieden sichern".

Der Österreichische Buchklub der Jugend bietet eine nach Schulstufen und Fächern geordnete Übersicht "Kinder- und Jugendbücher im Unterricht". (17) Jedem Titel ist eine Kurzbeschreibung beigegeben. Außerdem werden die Unterrichtsprinzipien genannt, zu deren Konkretisierung das Werk beitragen kann.

Beispiel: Geschichte und Sozialkunde, 8. Schulstufe

O S T E R R E I C H I S C H E R B U C H K L U B D E R J U G E N D

Autor(in) Titel Übersetzung	Illustrator(in) Erscheinungsort: Verlag, Erscheinungsjahr, Umfang	Kurzbeschreibung Unterrichtsprinzipien
Damals war ich vierzehn Jugend im Dritten Reich	Ravensburg: O Maier 1982 (Rav. Tb. 741)	Berichte und Erinnerungen von Winfried Bruckner, Vera Ferra-Mikura u. a. österreichischen Autoren.
Der Eisstoß Erzählungen aus den sieben verlorenen Jahren Österreichs Oskar Jan TAUSCHINSKI (Hg.)	Wien: Jungbrunnen 1984, 144 Seiten	Augenzeugenberichte vom Februar 1934 und Originalbeiträge von 28 österreichischen Autoren.
HOFBAUER, Friedl Der Engel hinter dem Immergrün	Wien: Jugend und Volk 1981, 78 Seiten	Autobiographische Erzählung aus der Zwischenkriegszeit in Österreich. <i>Arbeits- und Berufswelt</i>
HOFER, Elisabeth Trostgasse 7 Eine Kindheit in Wien	Wien: Ueberreuter 1982, 153 Seiten	Erinnerungen an eine Kindheit und Schulzeit während der Dollfuß- und Schuschnigg-Ara in Wien.
NÖSTLINGER, Christine Maikäfer, flieg!	München: dtv 1980 (dtv pocket Tb. 7804)	Die Autorin berichtet in ungeschminkter, realistischer Darstellung über ihre Erlebnisse als neunjährigen Mädchen im Jahre 1945 in Wien.
RECHEIS, Käthe Geh heim und vergiß alles	Wien: Herder 1981, 114 Seiten	Schwer belastet von der selbstgewählten Aufgabe, der Pflege kranker jüdischer KZ-Häftlinge nach 1945, erfährt die junge Artztochter Christine viel Leid, aber auch die Genugtuung, die jeder Mensch beim Einsatz für andere erntet.
WELSH, Renate Johanna	Reinbek: Rowohlt 1982 (rororo Rotfuchs Tb. 293)	Das uneheliche Kind Johanna wird von früher Jugend an als billige Arbeitskraft am Bauernhof ausgenutzt. Ihr mitreißend dargestelltes Schicksal läßt die sozialen und politischen Zustände in Österreich in den zwanziger und dreißiger Jahren anschaulich erstehen. <i>Arbeits- und Berufswelt</i>
Zeit-Bild Das historische Nachrichtenmagazin. Die „goldenen“ zwanziger Jahre. 8. Band Hans Erik HAUSNER (Hg.)	verschiedene Wien: Ueberreuter 1982, 315 Seiten	Der Zeitraum 1923 – 1929, vermittelt in Form von Zeitungsartikeln, Interviews usw.
Zeit-Bild Das historische Nachrichtenmagazin. Der Zweite Weltkrieg. 5. Band Hans Erik HAUSNER (Hg.)	verschiedene Wien: Ueberreuter 1982, 315 Seiten	Kritische Geschichtsbilder, vermittelt in der Form von Zeitungsartikeln, Interviews usw.

Nun zu den Textsammlungen! Da bieten sich zunächst die "Projektbücher" (18) des Buchklubs an. Das "Projektbuch zur Arbeitswelt" enthält Texte zu "Arbeit früher - Arbeit heute", "Arbeit für Männer - Arbeit für Frauen", "Miteinander arbeiten - Miteinander feiern" und "Miteinander spielen - miteinander lernen". Jedem Themenkreis sind methodische Anregungen beigegeben. Im Projektbuch "zeitgeföhle" sei auf das Kapitel "Jetzt zwischen gestern und heute" hingewiesen:

Du möchtest endlich träumen? Komm mit - wir bieten Dir eine Traumreise - zwischen Alptraum und Wunschtraum. Zwischen gestern und morgen. Wir reisen durch die Jahre 1914-1938-1988-2038! Dein Traumreisegepäck: Erinnerungen an gestern und Verantwortung für morgen.

Ein Übungsheft "Politische Bildung" (19) von Elisabeth Springer bietet Textausschnitte aus Geschichte und Zeitgeschichte. Peter Glotz und Wolfgang R. Langenbacher gaben ihrem "polemischen Gegenentwurf" zur traditionellen Gestalt deutscher Lesebücher den Titel "Versäumte Lektionen". (20) Es enthält Texte zu Staat und Gesellschaft, zur kulturellen-sozialen Standortbestimmung der Schriftsteller und zur Geschichte der Aufklärung von Kant zu Popper. Eine Fundgrube an Texten zur politischen Sozialisation in der Vergangenheit stellen die von Marie-Luise Könnecker herausgegebenen und eingeleiteten "Kinderschaukeln" 1 und 2 dar. (21) Diese Lesebücher zur Geschichte der Kindheit in Deutschland 1945-1860 und 1860-1930 zeigen schon in ihren Kapitelüberschriften die Indoktrinationsabsicht der aufgenommenen Texte, z. B. "Wozu sind Arme und Reiche auf der Welt? Traktate über den Klassenfrieden", "Wohltun trägt Zinsen", "Obrigkeiten", "Der Weg zum Galgen", "Ordnung muß sein", "Was treiben denn die Mädchen?", "Das Vaterland und die Soldaten", "Kolonial-Bilderbuch", "Proletarische Märchen". An Verzeichnissen seien genannt: "Bücher zur Politischen Bildung" und "Zeitgeschichte und politische Bildung". (22) Zur Aufarbeitung der österreichischen Vergangenheit meinen Literaturbericht (8) und "Sie haben uns Österreich besetzt. Der Beitrag der österreichischen Literatur zum Gedenkjahr 1938/88" (23) des Buchklubs. Zum Nationalsozialismus allgemein: "Jugendbuch und Drittes Reich. Ein Massenmedium als Instrument der Verführung und Aufarbeitung (1933-1983)" (24) von Bernd Otto. Zu einem wichtigen Gegenwartsthema die Rezensionssammlung "Die Dritte Welt im Kinder- und Jugendbuch". (25)

Abschließend noch zwei Bemerkungen:

- 1) Bisher war von Kinder- und Jugendliteratur die Rede, in der es "ausgesprochen" um politische Sozialisation geht. Nachdrücklich sei auf die latenten Formen einer Indoktrination mit stabilisierenden Tendenzen hingewiesen, die sich in der Klischee- und in der Trivialliteratur feststellen lassen. (26)
- 2) Zur politischen Bildung kann das Kinder- und Jugendbuch eine Hilfe

sein, aber sicher nicht die einzige. Politische Bildung muß mitgetragen werden von allen Bereichen des Deutschunterrichts, von allen Fächern und von allen Medien; vor allem aber von der politischen Praxis innerhalb des Erziehungsdreiecks Lehrer-Schüler-Eltern.

Anmerkungen

- (1) Diese Kurzbestimmung mag für die folgenden Ausführungen genügen. Umfang und demzufolge Anlage dieser Arbeit verbieten es, die tiefere Problematik von "politischer Bildung" darzulegen, die in ihrer gesellschaftlichen und didaktischen Genese sowie in ihrem Verhältnis zur subversiven Literatur liegt. Dazu:
Erlaß des BMUK: Politische Bildung in den Schulen. Nr. 33464/6-19a/1978.
Herbert Dachs: Der Erlaß "Politische Bildung in den Schulen" und die bisherigen Folgen. In: Zeitgeschichte 4/1981, S. 158 ff.
Paulo Freire: Der Lehrer ist Politiker und Künstler. Hamburg 1981.
Anton Pelinka: Zur Strategie der politischen Bildung in Österreich. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 1/1979, S. 4 ff.
Rudolf Wimmer: Lehrerfortbildung und Politische Bildung. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 1/1979, S. 91 ff.
Josef Donnerberg: Deutsch-Didaktik. Wien 1979, bes. S. 137 ff.
- (2) Ernst Seibert: Jugendliteratur im Übergang vom Josephinismus zur Restauration. Wien 1987.
- (3) Viktor Böhm: Veränderung des Geschichts- und Österreichbewußtseins im Jugendbuch. In: "Jugend und Buch" 4/1977 und 1/1978.
- (4) Zu den Modellen, Inhalten und Kriterien des politisch sozialisierenden Kinder- und Jugendbuches:
Malte Dahrendorf: Die politische Funktion der Kinder- und Jugendliteratur. In: Der Deutschunterricht 5/1974. Und vom selben Autor: Jugendliteratur und Politik. Frankfurt 1986.
- (5) Das Sach- und Stichwortregister des Empfehlungsverzeichnisses "1000 & 1 Buch", hg. v. Internationalem Institut für Jugendliteratur und Leseforschung, weist auf die Titel zu diesen Themen hin.
- (6) Hertha Heidinger: Politische Provokation im Unterricht. Bericht über einen Schulversuch. Erschienen in der Schriftenreihe "Politische Bildung" des BMUK 1976.
- (7) Renate Welsh: Kinderliteratur Zweitausend. In: "1000 & 1 Buch" 5/1987.
- (8) Siehe den ausführlichen Literaturbericht von Viktor Böhm: Der März 1938 im Spiegel der Jugendliteratur. In: Erziehung und Unterricht, November/Dezember 1987.
- (9) Ralf Roland Ringler: Endstation El Alamein. Horn 1970.
- (10) Ralf Roland Ringler: Illusion einer Jugend. Ein Erlebnisbericht. St.

Pölsen 1977.

- (11) Käthe Recheis: Lena. Unser Dorf und der Krieg. Wien 1987.
- (12) Ulrich Weinzierl (Hg.): Österreichs Fall. Schriftsteller berichten vom "Anschluß". Wien 1987.
- (13) Kurt Benesch: Der Mann, der es nicht glauben wollte. In: Dichtung aus Österreich, Prosa II, Wien 1969.
- (14) Wolf Harranth: Herr Schlick geht heute in die Stadt. Wien 1977.
- (15) In: Peter Schneck/Karl Sretenovic (Hg.): Zeitgeschichte als politischer Auftrag. Lehren aus der Vergangenheit. Wien 1979.
- (16) 1982 bei Scriptor in Königstein/Ts. erschienen.
- (17) In "1000 & 1 Buch", 1, 2 u. 3/1986.
- (18) Projektbuch zur Arbeitswelt. Lehrer-Jahrbuch Die Barke 1986 zeitgeföhle. edition buchklub. 1987.
- (19) Elisabeth Springer: Politische Bildung. 8. Klasse der AHS. Übungen. Wien 1972.
- (20) Glotz/Langenbacher: Versäumte Lektionen. Entwurf eines Lesebuchs. Gütersloh 1965.
- (21) Sammlung Luchterhand. Darmstadt 1976.
- (22) Hg. v. Internationalen Institut für Jugendliteratur und Leseforschung, Wien.
- (23) Zusammengestellt von Mag. Gerhard Falschlehner. Wien 1988.
- (24) Herausgeber: Institut für Schulbuchforschung an der Universität-Gesamthochschule Duisburg 1983.
- (25) Erstellt von der Arbeitsgemeinschaft "Kinder und Dritte Welt". Österr. Informationsdienst für Entwicklungspolitik, Wien 1981.
- (26) Dazu: Gisela Oestreich: Erziehung zum kritischen Lesen. Kinder- und Jugendliteratur zwischen Leitbild und Klischee. Freiburg/Breisgau 1973, und Dieter Richter/Jochen Vogt (Hg.): Die heimlichen Erzieher. Kinderbücher und politisches Lernen. Erfahrungen, Analysen, Vorschläge. Hamburg 1974.

Viktor Böhm, AHS-Lehrer, Universitätslehrer, Professor für Linguistik und Deutschdidaktik an der Pädagogischen Akademie der Erzdiözese Wien, zahlreiche Publikationen und Bücher

Peter Niedermair

Das Fremde verstehen

Kinder- und Jugendliteratur aus und über die Dritte Welt

1. "Die dritte Welt als kulturelles Durchhaus" (1)

Während die neuere Literatur Lateinamerikas seit längerer Zeit schon nicht mehr nur ein Geheimtip für literarische Gourmets ist, erweist sich das Interesse für die Kinder- und Jugendliteratur dieses Kontinents mit wenigen Ausnahmen (Alberto Manzi, Jorge Amado, Lygia Bojunga-Nunes) als eher gering. (2) Seit der Guatemalateke Miguel Angel Asturias 1967 mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet wurde, gibt es im deutschsprachigen Raum eine intensive Rezeption der Literatur aus Süd- und Lateinamerika. Die Bestsellerlisten werden angeführt von Namen wie Gabriel Garcia Márquez und Isabel Allende, die "Hundert Jahre Einsamkeit", mit denen Márquez Weltruhm erlangt hat, haben sich inzwischen 10 Millionen mal verkauft. Was steckt hinter dieser Begeisterung? Ist es die an Gewalt und Diktatur tragikreiche Geschichte Lateinamerikas, ist es die grenzenlose Phantasie, die - wie Márquez erst kürzlich in einem Interview anmerkte - "oft wesentlich realistischer ist, als wir glauben möchten"? (3) Auf den ersten Blick verwundert diese geringe Rezeptionsbereitschaft im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur dieses Kontinents, besitzt sie doch durch ihren hohen Grad an Konzentration und durch den jeweils offen gestalteten Schluß ein ideales Spannungsmoment für das Vorstellungsvermögen der Kinder und Jugendlichen.

Im allgemeinen weiß man bei uns recht wenig von der oszillierenden Reichhaltigkeit dieser Lateinamerikanischen Literatur. Auch entwicklungspolitisch Interessierte, von denen man vermuten möchte, sie würden mehr davon wissen, scheinen sich nur wenig um die Kinder- und Jugendliteratur der Dritten Welt zu kümmern. (4) Neben Empfehlungslisten, die der Österreichische Informationsdienst für Entwicklungspolitik im Verbund mit der initiativen "Erklärung von Bern" (8. Ausgabe 1987) herausgibt, findet man in Österreich nur kurze Bemerkungen zur Kinder- und Jugendliteratur der Dritten Welt, u. a. Brigitte Pilz in den Beiträgen zur Historischen Sozialkunde (5) und Hannelore Schmidfeld, für die sie ein "Thema der zeitgenössischen Kinder- und Jugendliteratur" (6) ist. Der dort auftauchende Aspekt steht durchaus in der, wennauch leicht gebrochenen - Tradition der pädagogisierenden Funktionalisierung der Kinder- und Jugendliteratur der Dritten Welt und wird vor allem an der Stelle sichtbar, wenn sie nach dem Aufzählen der "Klassiker" dieses Genres festhält, es gehe "heute um das Aufzeigen von Strukturen". Man wolle

den Leser mit der "Ungerechtigkeit der sozioökonomischen Bedingungen konfrontieren, die nicht als schicksalhaft, sondern als von Menschen verursacht angesehen werden". Ziel sei es, "eine Steigerung der Solidarität zu erreichen", "Betroffenheit beim Leser zu erzeugen". Solidarität mit wem, Betroffenheit wofür? Besprechungen der Kinder- und Jugendliteratur der Dritten Welt in der Vierteljahresschrift für Leseerziehung und Jugendliteratur sind selten (7) und werden durch das Wiederholen von anderswo Gesagtem auch nicht wahrer. Sie beziehen sich durchwegs auf Publikationen und Buchausstellungen, die ihren Ausgangspunkt in der BRD und der Schweiz nehmen. (8) Wie kommt es dazu?

Ein Spezifikum entwicklungspolitischer Gruppen und Institutionen, so mutmaßt Erich Hackl anlässlich einer Buchausstellung im November 1985 in Wien, scheint es zu sein, "daß Einsatz für die Völker der Dritten Welt und Lektüre (einander) hierzulande ausschließen". Das Interesse für die kulturelle Wirklichkeit und die kulturpolitischen Ereignisse in Ländern der Dritten Welt fristet besonders in Österreich ein Schattendasein, dasjenige für die politischen Ereignisse sei vordergründig wichtiger. Obgleich internationale Solidarität eines der angeführten Lernziele entwicklungspolitischer Gruppen und Institutionen ist, orientiert sich die Vermittlungsform eher an kopflastiger Information. Die (beinahe völlige) Absenz kultureller Angebote in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit findet ihre Entsprechung in der Rezeption der Literatur, vor allem in der Kinder- und Jugendliteratur der Dritten Welt. Diese Literatur böte Chancen, auf die es wert ist hinzuweisen.

Die Dritte Welt - auch wenn sie heute in der Begrifflichkeit nicht mehr nur als eine noch zu "entwickelnde" gesehen wird - liegt im geopolitischen Sinne für Jugendliche und Erwachsene gleichermaßen weit entfernt, wodurch sie sich besonders für letztere ideal als Projektionsfläche der eigenen politischen Sehnsüchte, die weit in die Ferne transponiert werden können, anbietet. Diese Dritte Welt war für eine frühe deutschsprachige Schreibgeneration der späten sechziger Jahre auch ein "Paradigma von Herrschaftsstrukturen" und Folie für kolonial hergestellte Verhältnisse. (9) Gegenwärtig sehen wir uns mit einem überaus facettenreichen Angebot an Kinder- und Jugendliteratur aus und über die Dritte Welt konfrontiert, deren Hauptinteresse der Aspekt des Umdenkens ist. (10) Der Beginn dieser Entwicklung fällt zeitlich gesehen etwa mit dem Einsetzen der Grundlagenforschung der Kinder- und Jugendliteratur der Dritten Welt zusammen, die, und das wäre als geradezu typisch zu bezeichnen, fast ausschließlich im deutschsprachigen Ausland stattfindet.

Die Literatur aus der Dritten Welt insgesamt läßt sich nicht ohne die politischen, sozialen, ethnographischen und historischen Hintergründe und Entstehungsbedingungen verstehen und lieben. Sie ist - wie jede andere auch - nicht von der gesellschaftlichen Realität abzutrennen. Und Sachinformation dazu ist zweifelsohne notwendig und wichtig. Das

internationale Informationsnetz hat in den letzten Jahren eine wesentliche Veränderung und Ausweitung erfahren, durch die Medien, die oftmals ein verzerrtes Bild dieser Länder zeichnen (11), ist die Dritte Welt nicht mehr nur Tausende Kilometer weit entfernt, sondern "näher" gerückt. Dennoch stellt die durch die Literatur ermöglichte Begegnung mit der Identität der Menschen der Dritten Welt, die ganz wesentlich über das Medium der Sprache (vom Problem der Übersetzung einmal abgesehen) erfahrbar wäre, plastischer und auch vertrauter würde, die Ausnahme dar.

Es drängt sich die Vermutung auf, daß dieses zu diagnostizierende Defizit der kulturellen Begegnung und Aneignung, auch wenn entwicklungspolitisch Engagierten ein durchaus ehrenhaftes Interesse nicht abgesprochen werden soll, die ungewollte Fortschreibung einer (verdeckten) ethnozentrischen Position darstellt, die man für sich längst schon überwunden glaubte. Hinter der Position des überwiegend politischen Interesses an den Ländern der Dritten Welt wird auch noch ein zivilisatorisches Selbstverständnis unserer westeuropäischen Kultur sichtbar, das sich hauptsächlich auf der Handlungsebene artikuliert. Die literarische Begegnung mit den Kulturen der Dritten Welt könnte die Chance bieten, und ich meine, man müßte sie vorantreiben, Verständnis für eigenständige Prozesse in anderen Ländern zu gewinnen. Man könnte viel sehen, vor allem auch anders sehen, nämlich eine nur vermeintlich defizitäre und zu missionierende, phantastische Welt, die neugierig macht, eine Welt, die auch aufklärerisch ist, besonders was das Hervorheben des Schöpferischen und Kreativen betrifft. Viele Kulturtraditionen, die hier als von 68 herkommend aussehen, wie z. B. ökologische, hat es laut Leo Gabriel in Lateinamerika schon seit eh und je gegeben. (12) Die nur gering ausgeprägte Rezeptionsbereitschaft der Kinder- und Jugendliteratur der Dritten Welt, die ebenso abseits steht wie ihr Stellenwert in der literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung und die in der Lehrerausbildung nicht vorhanden ist, entspricht keineswegs unerwartet einem in Österreich nur marginalen Interesse für Dritte-Welt-Fragen in einem allgemein politischen Sinne.

Es ist ziemlich unbegreiflich, warum Dichter und Schriftsteller der Dritten Welt nicht ernster genommen werden. "Wer verstehen, wirklich begreifen lernen will, kommt an dieser Literatur nicht vorbei. Wer hineinwachsen will in eine ehrliche Solidarität und diese nicht nur mit Verstand und Worten vollziehen will, braucht die Initiation mit der Literatur." (13) Das Dilemma der staatlichen Entwicklungshilfe ebenso wie diverser gutgemeinter Dialog- und Partnerschaftsprojekte überzieht sich zusehends mehr mit der Patina der Resignation. Ein Korrektiv wäre die Auseinandersetzung mit der Literatur der Dritten Welt, mit Texten, deren Autoren die Wirklichkeit vielschichtiger deuten und kulturelle Eigenheiten sichtbar machen. Durch die Konfrontation der eigenen mit der fiktionalen Welt des Textes könnten sich beim jugendlichen Leser (und der ist als

Adressat der Kinder- und Jugendliteratur hier in erster Linie gemeint) die Rezeptionsbereitschaft der fremden Kultur und das Interesse an der Auseinandersetzung mit der eigenen Kultur verändern. Die Voraussetzungen für ein derartig verändertes Vorverständnis scheinen - wie oben schon angedeutet - mit dem Medium der Kinder- und Jugendliteratur günstig zu sein, erhöhen sich doch vermutlich durch die Begegnung mit der "literarischen Fiktion einer historisch-realen Welt" die Lesemotivation und der Aktivitätsanteil auf der Rezipientenseite. (14)

2. Zur Geschichtlichkeit der ethnozentrischen Haltung (15)

In die Zeit der ersten Publikationen des erfolgreichen, zum Kinderbuch degradierten "Robinson" Daniel Defoes fällt die Entstehung eines Kindheitsbildes im bürgerlichen Zeitalter. Obwohl in dieser Zeit mehr denn je über Kindheit nachgedacht und geschrieben wurde - heute geschieht dies mehr durch die Verunsicherung der Erwachsenen mit dem Auftauchen der neuen Medien - bedeutete dies nicht ein größeres Verständnis und eine Annäherung an das Kind, sondern vielmehr eine Distanzierung. Die in dieser Zeit aufkommenden bürgerlichen Lebenspläne und Handlungsintentionen, Bürgertugenden wie Selbstbeherrschung, Vernunft, Geduld und Vorausschau, die dem Kind "natürlich" mangelten, konnten durch den aufgeklärten Erzieher über die Figur des Robinson in die noch "unfertigen" Wesen eingegossen werden. Gleichzeitig ist aber in diesem Kindheitsbild schon komplementär das "Anderere" angelegt, ein von den Zwängen der Zivilisation noch unberührtes, ursprüngliches Leben, ein Ersatz für ein verlorenes Paradies und Fixpunkt utopischer Hoffnungen. Im frühbürgerlichen Optimismus konnte so das eigene Fremde mühelos auf das kindliche Fremde übertragen werden, das wiederum seine Entsprechung im für den Erwachsenen nicht mehr erreichbaren "Wilden" und "Ursprünglichen" fand. Nicht von ungefähr taucht gleichzeitig - wie Dieter Richter im 2. Teil des Buches darstellt - das Interesse für "wilde Kinder" (= Wolfs- und Findelkinder) und für die "Wilden" im ethnologischen Sinne auf.

Joachim Heinrich Campe, der eigentliche Begründer der Kinder- und Jugendliteratur, selbst Pädagoge und in der Tradition der Aufklärung stehend, schuf auch den klassischen Anspruch, Kinder mit Sachbüchern zugleich zu belehren und zu unterhalten. In seinem 1779 erschienenen Werk "Robinson der Jüngere" drapierte er die abenteuerlich gestaltete Rahmenhandlung mit eingestreuten Lehrvorträgen, belehrenden Fakten aus Ökonomie, Staatslehre, Religion, Geographie und Botanik. Dieses Buch, das in kurzer Zeit große Popularität nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa fand, stellt den Prototyp des erzählenden Sachbuches dar. Diese Tradition wurde, entsprechend den Erfordernissen einer sich wandelnden Gesellschaft, 1867 mit Heinrich Gräfers "Das Leben

indianischer Völker" in der Mitte des 19. Jahrhunderts fortgesetzt und fand einen Höhepunkt mit dem Werk Karl Mays, das seit 1890 erschien. Danach beherrschten fiktive Texte zum Indianerthema den Buchmarkt. Erst seit ca. 1950 wird das Indianerthema wieder in den Bereich der erzählenden Sachbücher aufgenommen. Als Beispiel sei hier auf Anna Jürgens "Blauvogel" verwiesen. Bemerkenswert sowohl für die erzählenden als auch für die naturwissenschaftlich-technischen Sachbücher sind der Verzicht auf die pädagogenhaft belehrende Manier und ein Schreibstil, der nicht das "Kindgemäße" betont. Ein Beleg dafür ist Karin von Welcks "Bisonjäger und Mausefreunde" (1986), das über Geschichte und Gegenwart der Indianer in Nordamerika erzählt. Hingewiesen sei auch auf indianische Sagen, die auf Leitbilder bipolarer Weltdeutung verzichten. Hier tauchen vielmehr Antihelden, soziale Helden auf (Frederik Hetman, Käthe Recheis, Lene Mayer-Skurmanz).

3. Neuere Rezeption

Wurden Kinder in der Zeit der Aufklärung bevormundet, in der Romantik mystifizierend überschätzt, so postulierte Klaus Doderer anlässlich der 8. Tagung der Internationalen Forschungsgesellschaft für Kinder- und Jugendliteratur für die Gegenwart eine weitere Position, die der "Akzeptanz des Kindes als Partner". Als wissenschaftliches Thema ist Kinder- und Jugendliteratur ein sehr junger Forschungsbereich, der am ehesten noch in der BRD und in der Schweiz institutionalisiert ist. In Österreich zeigt sich Forschungs- und Förderungsarbeit der Kinder- und Jugendliteratur im allgemeinen und im Bereich der Literatur aus und über die 3. Welt im besonderen als Stiefkind. In der BRD ist die herkömmliche pädagogische Orientierung mittlerweile durch kultursoziologische und historische Analysen abgelöst worden. (16) Dort hat die Grundlagenforschung zur Kinder- und Jugendliteratur große Fortschritte gemacht, insbesondere ist es ihr gelungen, sich aus der "pädagogischen Provinz" zu lösen und als eigenständiges Forschungsfeld im Bereich der Literaturwissenschaft wie auch in privaten Organisationen einen Namen zu machen. Letzteres gilt vor allem für die Schweiz. Das geringe Angebot an Lehrveranstaltungen im universitären Bereich in Österreich weist ebenso wie das Fehlen von Förderungsstipendien und Werkbeiträgen für Autoren auf ein Manko hin, das raschest behoben werden sollte. Interesse dieser Überlegungen ist es nicht, die Begrifflichkeit von Kinder- und Jugendliteratur zu untersuchen, weil die Ambivalenz der Texte, die teils für Kinder, teils für Erwachsene geschrieben wird, gerade im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur der Dritten Welt ein auffallendes Merkmal ist. Auch kann die Phasenlehre der Psychologisierung und die Diskussion um die Kindgemäßheit der Texte (17), gerade für die Kinder- und Jugendliteratur der Dritten Welt, die in der Regel von Erwachsenen an die Adressaten herangetragen werden, als obsolet betrachtet werden. Hier

sei vielmehr auf Entwicklungen der jüngeren Vergangenheit hingewiesen, die imstande sind, den Umgang mit Texten der Dritten Welt zu fördern.

Der Kinderbuchfonds Dritte Welt hat im Herbst 1987 in Basel drei Bücher mit dem Preis der "Blauen Brillenschlange" ausgezeichnet. (18) Dieser 1985 zum ersten Mal vergebene Jugendbuchpreis fördert die Verbreitung inhaltlich und literarisch qualifizierter Kinder- und Jugendliteratur, die geeignet scheint, im Sinne des interkulturellen und interkulturellen Lernens dazu beizutragen, rassistische Vorurteile zu bekämpfen und Weiße und Farbige als gleichwertige, sich verständnisvoll begegnende Kulturen sieht. Getragen wird dieser Kinderbuchfonds von der "Erklärung von Bern" und verschiedenen anderen Hilfs-Organisationen, die damit zu einer besseren Verständigung zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen und zum Abbau von Fremdenfeindlichkeit in den Industrieländern beitragen wollen. Unter der Bezeichnung "Stipendium gegen Rassismus" hat diese Gruppe durch Werkbeiträge für Autoren, Druckkostenbeiträge für Verlage und Zuschüsse für Übersetzungen in den letzten Jahren das Entstehen und die Herausgabe dementsprechender Kinder- und Jugendbücher ermöglicht. Die Stiftung nahm vor etwa 10 Jahren ihren Anfang, als zum ersten Mal eine Broschüre "3. Welt: Empfehlenswerte Kinder- und Jugendbücher" publiziert wurde, die nunmehr in ihrer 8. Auflage 1987 erschienen ist. In ihrer Rede anlässlich der Preisverleihung betonte Regula Renschler, daß es der Jury wichtig war, Bücher auszuzeichnen, "die nicht nur konsequent die Sache der 3. Welt und des Antirassismus vertreten, sondern die als gutgeschriebene, spannende Lektüre ohne moralischen Zeigefinger" die Kinder oder jugendlichen Leser auch tatsächlich erreichen. (19) Auch für Österreich wäre die Schaffung einer derartigen Stiftung wünschenswert.

In Österreich scheint man jedoch noch weit entfernt davon zu sein. Hier hat eine 1986 vom Unterrichtsministerium im Auftrag gegebene Studie, die knapp 200 Erwachsene nach ihren Auswahlkriterien beim Kauf von Büchern befragte, nach Literaturwünschen und Autorenkenntnissen, ergeben, daß Politik, Zeitgeschichte und soziale Probleme nach Meinung vieler Eltern in der Kinder- und Jugendliteratur nichts zu suchen hätten. Von Lucia Binder, der Direktorin des Instituts für Jugendliteratur und Leseforschung, wurde das Ergebnis der Untersuchung dahingehend interpretiert, Eltern würden vor allem erwarten, "daß durch die Literatur die Lesefreude geweckt wird". (20) Anlässlich eines Symposiums 1985 in Innsbruck konstatierte Lucia Binder als wesentliche Merkmale der österreichischen Kinderbücher, daß "Kritik selten destruktiv (ist), sondern eher aufbauend, meist verbunden mit starkem menschlichen Engagement, zu dem auch der Leser aufgerufen wird. Bei der Darstellung geht es nicht so sehr um Pointierung und sprachliche Brillanz, sondern um Authentizität und emotionelles Ansprechen der jungen Leser." Die Frage der Authentizität ist für die Kinder- und Jugendliteratur der Dritten Welt von großer Bedeutung, und Autoren, die die Verhältnisse aus

eigener Anschauung kennen, werden eher rezipiert, abgesehen von den Klassikern wie beispielsweise O. F. Lang, dessen Afrika-Bild von Petra Diebold (21) als "primitiv und armselig" entlarvt wird. Binders Einschätzung der sprachlichen Ebene wäre entgegenzuhalten, daß diese sehr wohl eine nicht zu unterschätzende Komponente darstellt, insbesondere dann, wenn die Kinder- und Jugendliteratur aus dem Ghetto der Pädagogisierung herausfinden will. Literar-ästhetische sollten neben Rassismus, Ethnozentrismus, Sexismus als gleichrangige Kriterien (22) auftreten. Nur so kann es dem jugendlichen Leser überlassen werden, sich seine eigene Meinung zu bilden und eigene Schlüsse zu ziehen. Die Rolle der Erwachsenen würde sich in der Folge eher auf unterstützende und beratende Funktionen beschränken.

4. Die Problematik mit Kinderbüchern aus der Dritten Welt

Jene Bücher erweisen sich von Vorteil, deren Autoren für den fiktiven Text nicht mit der Frage der Authentizität der sozialen, politischen, geographischen Welt des Ortes konfrontiert werden müssen, weil sie entweder in diesem Kulturkreis leben oder die Verhältnisse durch längere Aufenthalte kennen. (23)

Aus der Fülle der konsultierten Literatur von Autoren in Dritte-Welt-Ländern sei hier an einem Beispiel dargestellt, welche Schwierigkeiten mit der Rezeption eines solchen Textes verbunden sein können. Der Ghanese Meshack Asare (24), der am Islington Africa Project in London arbeitete und schon als Gastdozent in Deutschland war, von dessen bislang sieben Kinderbüchern zwei ins Deutsche übersetzt wurden, eines davon in Zusammenarbeit mit Käthe Recheis, ist hier besonders hervorzuheben.

Die Übernahme von Kinder- und Jugendliteratur aus außereuropäischen Ländern ist deshalb kompliziert, weil die Produktions- und Distributionsbedingungen völlig andere sind. Eine eigene Kinder- und Jugendliteratur-Produktion gibt es in Afrika nur ansatzweise, was übrigens auch für Süd- und Mittelamerika gilt, und ist meist in den Händen ausländischer Verlagshäuser, wird also außerhalb des Kontinents gedruckt und kann somit afrikanische Leser nur in geringem Ausmaß erreichen. Neben den spezifischen Rezeptionsbedingungen fehlt außerdem ein geeignetes Distributionsnetz. Nicht verwundern darf auch, wie Regula Renschler in ihrer profunden Analyse "Das Gift der frühen Jahre" (25) festhält, daß viele Bücher eine einseitige Ausrichtung des afrikanischen Erziehungssystems auf europäische Werte, wie z. B. Fleiß, Ausdauer, Gehorsam, Leistung u. ä. einseitig festigen. Zudem unterstützen sie, wenn sie in der früheren Kolonialsprache abgefaßt sind, neokoloniale Gesellschaftsstrukturen.

Kindern wohl am besten zugänglich scheint mir Asares Buch "Die Katze sucht sich einen Freund", das 1985 mit dem Österreichischen Staatspreis ausgezeichnet wurde. Dieses Buch entstand ohne englische Originalvorlage, sondern wurde in direkter Zusammenarbeit mit Käthe Recheis für den deutschsprachigen Kinderbuchmarkt geschrieben. Es ist ein nach meinem Geschmack wunderschön gestaltetes Bilderbuch, das in der Tradition der afrikanischen Tierfabel steht, in der dem Tier - vergleichbar der Tradition der Fabel in Europa - eine erzieherische Funktion zuerkannt wird. Mit der Wahl einer Katze zum Protagonisten der Geschichte bezieht sich Asare sowohl auf die afrikanische als auch die europäische Tradition. Die Geschichte zeigt auf, daß es wichtiger ist, sich auf eigene Beine zu stellen, als sich einem vermeintlich Stärkeren unterzuordnen. Die Figuren der Geschichte, sowohl die Menschen als auch die Tiere, werden nicht plakativ als eindimensionale Wesen charakterisiert, sondern in ihrer Vielfältigkeit und Komplexität. Die Intention "Mein Freund kann zwar ein jeder sein, mein eigener Herr bin ich allein" unterstützt den Gedanken der Autonomie und das Recht der Selbstbestimmung der Kultur ohne Eingriffe von außen und spiegelt somit auch aktuelle gesellschaftliche Prozesse in den sogenannten Entwicklungsländern.

5. Die Dritte Welt bei uns - Ausländerproblematik im Jugendbuch

1985 wurde das im Arena Verlag erschienene Buch "Keine Hosenträger für Oya" von Jürgen Bandscherus mit dem Preis der "Blauen Brillenschlange" ausgezeichnet. Das Buch spielt in Deutschland und erzählt die Geschichte einer Jugendbande. Ein türkischer Junge aus städtischen Verhältnissen der Westtürkei wird im Laufe der Geschichte zum Thema. In witzig heiterem Jargon beschreibt der Autor die Bandenmitglieder mit recht individuell ausgeprägten Zügen. Jeder wird in seinen Handlungen auch durch seine verwundbaren Stellen plausibel und Neigungen zu Vorurteilen und Aggressionen werden in der Weise dargestellt, daß dabei der türkische Junge und die deutschen Bandenmitglieder nicht in gegensätzlichen Clichéfiguren sichtbar werden. Der Leser kann mitvollziehen, wie zwischen den Kindern ein Konflikt auftaucht, der ihnen mit der Zeit auch über den Kopf wächst, der aber nicht mit Hilfe Erwachsener gelöst, sondern mit vielen handlungsmäßig spannenden Momenten über Umwege einer Lösung entgegengebracht wird. Faszinierend dargestellt ist die Figur des türkischen Mädchens Oya, die sich sehr energisch in die Geschichte einmischt. Die Jury begründete ihr Urteil folgendermaßen: "Der Autor beschreibt realistisch und gleichzeitig voller Humor die Konflikte zwischen türkischen und deutschen Kindern. Der Roman fördert das Verständnis für die Spannungen zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kultur. Die packende Geschichte ist getragen von der Liebe zu den Kindern und der Hoffnung, daß friedliche Lösungen möglich

sind." (26)

"Ülcü, das fremde Mädchen" von Renate Welsh unterscheidet sich als eines der ersten von den traditionellen Kinder- und Jugendbüchern, sie sprengt auch die häufig auftretende Perspektive, daß nämlich explizit politische Themen von Buben handeln und als Bücher auch eher für Buben konzipiert sind. Zum anderen unterscheidet sich ihr Buch dadurch, daß in einer Art Montagetechnik die laufende Handlung durch Dokumente, Zeitungsberichte und Berichte von Sozialarbeitern über ausländische Arbeitnehmer unterbrochen wird. Diese Dokumente, die auch auf einem andersfarbigen Papier gedruckt sind, relativieren und objektivieren das Geschehen der Handlung. In "Ülcü" geht es um die Anpassungsschwierigkeiten eines türkischen Mädchens in einer österreichischen Schulklasse. Konflikte werden nicht harmonisiert, indem die Kinder miteinander spielen, sondern auch erweitert dadurch, daß das türkische Mädchen eine Sensibilisierung für interkulturelle Fragen bewirkt. Das österreichische Mädchen sagt dazu:

Seit Ülcü in der Klasse ist, liest meine Mutter jede Zeitungenotiz sehr genau: Jugoslawe ersticht Arbeitskollegen - Blutiger Raufhandel im Gastarbeiterquartier - Gastarbeiter verursacht Verkehrsunfall - sieben Tote. Es hat keinen Sinn, ihr zu sagen, daß auch österreichische Arbeiter und Fabriksdirektoren Verkehrsunfälle verursachen und österreichische Maurer genauso raufen. Sie hat ja keine Vorurteile, sagt sie. Wenn ich sie frage, was das mit Ülcü zu tun habe, sagt sie bloß: "Das arme Kind tut mir ja so leid!" (27)

Zur Ausländerproblematik im Kinder- und Jugendbuch gibt es eine Reihe von Broschüren, die sich vor allem an Lehrer richten, die sich für Fragen gemischt-nationaler Jugend- und Kulturarbeit interessieren und engagieren. (28)

Aus der oben formulierten Einschätzung im Umgang mit den Möglichkeiten, die die Dritte Welt in der Kinder- und Jugendliteratur bietet, leitet sich auch das Interesse dieses Aufsatzes ab. Interesse und Absicht einer Beschäftigung mit Literatur aus der sogenannten Dritten Welt könnte sein, die Vielfalt und Relativität der Kulturen zu entdecken und verstehen lernen. Es würde schon genügen, dies anhand eines eingeschränkten trotzdem nicht minder repräsentativen Querschnitts zu versuchen. Leser jeden Alters könnten dadurch das Fremde verstehen

lernen. Gleichaltrige in anderen Kulturen würden transparenter in ihren eigenständigen Lebensformen und -entwürfen, die sich aus unterschiedlichen Voraussetzungen heraus entwickelt haben. Somit könnte das Einleben in eine fremde Kultur und ein Miteinander in Toleranz und Einverständnis gefördert werden, ein Beitrag zu einer offeneren, weniger paternalistischen Auseinandersetzung.

Anmerkungen:

- (1) Erich Hackl: "Warum der weiße Mann nicht liest. Unverfängliche Mutmaßungen, einen Mißstand betreffend." In: Entwicklungspolitische Nachrichten - Schulinfo Heft Nr. 11b, Wien 1985, S. 13 f.
- (2) Vgl. Gudrun Pausewang: "Die Gefahren sind ja menschlichen Ursprungs". Rede der Preisträgerin zum Gustav-Heinemann-Friedenspreis, abgedruckt in: Fundevogel - Kritisches Kinder-Medien-Magazin, Heft 9/10, Frankfurt: dipa-Verlag, 1985, S. 13 f.
- (3) Gabriel Garcia Márquez: "Auf der Suche nach Gabriel Garcia Márquez". Interview mit Fritz J. Raddatz, in: ZEIT Magazin Nr. 41 vom 2. Oktober 1987, S. 31 ff.
- (4) Hackl (Anm. 1), S. 14.
- (5) Brigitte Pilz: "Die Dritte Welt im Kinder- und Jugendbuch", in: Beiträge zur Fachdidaktik 3/85 (= Beiträge zur historischen Sozialkunde 3/85), S. 3-5.
- (6) Hannelore Schmidfeld: "Die Dritte Welt - ein Thema der zeitgenössischen Kinder- und Jugendliteratur", in: Theorie und Praxis der Kinder- und Jugendliteratur in Österreich, hrsg. von Viktor Böhm und Heinz Steuer, Wien: Verlag Jugend & Volk, 1986, S. 167-177.
- (7) "Die Dritte Welt im Jugendbuch. Eine Liste von Büchern für Klassen-, Gruppen- und Einzellektüre", in: Jugend und Buch 1/1979 (= Vierteljahrsschrift für Leseerziehung und Jugendliteratur, Jg. 28), S. 39 ff.
- (8) Jörg Becker und Charlotte Oberfeld (Hrsg.): "Die Menschen sind arm, weil sie arm sind", Frankfurt: Verlag Haag & Herchen, 1984. Und: Regula Renschler und Roy Preiswerk (Hrsg.): "Das Gift der frühen Jahre. Rassismus in der Jugendliteratur", Basel: LenoS-Verlag, 1981.
- (9) Pausewang (Anm. 2), S. 14.
- (10) Maria Lypp: "Literatur des Umdenkens. Lateinamerika im Werk Gudrun Pausewangs", in: Fundevogel 41/42, Frankfurt: dipa-Verlag, 1987, S. 17-20.
- (11) Leo Gabriel: "Aufstand der Kulturen", Frankfurt/Main: Verlag Hoffmann & Campe, 1987.
- (12) Vgl. Leo Gabriel: Interview Leo Gabriel/Peter Niedermair, in: KULTUR - Zeitschrift für Kultur und Gesellschaft, Heft 12/87, Dornbirn 1987.

- (13) Al Imfeld: "Es gibt keine Offenbarung mehr - aber Dichter ...", in: EPN (Anm. 1), S. 12 f.
- (14) Vgl. Meinrad Pichler: "Dabei statt dagegen" (Anm. 6), S. 159.
- (15) Dieter Richter: "Das fremde Kind. Zur Entstehung der Kindheitsbilder des bürgerlichen Zeitalters", Frankfurt: Verlag S. Fischer, 1987.
- (16) Jörg Becker: "Alltäglicher Rassismus: die afro-amerikanischen Rassenkonflikte im Kinder- und Jugendbuch der BRD", Frankfurt: Campus Verlag, 1977. Und: Jörg Becker/R. Rauter (Hrsg.): "Die Dritte Welt im Kinderbuch", Wiesbaden: Akademische Verlagsgesellschaft, 1978.
- (17) Vgl. Elisabeth Lercher: "... aber dennoch nicht kindgemäß." Ideologiekritische Studien zu den österreichischen Jugendbuchinstitutionen, Innsbruck 1983 (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Germanistische Reihe, Band 17, S. 334 ff.).
- (18) Die drei im gleichen Rang ausgezeichneten Bücher sind:
Onelio Jorge Cardoso: Negrita, Kevelaer: Verlag Anrich, 1987.
Jane Bendix: Mi'ca Büffeljäger, Kevelaer: Verlag Anrich, 1986.
Rafik Schami: Eine Hand voller Sterne, Weinheim: Beltz-Verlag, 1987.
- (19) Zit. nach Anna Katharina Ulrich, Fundevogel 2/86, Frankfurt: dipa-Verlag, 1986.
- (20) Zit. nach Wiener Zeitung vom 4.4.1986.
- (21) Petra Diebold: "Primitiv und armselig", in: Fundevogel, Dezember 1985/Jänner 1986, S. 9-12.
- (22) Der Faltprospekt "Rassismus in Kinderbüchern - 10 Kriterien für eine rasche Analyse" ist erhältlich bei der "Erklärung von Bern", Quellenstraße 25, CH-8005 Zürich.
- (23) Vgl. Gudrun Pausewang, die 13 Jahre lang in Südamerika lebte.
- (24) Vgl. Autorenportrait in Fundevogel 3/1986, S. 14-17.
- (25) Vgl. Regula Renschler (Anm. 8), S. 131-143.
- (26) Zit. nach Anna Katharina Ulrich, Fundevogel 2/86, S. 8.
- (27) Renate Welsh: "Ülcü, das fremde Mädchen", München: Verlag Jugend & Volk, 1973.
- (28) Franz-Joser Payrhuber: "Ausländerproblematik im Jugendbuch", 1986 (= Schriftenreihe Jugendbücher zum Thema), erhältlich bei der Deutschen Lesegesellschaft e. V., Raimundstraße 2, BRD-6500 Mainz. Und: "Im anderen Land", hrsg. vom Schweizerischen Jugendbuch-Institut Zürich, "Kinder- und Jugendliteratur als Verständigungshilfe zwischen ausländischen und Schweizer Kindern".

Peter Niedermair, Professor für Deutsch und Englisch an einer Höheren Schule in Dornbirn, Obmann des ÖIE-Vorarlberg, Übersetzer, Mitarbeiter der "Kultur" am Spielboden in Dornbirn

Unterrichtseinheit: Rassismus in der Jugendliteratur (1)

am Beispiel der Kurzgeschichte "Wer sagt denn, daß ich weine" von James Matthews, in: Wer sagt denn, daß ich weine; hrsg. von Regula Renschler, 7. überarb. Auflage, Lenos-Verlag, Basel 1985, Seite 25-37.

Altersgruppe: Kinder in der Dritten Welt - Literaturvermittlung in der AHS-Unterstufe - Leimser, Greber, Liebe, Johann ..., Mauser, Niedermair (Leitung der AG). (Germanistisches Seminar - AHS am PI Feldkirch, Oktober 1986)

Fach: Deutsch, projektförmig-fächerübergreifend wünschenswert (Musik, Geographie, Geschichte, Englisch, Bildnerische ...)

Altersstufe: ab der 3. AHS-Unterstufe

Dauer des Projekts: 3 bis 4 Stunden, 1 bis 2 Wochen

Informationen zur Kurzgeschichte: Die Geschichte zeigt, wie sich das System der Apartheid im Alltag eines Kindes auswirkt. Mit der Darstellung der Erfahrungen eines schwarzen Jungen wird dem jungen Leser eine Identifikationsmöglichkeit geboten. Zwar wird die sogenannte 'kleine Apartheid', die äußerliche Trennung der Rassen im täglichen Leben, seit 1974 abgebaut, sie ist aber noch längst nicht verschwunden. Noch immer gibt es in Südafrika für Weiße und Nicht-Weiße die getrennte Benützung von Einrichtungen. Der literarisch beeindruckende Text (Lesezeit ca. 20 Minuten) bietet eine Vielzahl von Möglichkeiten der Auseinandersetzung: Die Lebensnähe und Altersgemäßheit durch die emotionale Ausstrahlung (Macht, Ohnmacht, Enttäuschung, selbstbewußtes Handeln, Aktivität, Resignation) bietet Transferierbarkeit auf die Lebenssituation des Jugendlichen. Die Struktur des Textes ist durch die Parallelisierung im Handlungsablauf leicht zu entschlüsseln. Die Handlungen selbst sind verständlich motiviert. Das Anspruchsniveau des Textes bleibt für die Altersstufe der 13- bis 14jährigen, trotz des inneren Monologs, zumutbar.

Je nach Umfang des Projekts, reine Textverarbeitung, Vergleich mit anderen Texten, sprachlicher Rassismus, Medien, Dia-Serien, Filme, Musik etc.

Ausgangspunkt: der Text

1. Schritt: Nach kurzem Anlesen in der Schule den Text zu Hause lesen und die Geschichte weiterschreiben lassen. "Wie könnte die Geschichte weitergehen?"

2. Schritt: Die Arbeiten vorlesen lassen

- Wie realistisch ist dieser und jener Schluß?
- Ordnungspunkte/-kriterien für Typologien finden (auf Folie, Plakat oder Tafel festhalten)

- Aufsätze auf Plakate aufkleben, an der Wand aushängen
- Wortschatzassoziationen
- Warum läßt der Autor den Schluß offen?
- unterschiedlichen Informationsstand beachten
- am Text bleiben und die Realitätsnähe bzw. -ferne ausloten, durch nochmalige Textaufbereitung sollen die Schüler ihre Texte von zu Hause mit Textstellen argumentieren

3. Schritt: HÜ - wie wird Südafrika in den Medien dargestellt? Über den Zeitraum einer Woche (erst nach Lesen des Textes) Zeitungsausschnitte mitbringen und auf Plakate aufkleben lassen. Für die Schlußbesprechung des Projekts wichtig. Präsentation der Befunde in Arbeitsgruppen: evt. in Form eines Rollenspiels, einer Graphik, eines Vortrags, eines Plakates ...

4. Schritt: Besprechung des Textes

- die Schüler/innen nennen die Themenbereiche
- Herausarbeiten der Kontraste/Parallelstruktur des Textes: zwei Haushalte, zwei Frauen (berufliche und soziale Stellung), die Spielmöglichkeiten der Kinder (Park - Schaukel), Anfang und Ende, Ohnmacht und Macht, zwei Geschäfte ...
- welche Erfahrungen macht der Protagonist/innere Entwicklung des Helden? Die Auswirkungen des Verhaltens der Schwarzen untereinander?
- Präsentation der Themenanalyse:
 - a) verbal b) graphisch c) mit Symbolen d) als Rollenspiel
- Formale/linguistische Eigenheiten des Textes: die drei Zeitebenen, Erzählperspektiven, Rolle des Erzählers, offener Schluß, Merkmale der Kurzgeschichte, Pluralist majestatis ("wir können dich ..."), Bildhaftigkeit der Sprache, Titel der Geschichte ...

5. Schritt: HÜ: einen Text im Inneren Monolog schreiben lassen, ab der Idee beim Essen "Hoffentlich ist das Essen bald aus. Soll ichs dem Vater sagen. Genau so mach' ichs ..." bis zur Stelle, wo er über den Zaun steigt.

Lernziel beim Inneren Monolog

- a) Identifikation
- b) Vorstellen einer neuen, anderen, privaten Ausdrucksvariante - vgl. mit dem Tagebuch

Worauf wird beim Inneren Monolog in der Besprechung Wert gelegt?

- a) Wird der Innere Monolog beibehalten?
- b) Übereinstimmungen, Abweichungen, Erweiterungen?
- c) Authentizität? Paßt die Redeweise zur Figur?
- d) Sinngemäßes Lesen?

Vorlesen und besprechen

6. Schritt: Transfer: eigene Macht- und Ohnmachterfahrungen im Rollenspiel darstellen "Gibt es/gab es bei Dir Situationen, wo es Dir nicht mehr möglich war zu sprechen?"

- evt. auch Kurzdialog schreiben lassen
- diesen Dialog spielen lassen

7. Schritt: Nachbesprechung der Unterrichtseinheit mit den Schülern: Rekapitulieren der einzelnen Arbeitsschritte, Zusammenschau der Materialien ...

Vorschläge für die weitere Arbeit mit der Erzählung:

1. Musik als Folie: Platten mit südafrikanischer Musik:

- Soweto Campilation (zensor 05)
- Jabula. African Soul (Pläne 88154)
- Inkululeko (Pläne (88244)
- Dollar Brand - African Marketplace (elektra 52217)
- Sun City
- Paul Simon
- Pink Floyd
- The Cash

2. Kontrastive Texte:

- Breyten Breytenbach: Augenblicke im Paradies
- Erklärungen des Kindes - Unicef Grundsatz 9 - November 1978
- Martin Luther King: I had a dream
- Max Frisch: Der Andorranische Jude
- Karikaturen

3. Auswahlbibliographie:

- Apartheid - wie lange noch? Hrsg. vom Österreichischen Informationsdienst für Entwicklungspolitik, Wien 1986.
- Blickpunkt Südliches Afrika - März 1984, hrsg. von der Südafrikanischen Botschaft in Wien, Wien 1984.
- Callinicos, Lul: Gold in Südafrika. edition südliches afrika, Bonn 1982.
- Gesellschaft in Wirtschaft und Raum, hrsg. von Rieß, Schneller, Sitte, Bohmann Verlag, Band 1 AHS für die 5. Klasse, Wien 1985.
- Krims, Adalbert: "Das letzte Kapitel der Apartheid hat begonnen", in: Kritisches Christentum, Beiträge zu Kirche und Gesellschaft, Wien X/1985.
- Südafrika: Apartheid hat keine Zukunft - Heft 5 der Reihe "Die Dritte Welt im Unterricht", Wien 1981 (Hrsg. vom ÖIE).
- Südafrika: Kirche und Apartheid - Berichte und Informationen, hrsg. von der Koordinierungsstelle der österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission, Wien 1985.

- (1) Regula Renschler (Hrsg.): "Wer sagt denn, daß ich weine", 7. überarbeitete Auflage, Basel: LenoS-Verlag, 1985.
-

Jutta Kleedorfer

Sexualerziehung mit Jugendbüchern

Geht man vom derzeit gültigen Lehrplan für Deutsch aus, so betont dieser im Bereich "Lesen und Textbetrachtung" sehr stark die Miteinbeziehung von 'nichtdichterischen Texten, von Kinder- und Jugendbüchern sowie Sachbüchern'. Auffallend dabei ist, daß nach wie vor eine scharfe Abgrenzung der sogenannten 'dichterischen Formen' von den 'nichtdichterischen' Texten erfolgt, zu denen Kinder- und Jugendbüchern gezählt werden. Daß aber gerade diese nicht bloß Gebrauchsliteratur sind, sondern durchaus hohen literarischen Qualitätsansprüchen gerecht werden können, möge gleich anfangs vorweggenommen werden.

Zieht man die didaktischen Grundsätze für den Deutschunterricht näher in Betracht, werden fächerübergreifende Aufgabenbereiche, wie Persönlichkeitsbildung, politische Bildung, Friedens-, Umwelt-, Konsumenten- und Sexualerziehung verlangt, so stellt sich dem Lehrer die Frage, wie man all diese Bildungsaufträge im Rahmen des Deutschunterrichts bewältigen kann. Eine Möglichkeit, diesem kommunikationstheoretischen und handlungsorientierten Konzept zu entsprechen, ist zweifellos die Unterrichtsarbeit mit Kinder- und Jugendliteratur.

Grundlegend für die Entscheidung, diese verstärkt im Schulalltag einzusetzen, sind die praktischen Überlegungen, wie man die traditionelle Vorstellung von der Funktion des guten Jugendbuches als Brücke zur Hochliteratur mit der emanzipatorischen Forderung der kritischen Lesefähigkeit verknüpft.

Bevor Kinder aber erfahren können, daß "Lesen etwas Interessantes, Schönes und Nützliches ist, das einem hilft, im Leben besser zurechtzukommen und bestimmte Situationen besser zu meistern" (1), muß vor allem deren Lesefähigkeit gefördert und trainiert werden, damit Lesen tatsächlich als eine leicht zu handhabende Kulturtechnik erlebt wird. (2) Leseerziehung muß von Anfang an von Erfolgserlebnissen und von der Lust am Lesen begleitet werden. Meine persönlichen Erfahrungen, diese Ziele zu erreichen, möchte ich im folgenden an einigen Beispielen aus der Unterrichtspraxis näher beschreiben.

Fangen wir gleich mit einem "heißen Eisen" an, wie z.B. dem "Sexualerziehungserlaß" vom 24. November 1970, Z. 510.765-I/4d/7, in dem Sexualerziehung als ein fächerübergreifendes Unterrichtsprinzip definiert wird, im besonderen jedoch auf den Deutschunterricht und dessen

Kinder- und Jugendbucharbeit hingewiesen wird. Daß diese in vielfacher Hinsicht bitter notwendig ist, beweisen einige nüchterne Fakten: In Österreich kommt es jährlich etwa zu 500 Anzeigen wegen Unzucht mit Minderjährigen, die Dunkelziffer liegt jedoch bei ca. 10.000 Unzuchtsfällen, wobei etwa zwei Drittel bzw. drei Viertel dieser Vergewaltigungen von Kindern im sozialen Nahraum der Opfer erfolgten. (3) Prompt reagierte darauf die österreichische Kinderzeitschrift "Klecks" mit einem ganzseitigen Artikel, und ebenso prompt kamen meine Schüler darauf zu sprechen.

Als erste Orientierungshilfe und Besprechungsgrundlage wählte ich Oralee Wachers Buch "Heimlich ist mir unheimlich" (4) aus. Im Vorwort wird die Intention dieser Sachgeschichten über das unerwünschte Eindringen in die kindliche Intimsphäre klar ausgesprochen: "Es sollte nicht sein - trotzdem geschieht es: Jemand, den du gut kennst, oder jemand, den du magst, oder jemand aus deiner eigenen Familie faßt dich an, und es ist dir nicht angenehm ... Du fühlst dich nicht geborgen. Es ist anders, als wenn einer, den du lieb hast, den Arm um dich legt. Wenn irgendwer dich auf eine Weise berührt, die dir unangenehm ist, dann beunruhigt dich das vielleicht. Es kann sein, daß du dich überwältigt oder dazu gezwungen fühlst. Vielleicht verlangt er das Versprechen von dir, niemandem etwas davon zu erzählen und die Berührung als ein 'Geheimnis' für dich zu behalten. Diese Geschichten zeigen dir, wie du auf dich achtgeben kannst, wenn jemand dir oder einem deiner Freunde zu nahe tritt." (5)

In der ersten Geschichte wird erzählt, wie sich ein Bub gegen eine aufdringliche, ihn gedankenlos bemutternde Babysitterin wehrt. Aus seinem natürlichen Schamgefühl heraus empfindet er es als Infantilisierung, wenn er von ihr noch ausgezogen oder nach dem Baden getrocknet wird, und er formuliert klar sein Recht auf Respektierung seines persönlichen Schamgefühls. In der zweiten Geschichte erlebt ein Mädchen deutlich das Unbehagen, das von den Anbiederungsversuchen eines alten Manns ausgeht, der sich mit kleinen Geldgeschenken und Süßigkeiten an Kinder heranmacht. Die versuchten Sexspiele junger Erwachsener mit ihnen anvertrauten Minderjährigen in einem Jugendlager sind Thema der dritten Erzählung, die Kindern Mut macht, sich nicht einschüchtern zu lassen, sich dagegen zu wehren. Wie ein Kind sich von seinen Ängsten lösen kann und von der Furcht vor eventuellen Folgen für sich und die Familie, aber auch die Isolation, in die es infolge dieser Erlebnisse gerät, zeigt deutlich die vierte Episode. Unmißverständlich wird darin die Unzucht eines Stiefvaters an seiner Stieftochter als kriminelle, strafbare Handlung beschrieben und als solche dem jugendlichen Leser bewußt gemacht.

Nachdem vier interessierte Schüler sich spontan zu einer inhaltlichen Kurzbesprechung meldeten und mit den vier angeschnittenen

Problemkreisen eine Gesprächsgrundlage geschaffen hatten, entwickelte sich ein gemeinsames Gespräch, in dem eine erste AHS-Klasse nicht nur "leibfeindliche" Erziehungspositionen herausarbeiten konnte, sondern auch auf die Gefahren in einer tabulosen Gesellschaft zu sprechen kam.

Eine subtile, einführende Auseinandersetzung mit dem Inzest-Thema für Jugendliche ab 13 Jahren bietet der Jugendroman von Hadley und Irwin: "Liebste Abby" (6). Was als eine flüchtige Spielplatzbegegnung zwischen dem dreizehnjährigen Chip und der zwölfjährigen Abby beginnt, wird im Laufe der Jahre und der vereinzelt gemeinsamen Unterrichtsstunden zu einer tiefgreifenden Freundschaft, in der der Junge durch seine Zuneigung das Mädchen aus der inzestinösen Umklammerung des Vaters und der familiären Verstrickung lösen kann. Er hilft der heranwachsenden jungen Frau, diese alptraumhaften Erlebnisse zu bewältigen.

Einige kurze Textproben genügen daraus, um deutlich zu machen, wie psychologisch einfühlsam Abbys schreckliches Geheimnis enthüllt und literarisch anspruchsvoll und stimmig gestaltet wird. Chip reagiert richtig, denn Abby "braucht Hilfe. Das kann sie nicht allein bewältigen. Sie hat eines der Geheimnisse, das niemals eines bleiben darf. Wird das Geheimnis geteilt, kann die Heilung beginnen. ... Sie muß verstehen lernen, daß es nicht ihre Schuld ist. Sie ist bestohlen worden. Man hat ihr die Kindheit, die Familie und die natürliche Entwicklung gestohlen. ... Es gibt viele Abbys auf der Welt. Viel zu viele. Aber eine ist schon zuviel. Man kann es auch nicht erklären. Der Grund ist irgendwo im Bewußtsein des Vaters zu finden. Was er gemacht hat, ist kriminiell - in jeder Beziehung." (7) Dies erklärt Chips Mutter, dann sagt sie kein Wort, "... sie breitete einfach die Arme aus. Ich traute meinen Augen nicht, als Abby ohne zu zögern in diese Umarmung hineinmarschierte, wie ein kleines Mädchen mit aufgeschürften Knien, das getröstet werden will". (8) Die tröstliche Wiedergutmachung zeigt sich auch am Schluß, als Abby zu einer normalen Zuneigung zu ihrem Freund Chip fähig ist. "Sie nahm mein Gesicht in beide Hände und küßte mich, sehr sanft, sehr zärtlich. 'Es ist mir recht', wiederholte sie." (9)

Interessant ist auch zu zeigen, daß die Ablehnung dessen, was der Vater seiner Tochter angetan hat, nicht gleichgesetzt wird mit moralisierender Verurteilung oder Darstellung des Bösen schlechthin, sondern wie verständlich gemacht wird, wie jeder der Betroffenen die persönliche Tragödie verarbeiten muß, um sie zu überwinden. In diesem Zusammenhang lassen sich sehr gut die Begriffe "gut/böse" als Vorstufe zu differenzierten Urteilen erarbeiten, ebenso die Bedeutung von Normen für das gesellschaftliche Zusammenleben. Bei der in diesem Buch angesprochenen Moral geht es nämlich nicht nur um Realisierung von gesellschaftspolitischen Werten, sondern vor allem um Toleranz, Einfühlungsvermögen, Großzügigkeit, Achtung der Persönlichkeit und Respektierung der kindlichen Eigenständigkeit.

Wie nun ein bestimmtes Moralniveau (10) von bestimmten literarischen Formen immer wieder repräsentiert wird, kann man sehr schön am Beispiel von Deborah Hautzigs Ichroman "Hallo, Engelchen!" (11) analysieren. Es ist dies das Erstlingswerk einer begabten Zwanzigjährigen, die unmittelbar aus ihrer eigenen Entwicklungsgeschichte schöpfend, die körperliche und seelische Selbstfindung während der Pubertät und die allmähliche Reifung zur Heterosexualität hautnah in einer stimmigen Teenagersprache darstellt. Das Buch enthält viele aktuelle Momente, die Jugendliche während der Pubertätskrise bewegen, bleibt aber in der Gesamtheit der Schicksalsgestaltung dem traditionellen Genre des herkömmlichen Mädchenbuches verhaftet, indem es nämlich inhaltlich, stofflich, literarisch wie strukturell zu einer normativen Festlegung tendiert und in seinem Moralniveau und seiner Bedeutungsfixierung der Trivilliteratur, Agitprop, Werbung, der Schwarzweißmalerei oder den personalisierenden Verfahren (12) gleichzusetzen ist.

Texte enthalten immer auch Wertungen von Handlungsweisen und repräsentieren deshalb "soziale Werte". Wie steht nun ein Jugendautor zu gesellschaftlichen Außenseitern, in welchem Verhältnis stehen nun bürgerliche Moralstrukturen zu Verhaltensweisen und Wertvorstellungen von homosexuellen Jugendlichen?

Dieses Thema behandelt Aidnan Chambers in seinem Jugendroman "Tanz auf meinem Grab" (13). Als Jugendlektüre kann es nicht unbedenklich empfohlen werden, es bietet aber dem Lehrer oder Erzieher eine Fülle von Möglichkeiten, mit Schülern etwa in den 'Unverbindlichen Übungen Literatur' eine umfangreiche Textanalyse inhaltlicher, sprachlicher und formaler Art durchzuführen und gleichzeitig in einem fächerübergreifenden Verfahren die religiösen, philosophischen, entwicklungspsychologischen, biologischen Aspekte in die Diskussion um die moralische Entwicklung und persönliche Reife eines jungen Menschen miteinzubeziehen.

Auf diese Weise wird eine persönliche Standortbestimmung, eine Art von Orientierungshilfe dem Schüler insofern geboten, als man präzise Piagets "Moralmodell" (14) nachvollziehen kann: Bezeichnet ein Text etwas (eine Figur/eine Handlungsweise) als 'böse', so liegt der Gedanke der Dämonisierung, der Tabuisierung nahe; dieses verurteilende Verfahren steht auf der Stufe der strafenden Gerechtigkeit, die einer frühen moralischen Bewußtseinsentwicklung entspricht. Auf einer höheren Bewußtseinsstufe wird aus der strafenden Gerechtigkeit eine 'verteilende' der Gegenseitigkeit, indem man mit dem anderen emphatisch agiert. Nach Durchgang durch die Stufe des rigiden Bestehens auf Normeinhalten und Anpassung erlangt man jene Einsicht, die gekennzeichnet ist von einem Verständnis für Normverfehlungen und der Wahrnehmung von Normkonflikten. Es stellt sich nun die Frage, ob abgesehen der pädagogischen Zielsetzung dieser Aufwand mit einer Jugendbuchbesprechung

Das besondere Buch zum ANDERSENTAG '88



*Pappband, 120 Seiten,
öS 128,-; DM 17,80*

Liebhaben ist schön, kann aber auch ganz schön anstrengend sein. Manchmal hat man jemanden lieb, und der andere merkt und merkt es nicht. Dann erlebt man, daß einen jemand lieb hat – umgekehrt aber nicht. Manchmal muß man jemanden lieb haben, weil er zur Familie gehört oder weil es die Erwachsenen erwarten . . . Es ist nicht einfach mit dem Liebhaben! Die 11 Geschichten dieses Buches spüren den verschiedenen Weisen des Liebhabens nach. Sie sind heiter und auch ein bißchen ernst, spielen im Alltag, aber auch in der Phantasie, und eignen sich hervorragend zum Lesen und Diskutieren mit Kindern ab 8 Jahren.

herder
WIEN – FREIBURG – BASEL

gerechtfertigt ist; ob es sich lohnt, diese Umwege auch über problematische Jugendbücher zu machen, ob es nicht zeitökonomischer wäre, bei Behandlung dieser Themenbereiche gleich Thomas Manns "Tod in Venedig", Musils "Verwirrungen des Zöglings Törleß", Salingers "Fänger im Roggen" oder Wedekinds "Frühlingserwachen" zu lesen, um nur einige Titel aus dem gängigen Lektürekanon zu nennen.

In diesem Zusammenhang habe ich jedoch immer wieder die Erfahrung gemacht, daß Jugendbücher aufgrund ihrer leichteren Lesbarkeit, strukturellen Einfachheit, ihrer starken Identifikationsmöglichkeiten und ihrer Zeitgemäßheit keine Sprach- und Verständnisbarrieren für den Schüler bedeuten, wie dies oft bei der Hochliteratur der Fall ist, sondern sie ermöglichen seinen problemlosen Zugang zu thematisch ähnlichen Texten renommierter Dichter der Erwachsenenliteratur. Weiters: Aufgrund einer vorausgegangenen subjektiven Interaktionsphase beim Jugendbuchleser führt es zu einer möglichst objektiven Bewertung von literarischen Kunstwerken (15), deren Wert sich aus dessen Gestaltung des Gehalts und als Träger von vielschichtigen Bedeutungen, bezogen auf den Rezipienten, ergibt.

Abschließend soll auf ein Buch eingegangen werden, das 1986 mit dem "Österreichischen Jugendbuchpreis" ausgezeichnet wurde, und das dem Deutschlehrer ermöglicht, in einem den ganzen Menschen umfassenden Sinn dem Lehrauftrag der Sexualerziehung nachzukommen, d. h. im schulischen Schonraum das Selbstbewußtsein eines Kindes zu fördern und zur Entwicklung eines mündigen, verantwortungsbewußten Menschen beizutragen. Es ist auch Aufgabe des Deutschunterrichts, ein Beziehungsgefüge zu ermitteln, in dem ein Heranwachsender sich zu seinen eigenen Gefühlen bekennt, sie anderen gegenüber zum Ausdruck bringt und gleichzeitig auch den Widerspruch zwischen tradierten Normen und innovativen Neueinstellungen mitberücksichtigt. In dieser Beziehung erweist sich die Anthologie von Geschichten über Liebe mit dem Titel "Antwort auf keine Fragen" (16) als jener Projektionsschirm, der junge Leser - in der Auseinandersetzung mit Kurzprosa von Gegenwartsautoren - entlastet über eigene Probleme sprechen läßt. Das Buch enthält nicht nur Er-trifft-Sie-Geschichten mit all der Schönheit des Kennenlernens und erster Verliebtheit, sondern auch Geschichten, die den Alltag beleuchten, die Ehe, das gemeinsame Altwerden. In einer eher ungewöhnlichen Verarbeitung wird die facettenreiche Ausprägung der Liebe auch erfaßt als Verliebtheit in sich selbst, als Verbundenheit mit einem Land, einer Stadt, als innige Zuneigung zu einem mongoloiden Kind oder einem körperbehinderten Jugendlichen. Die sich daraus entwickelnden Spannungen von Verlangen, Wunscherfüllung oder Enttäuschung, angesiedelt im österreichischen Durchschnittsmilieu, werden keineswegs immer harmonisch gelöst, sondern lassen zwischen den Zeilen viel Platz für eigene Träume, Erwartungen oder sogar die eigene Liebesgeschichte.

In diesem Buch wird tatsächlich Aufklärung und Herzensbildung im weitesten Sinn geleistet, ohne daß jugendliche Bedürfnisse profitorientiert genutzt und im Sinne fragwürdiger Normen beschwichtigt werden. Jugendbücher dieser Art können der Weg sein zu literarischen Zielen, wie sie etwa ein Liebesgedicht von Ingeborg Bachmann darstellt:

"Unterrichtet in der Liebe
durch zehntausend Bücher
belehrt durch die Weitergabe
wenig veränderbarer Gasten
und törichter Schwüre

eingeweht in die Liebe
aber erst hier -
..."

Es ist beglückend, wenn man als Germanist und Pädagoge dann miterleben darf, wenn junge Menschen heranreifen zu literarischem Sinnverständnis und ganzheitlicher Erlebnistiefe. Eine Methode ist zweifellos die verstärkte Miteinbeziehung von Kinder- und Jugendbüchern in den Deutschunterricht.

ANMERKUNGEN

- (1) Dahrendorf Malte: Kinder- und Jugendliteratur im bürgerlichen Zeitalter. Königstein/Ts. 1980, S. 275.
- (2) Neue Forschungsergebnisse in: Bamberger Richard/Vanecek Erich: Lesen - Verstehen - Lernen - Schreiben. Wien 1984.
- (3) Fakten aus österreichischen Tageszeitungen vom 16. Oktober 1987; Zahlenangaben nach dem Referat des Salzburger Kriminalsoziologen Walter Hauptmann anlässlich einer Veranstaltung in Linz Anfang Oktober 1987.
- (4) Wachter Oralee: Heimlich ist mir unheimlich. Benziger Verlag, Zürich-Köln 1985.
- (5) Walter Oralee: a.a.O., S. 5 f.
- (6) Hadley Lee/Irwin Ann: Liebste Abby. Beltz-Gelberg Verlag, Weinheim-Basel 1985, 2. Aufl.
- (7) Hadley Lee/Irwin Ann: a.a.O., S. 120.
- (8) Hadley Lee/Irwin Ann: a.a.O., S. 119.
- (9) Hadley Lee/Irwin Ann: a.a.O., S. 148.
- (10) Dahrendorf Malte: Jugendliteratur und Politik. Gesellschaftliche Aspekte der Kinder- und Jugendliteratur. In: Jugend und Medien, Bd. 11, dipa-Verlag, Frankfurt/M. 1986, S. 62 ff.

- (11) Hautzig Deborah: Hallo, Engelchen. Verlag Sauerländer, Aarau-Frankfurt/M. 1984.
- (12) Dahrendorf Malte: Jugendliteratur und Politik. a.a.O., S. 64.
- (13) Chambers Aidan: Tanz auf meinem Grab. Arena Verlag, Würzburg 1984.
- (14) Piaget Jean: Das moralische Urteil beim Kind. Frankfurt 1986.
- (15) Hass Hans Egon: Das Problem der literarischen Wertung. In: Studium generale 12, 1959.
- (16) Antwort auf keine Frage, Geschichten von und über Liebe. Hg. von Kratzer Hertha und Welsh Renate, Jugend & Volk, 2. Aufl. Wien 1986.

Jutta Kleedorfer, AHS-Professorin in Wien

Literaturtip:

Das bestgehütete Geheimnis - Sexueller Mißbrauch von Kindern. Kinder-Bücher-Medien, Heft 27, Juli 1986 (Hrsg. vom Arbeitskreis ROTER ELEFANT).

Der Schriftsteller als Grabsteinfabrikant oder Wie ein Buch über die Wirklichkeit hereinbricht

Renate Welsh über ihren Roman "Johanna" (1)

Vorbemerkung

"Johanna" ist die Geschichte eines unehelichen Kindes, das in den 30er Jahren bei Zieheltern in einem kleinen Dorf im Burgenland groß wird. Sie wäre gerne Schneiderin geworden, doch sie hat keine Chance. Sie muß - unter demütigenden Verhältnissen bei einem Bauern als Magd dienen. Nur allmählich und nur teilweise begreift sie die Zusammenhänge zwischen wirtschaftlicher Not, patriarchalischer Herrschaft, Dollfußregime und aufkommendem Nationalsozialismus. Doch als es einmal auf sie ankommt, den Kreislauf der Unterwerfung und Demütigung zu unterbrechen, ist sie entschlossen zu handeln. Der folgende Text wurde aus Aufnahmen von Gesprächen mit der Autorin im Herbst 1986 und im Jänner 1988 zusammengestellt.

Zur Entstehung des Romans

"Die Johanna, die Titelfigur meines Romans, gibt es wirklich. Sie ist meine Nachbarin in einem ganz kleinen Dorf in Niederösterreich und eine Frau, die ich unheimlich bewundere, weil sie für mich ein Beweis dafür ist, daß ein Mensch mehr sein kann, als die Summe dessen, was man ihm angetan hat. Als sie mir von ihrem Leben erzählt hat, war meine Frage, ob das ein Einzelschicksal ist. Ich habe angefangen zu recherchieren und habe überlegt, wie komme ich an Frauen aus ihrer Generation heran, die nicht aus der gleichen Sozialschicht stammen wie ich; und in einer Situation, die nicht künstlich ist. Denn natürlich hätte ich mir vom Rundfunk den Auftrag geben lassen können, eine Interviewserie zu machen. Aber jeder, dem jemand einmal so ein Metallolli unter die Nase gehalten hat, weiß, daß das eine total künstliche Situation ist, man friert ein, es ist ärger als eine Prüfungssituation. Dann ist mir eine Idee gekommen, auf die ich heute noch stolz bin. Ich habe mir gedacht, die Frauen aus dieser Generation hocken doch so furchtbar gerne in den Wartezimmern von praktischen Ärzten, und dort sind sie auch gesprächsbereit. So habe ich Vaters Nachfolger gesagt, geh schick' die Hedwig 3 Wochen auf Sonderurlaub! Und ich habe alles selber gemacht, ich habe die Ordination aufgewaschen, und Verbände gewechselt und Spritzen aufgezogen. Als ich die Karteikarten herausgenommen habe, habe ich kleine

Fragen gestellt und wirklich Wasserfälle von Antworten bekommen. Es war sehr schön, und ich zehre auch heute noch ein bißchen von diesen Geschichten, die ich damals erzählt bekommen habe. Dann bin ich 10 Jahre lang hinter der Frau hergelaufen und hab mir von ihr Sachen erzählen lassen, das kam natürlich in winzigen Stückchen, die ich zusammensetzen mußte. Ich habe auch alle Arbeiten gemacht, die sie macht, weil ich ja aus einem ganz anderen Milieu komme. Ich habe z. B. drei Tage lang Rüben gezogen, weil ich gefunden habe, wenn du das nur einen Tag machst, dann weißt du es noch nicht im Rücken. Und das mußt du im Rücken wissen, sonst weißt du es gar nicht. Ich weiß nicht, wieweit das überzogen war, daß ich das gemacht habe, aber das war für mich eigentlich wichtig, um näher heranzukommen.

Aber als ich sie gefragt habe, ob ich über sie schreiben darf, hat sie gesagt: "Nein, weil eine, die daher kommt, wo Sie herkommen, die kann net kapieren, was mit einem los ist, der daher kommt, wo ich herkomm'." Da war ich wahnsinnig enttäuscht und verärgert und habe das Gefühl gehabt, ich werde wieder eingesperrt in meine Herkunft. Nur durch einen ganz witzigen Zufall habe ich von ihr doch die Erlaubnis bekommen, über sie zu schreiben. Sie hat mir so zwischen Tür und Angel erzählt, daß sie noch zu Allerheiligen barfuß gehen mußten. Unser Dorf liegt 800 m hoch, und es ist sehr kalt zu Allerheiligen. Zuerst habe ich mir nicht viel dabei gedacht. Aber eines Morgens hat um sieben der Rauchfangkehrer gepoltert und ich habe nichts für die Füße gefunden. So habe ich ihm barfuß die Leiter gehalten und habe gemerkt, das tut unglaublich weh und zwar nicht, wie ich geglaubt habe, in den Fußsohlen, sondern auf gefrorenem Boden stehen mit bloßen Füßen tut in den Zähnen weh und in der Kopfhaut. Und es ist ein solcher Schmerz, das kann man sich nicht vorstellen. Da ist mir eine Idee gekommen: Wenn die Johanna da gestanden ist, und eine Kuh läßt einen Fladen fallen, dann ist Ekel ein Luxus, den sie sich nicht leisten konnte. Die ist sicher reingestiegen, war froh, daß sie die Zehen wieder bewegen konnte und hat gehofft, daß die nächste Kuh etwas fallen läßt, bevor der Fladen ganz ausgetrocknet ist. Und weil ich trotz ihrer Weigerung das Projekt nicht aufgeben wollte, habe ich eine Drei-Zeilen-Notiz gemacht. Am Tag drauf kam sie zu mir, ich habe sie auf einen Kaffee eingeladen. Wir sitzen bei mir in er Küche und plötzlich lacht sie und sagt, also wenn Sie wüßten, was wir beim Hüten gemacht haben, würden Sie nicht die Füße mit mir unter einen Tisch stecken, da würde Ihnen ja grausen vor mir. Ich bin ins Nebenzimmer gegangen und habe meine 3 Zeilen geholt und sie ihr hingehalten. Da sagt sie: "Wer hat mich denn da vertratscht? Woher wissen Sie das denn?" Ich sage, weil ich mir es gedacht habe, es ist mir logisch vorgekommen. Sie: "Ja, wenn Sie Ihnen solche Sachen denken können, dürfen's auch a Büchl schreiben über mich." Ich verdanke also mein erfolgreichstes Buch den Kuhfladen, ohne die hätte ich es nicht schreiben dürfen.

In dem Buch habe ich eine Figur von Anfang bis zum Ende erfunden, und der schönste Witz an der Geschichte war, als die wirkliche Johanna dann das Buch gelesen hat, hat sie gesagt: "Mein Gott, wieso wissen'S denn von der, ich hab' geglaubt, von der hab ich Ihnen überhaupt nicht erzählt. Aber genauso war es." Ich habe gedacht, ich habe die Figur aus dramaturgischen Gründen erfunden, weil mir da etwas gefehlt hat, und dann bin ich draufgekommen, ich habe einfach so viele "Stückerln" gehabt, wie ein Archäologe bei einem Mosaik, daß ich eben gesehen habe, da fehlt noch was, da ist noch ein Loch in dem Puzzle. Das hat also gar nichts mit einem sechsten Sinn zu tun, sondern nur mit sehr sauberen Arbeiten. Ich plane alle Einzelheiten sehr genau und wenn einer im 7. Kapitel einmal vorkommt, dann weiß ich auch, wo der in die Schule gegangen ist und wann der die Masern gehabt hat, auch wenn das in der Geschichte gar keine Rolle spielt."

Die Reaktionen auf "Johanna"

"Wie die Leute im Dorf auf das Buch reagiert haben? Da muß man ganz streng trennen zwischen der Zeit vor dem Deutschen Jugendbuchpreis und der Zeit nach dem Deutschen Jugendbuchpreis. In einem Dorf, das so klein ist, daß man eine Generalstabskarte braucht, um es zu finden, fühlen sich die Dorfbewohner unglaublich, wenn die Leute vom ARD und vom ZDF kommen. - Witzig war auch, daß jeder die anderen erkannt hat, die schlecht wegkommen - denn ich habe natürlich zum Teil Leute, die ich kenne, in die 30er Jahre versetzt - aber daß keiner sich selber erkannt hat, außer denen, die sehr gut wegkommen sind. Es hat eine, die ich hier wirklich spiegelgetreu wiedergegeben habe, gesagt: "Fast alle Leute im Dorfe haben Sie irgendwie behandelt, aber über mich haben Sie nichts geschrieben, und ich könnte Ihnen Romane erzählen." ... Am Anfang gab es sehr viel Eifersucht. "Über die schreiben Sie!" Diese Eifersucht zeigte sich am klarsten bei einer Großbäuerin, sie hat sehr verärgert gesagt: "Über d'Frau Sowieso haben Sie a Büachl geschriebrn und unserans muaß sich um teures Geld selba an Grabstein kaufn." Ich hatte nicht gewußt, daß Bücher so viel wert sind, denn wen man bedenkt, was ein Grabstein wert ist - im Bewußtsein, nicht nur im baren Geld.

"Johanna" ist ein Buch, das offensichtlich Leute lesen, die sonst überhaupt keine Bücher lesen. Und es gibt Leute, die mir schreiben: "Nach außen hin hast du die Geschichte der "Johanna" erzählt, nach innen hin hast du meine Geschichte erzählt"... Einmal ist etwas Lustiges passiert: Ein Auto ist bei mir vorbeigefahren. Es steigen aus ein Mann, eine Frau, ein Dackel, eine ältere Frau. Der Mann sagt, er arbeite unten, "in der Sempert". Er meint, er liest normalerweise keine Bücher, aber

ein Kollege hat ihm gesagt, die "Johanna" muß er lesen, also hat er es getan. Dann hat er sich gedacht, eine, die solche Bücher schreibt, die kann man auch besuchen, so ist er eben mit Dackel und Schwiegermutter am Nachmittag auf Besuch gekommen und hat die ganze Zeit von sich erzählt. Ich glaube, man sieht daran auch, daß die Grenzen zwischen Jugendliteratur und Literatur, die keine rechtfertigenden Attribute vorgestellt hat, gottseidank langsam verschwinden.

Und die Reaktion der Johanna selbst? Sie hat das Buch sehr lange nicht gelesen, ungefähr zwei oder 3 Jahre lang nicht. Ihre Kinder haben es gelesen, ihre Enkeln, und sie hat gesagt, wozu soll ich es auch noch lesen, ich hab's ja leben müssen. Aber es hat sie gefreut, daß es das Buch gegeben hat, es hat sie wahnsinnig gefreut, daß sie ihre Enkelkinder plötzlich anders angesehen haben, daß ihr Mann zu mir dann gesagt hat, 30 Jahre früher hätten Sie das schreiben sollen.

Und was sich für sie geändert hat? Heute muß sie sich nicht mehr die saubere Schürze umbinden, wenn sie an dem Hof vorbeigeht, wo sie gedient hat. Diese Wahnsinnsvorstellung "Ich hab' etwas gutzumachen, wegen meiner Vergangenheit", die zieht sich ja durch, nicht nur, weil sie keine formale Bildung hat. Dieser Wahnsinn, daß jemand, obwohl man ihn so behandelt hat, immer beweisen muß, daß er wer ist, und sich schämt, anstatt daß die anderen sich schämten für das, was sie ihr angetan haben.

Das hat sich bei ihr geändert, und so hat ihr mein Roman sicher etwas gebracht. Für mich ist es ganz wichtig für den Erfolg meiner Bücher, wenn sie dazu führen, daß Leute, die sonst nie etwas von sich erzählen würden, plötzlich von sich zu erzählen beginnen."

Zusammenstellung Werner Wintersteiner

Anmerkung

(1) R.W. "Johanna". Reinbek 1982 (rororo, rotfuchs 293)

Bemerkungen zur Lage der slowenischen und zweisprachigen Kinderbücher in Kärnten

"Die Kultur der Kärntner Slowenen und anderen nationalen Minderheiten stellt eine wertvolle Bereicherung der österreichischen Kultur dar." So heißt es meistens in Sonntagsreden. In der Alltagspraxis ist freilich nicht viel von dieser Wertschätzung zu bemerken. Die deutschsprachige Mehrheit nimmt die Kultur ihrer Landsleute anderer Nationalität kaum wahr. Die Kritik von Karl-Markus Gauß an der Ignoranz vieler Mitteleuropa-Schwärmer gilt wohl noch in stärkerem Maß für das kulturelle Österreich:

"Wer, der sich stolz als Mitteleuropäer rühmt (...), wer kennt denn hierzulande tatsächlich die Kultur, die Literatur (...) (der Slowenen A.d.R.), wen hat den Dichter France Preseren gelesen (...) und wem ist Ivan Cankar (...) mehr als nur ein Name aus dem Lexikon?" (1)

So gehen die Bemühungen um kulturelle Kontakte fast ausschließlich von der slowenischen Volksgruppe aus, nicht aber von den deutschsprachigen Österreichern. Frau Dr. Mracnikar (Leiterin des Klagenfurter Drava-Verlags) meint dazu:

"Das sitzt schon so fest in den Gehirnen, daß es als normal empfunden wird, daß die zahlenmäßig schwächere Gruppe für die Kommunikation mit der anderen Gruppe sorgen muß. Die Angehörigen der slowenischen Volksgruppe sind alle zweisprachig, die Deutschsprachigen bis auf wenige Ausnahmen nicht." (2)

Die Kinderliteratur bildet da keine Ausnahme. Ihre Probleme sind die allgemeinen Probleme der Kultur dieser Volksgruppe in Österreich:

- Der Rückgang des Kreises derer, die die slowenische Sprache aktiv gebrauchen; das zeigt sich auch an den Klagen über das niedrige sprachliche Niveau der Kinder, die zum zweisprachigen Unterricht angemeldet sind;
- ein Klima, das der slowenischen Sprache und Kultur gleichgültig bis feindselig gesinnt ist, und das den ersten Faktor wohl beschleunigt;
- ein kleiner Markt, der jede literarische Produktion zu einem verlegerischen Risiko werden läßt.

Umso erfreulicher sind daher die Initiativen der beiden Kärntner slowenischen Verlage Drava (Drau) und Mohrjeva (Hermagoras), die sich

slowenischen Verlage Drava (Drau) und Mohrjeva (Hermagoras), die sich - mit unterschiedlichen Strategien - auch der Kinderbuchproduktion annehmen. Bei allen Differenzen in der Auffassung geht es ihnen doch um eine gemeinsame Sache:

- Förderung der slowenischen Sprache und Kultur mithilfe des (Kinder-) Buches
- deutsch-slowenischer Kulturaustausch

Daß dieser Austausch auch beim Kinderbuch von offizieller Seite als "Einbahnstraße" gesehen wird, belegt folgende Festlegung: So heißt es in den "Bestimmungen zur Vergabe des Kärntner Kinderbuchpreises": "Wird eine Einsendung in slowenischer Sprache eingereicht, so ist eine vom Autor genehmigte Übersetzung ins Deutsche beizulegen.

Ein mit einem Kärntner Landespreis ausgezeichnetes Manuskript in slowenischer Sprache sollte jedenfalls als Buch mit 2-sprachigem Text erscheinen." (3)

Eine reziproke Bestimmung für deutschsprachige Manuskripte ist nicht vorgesehen.

1. Überblick über die Produktion

Die Kinderbuchproduktion in slowenischer Sprache (in Österreich) ist schmal. Sie beginnt überhaupt erst in den 80er Jahren. Am aktivsten war bisher der christlich orientierte Hermagoras-Verlag, der älteste noch bestehende Verlag Kärntens. Der Verlagsleiter, Ing. Franc Kattinig, gab in den letzten Jahren neben rein slowenischen Ausgaben auch 2- und mehrsprachige Kinderbücher heraus. Es handelt sich dabei teilweise um Werke slowenischer Autor(inn)en aus Kärnten, wie z. B. Marica Kulniks "Der Stern von Behtlehem verläßt seine Bahn" oder die Volkssage "Die wilde Jagd", teilweise auch um Übersetzungen fremdsprachiger Autoren, etwa Tomie de Paolas "Martin braucht einen Mantel" (aus dem Amerikanischen).

Daneben übersetzt er aber auch österreichische Autoren ins Slowenische bzw. bringt zweisprachige Ausgaben heraus; z. B. Wolf Harranth's "Mein Opa ist als und ich hab ihn sehr lieb" oder Mira Lobes "Ich-bin-ich" - in Kooperation mit österreichischen Jugendbuchverlagen.

Für Kattinig besteht die Notwendigkeit zweisprachiger (Bilder-)Bücher darin, daß mit ihrer Hilfe in slowenischen Familien, die schon stärker zum Deutschen hin tendieren, diese Tendenz abgefangen werden könnte. Zweisprachige Kinderbücher seien eine Möglichkeit, das Sloweni-

sche "mitzuliefern" und zur Beschäftigung mit der Sprache zu animieren. Er gibt zu, daß diese Position innerhalb der Volksgruppe umstritten ist, sieht sich aber durch die bisherigen Verkaufserfolge bestätigt. Für ihn sollen Kinderbücher einerseits attraktive Hilfen bei der Spracherziehung sein, andererseits eine "Botschaft" vermitteln, das Kind mit einem Problem konfrontieren. "Das kleine Ich-bin-ich" mit seinem Thema der Identitätsklärung sei innerhalb der Volksgruppe auch von Erwachsenen als Ermutigung verstanden worden, die eigene (nationale) Identität zu behaupten.

Wolf Harranth/Christina Oppermann-Dimow

Moj ded je star, in ga imam zelo rad
Mein Opa ist alt, und ich hab ihn sehr lieb



*Izdala
Mohorjeva založba
v sodelovanju s
Verlag Jungbrunnen,
Wien
v letu 1986,
kartonirano, str. 30*

Eher skeptisch, was den Wert zweisprachiger Kinderbücher betrifft, ist Dr. Helga Mračnikar vom Drava-Verlag. Auch bei ihnen habe man mit mehrsprachigen Ausgaben experimentiert (z. B. mit dem preisgekrönten Buch "Tai"), sei aber wieder davon abgekommen. Frau Mračnikar weist darauf hin, daß dichterische Texte ja nicht wörtlich übersetzt werden können. Daher billigt sie zweisprachige Kinderbüchern nur eine beschränkte Bedeutung für die Spracherziehung zu. In Bezug auf das erste Lesealter meint sie: "Es ist ein weitverbreiteter Irrtum zu glauben, daß man so (mit zweisprachigen Ausgaben) slowenisch lernen kann. Die Eltern kaufen dem Kind ein zweisprachiges Buch, weil es zu wenig slowenisch liest - doch es wird natürlich wieder die deutsche Variante lesen."

Auch Kattinig ist dieses Problem bewußt, wenn er meint: "Es ist leider Gottes so, daß die Kinder die Tendenz haben, zum deutschen Text

zu greifen, weil sie da (zumindest noch in den Volksschulen) bessere Kenntnisse haben, und weil alle Medien (Fernsehen z. B.) rundherum deutsch sind. Man muß das eben ausgleichen durch begleitende pädagogische Maßnahmen, Texte vergleichen usw. Wenn die slowenische Übersetzung halbwegs adäquat ist, genauso "locker" wie die deutsche Version, dann geht's. Bei einem Buch, wo die slowenische Übersetzung nicht so gut ist, kann man es dem Kind fast nicht verübeln, daß es zum deutschen Text greift." Aus diesem Grund sei man auch von der Produktion zweisprachiger Jugendbücher, bei denen der Text überwiegt und das Bild nur Beigabe sei, wieder abgekomen (4).

Eine differenzierte Haltung nimmt Frau Irena Brezjak ein, Kindergärtnerin im zweisprachigen Klagenfurter Kindergarten "Naš Otrok-Unser Kind". Diesen Kindergarten besuchen vorwiegend Kinder aus Familien, in denen zumindest ein Elternteil slowenisch spricht. Ein Drittel der Kinder kommt aber aus einem rein deutschsprachigen Elternhaus. Auf die Frage, ob es überhaupt sinnvoll sei, zweisprachige Bücher zu verwenden, meint sie: "Das Problem ist, daß auch die slowenischsprachigen Kinder ihre Muttersprache zu wenig beherrschen, und da können diese Bilderbücher am Anfang eine Hilfe sein." Das gelte für den Kindergarten und für Leseanfänger. Für größere Kinder bevorzuge sie einsprachige Bücher, da diese ja auch schon einen umfangreicheren Text haben. Und noch ein Argument ist ihr wichtig: "Zweisprachige Bücher zeigen den Kindern, diese beiden Sprachen sind gleich wichtig und gleich schön. Das ist es, was man den Kindern vermitteln sollte - Sprachvermittlung und die Toleranz gegenüber beiden Sprachen."

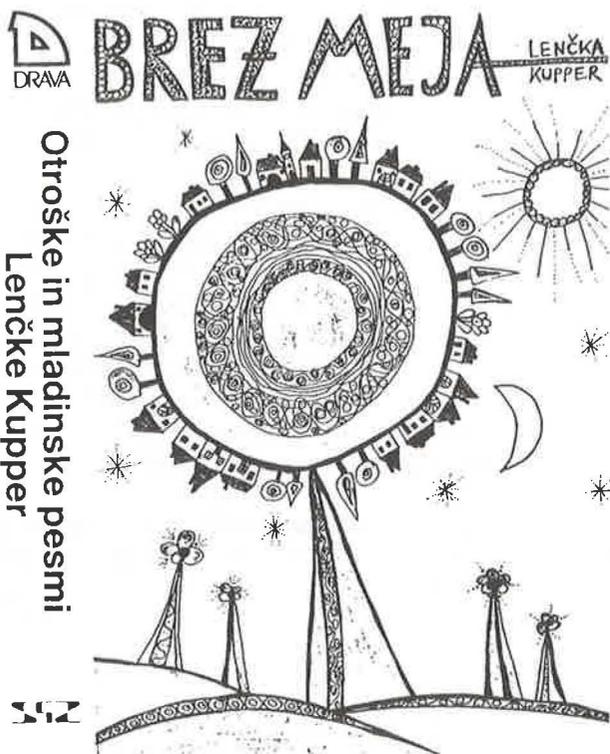
Der Drava-Verlag gibt u.a. einsprachige Kinderbücher (deutsch bzw. slowenisch) heraus. Frau Dr. Mračnikar betont die Bedeutung des deutsch-slowenischen Kulturaustausches. So hat sie z. B. die alte Volks-erzählung "Martin Krpan" selbst ins Deutsche übersetzt und neu illustrieren lassen.

"Martin Krpan" ist historisch die erste slowenische Erzählung nichtreligiösen Inhalts. "Mit diesem Buch wollten wir eine Figur, die bei den Slowenen so bekannt ist wie in Österreich der Wolf und das Rotkäppchen, auf die es zahlreiche literarische Anspielungen gibt, so eine Figur wollten wir vermitteln. Martin Krpan ist ein Volksheld, ein Salzschnuggler, der mit dem Kaiser seine Schwierigkeiten hat." Zuerst muß er für ihn den Brdavs besiegen, einen Riesen, der aus Mordlust tötet und die Kaiserstadt in Panik versetzt. Doch dann soll er ohne Lohn entlassen werden ...

Es ist für Kinder aus ganz Österreich sicher interessant, so ein Buch zu lesen, in dem die Hauptstadt und der Kaiser einmal aus der Perspektive der (damaligen) Provinz dargestellt werden.

Ein weiteres Problem ist, wie schon erwähnt, die deutschsprachige

Orientierung der gesamten medialen Umwelt der Kinder. Kattinig: "Noch immer kann in manchen Teilen Südkärntens das slowenische Fernsehen (RTV Laibach) nicht empfangen, und in der slowenischen Sendung (des Österreichischen Rundfunks) gibt es auch nur 1 bis 2 mal im Monat ein Jugendprogramm." Die Verlage versuchen, dem zumindest teilweise durch Produktion von Kassetten mit Kinderliedern und dazugehörigen Textbüchern zu begegnen.



2. Perspektiven

Ein großes Handicap bleibt aber das eingangs erwähnte geringe Interesse der Mehrheitsbevölkerung am Kulturaustausch.

Dazu Dr. Mračnikar: "Unser Hauptprogramm ist das Übersetzen aus dem Slowenischen. Das ist ja auch ungewöhnlich, daß die Slowenen selbst für die Übersetzung und die Distribution sorgen müssen. Die italienischen Autoren haben z. B. alle ihre deutschen Verlage gefunden, die slowenischen Literaten nicht. Deshalb machen wir das eben selber - "Missionsaufgabe". Und die Reaktionen darauf? Die positivsten Reaktionen, auch

verkaufsmäßig, kommen aus der Bundesrepublik, aus der Schweiz; und in Österreich kommen zuerst Wien und Umgebung, dann andere Bundesländer, und ganz zuletzt Kärnten. Das läßt sich auch an den Pressestimmen und Besprechungen nachweisen."

Sie wünscht sich mehr Verständnis bei ihren deutschsprachigen Landsleuten, bevor die Jugendbuchproduktion ausgewertet wird. Der Hermagoras Verlag will sein Sortiment um eine zweisprachige Ausgabe von Mira Lobes "Die Geggis" erweitern. In diesem Buch geht es darum, wie zwei verwandte, aber verfeindete "Stämme" (die Berg- und die Sumpfgggis) langsam ihre gegenseitigen Vorurteile und Feindbilder abbauen - ein sehr passendes Thema also. Dieses Buch soll erstmals auch in einer kroatisch-deutschen Version für das Burgenland erscheinen.

Die Kindergärtnerin Frau Brezjak wünscht sich ein reicheres Buch-Angebot: "Zum Thema Umwelt fehlt noch einiges, ebenso Bücher, die die technische Welt und die Berufswelt darstellen. Auf diesem Gebiet haben die Kinder auch die größten Mängel beim Wortschatz."

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Kinderbuch als Medium für Zweisprachigkeit und interkulturelles Lernen steht noch am Anfang. Sie sollte nicht bloß als Aufgabe der Minderheit betrachtet werden. Der Kooperation zwischen deutsch- und slowenischsprachigen Fachwissenschaftlern, Didaktikern, Lehrern und Erziehern eröffnet sich hier ein Arbeitsfeld von unmittelbar praktischer Relevanz - eine Herausforderung, die hoffentlich angenommen wird.

Anmerkungen

- (1) Karl-Markus Gauß: "Mit den Pferden aber slowenisch". Zwischen Tarokanien-Klischee und Barbaropa. In: Lesezirkel (Literaturmagazin der Wiener Zeitung) 24/1987, S. 3/4.
- (2) Dieses und alle folgenden Zitate stammen aus Interviews, die ich im Jänner 1988 mit Frau Dr. Mračnikar, Frau Brezjak sowie mit Herrn Ing. Kattinig in Klagenfurt aufgenommen habe.
- (3) Kärntner Förderungspreis für Kinder- und Jugendliteratur, Bedingungen zur Einreichung. Amt der Kärntner Landesregierung, Abt. 5 Landes-Jugendsekretariat, S. 2.
- (4) Erschienen sind 2 Bücher, eine Erzählung von J. Svajncer "Kindheit im Dorf an der Grenze" und eine Art Kinderkrimi "Geheimklub PGC" von Anton Ingolic. Vom selben Autor stammt übrigens auch der Jugendroman "Die Gymnasiastin", eines der wenigen Werke der slowenischen Jugendliteratur, die ins Deutsche übersetzt wurden (Rosenheim 1970, dzt. vergriffen). Anna Krüger würdigt Ingolic, daß

er als erster Jugendbuchautor das heiße Eisen Sexualität thematisiert (Anna Krüger, Die erzählende Kinder- und Jugendliteratur im Wandel. Frankfurt/Aaran 1980, S. 137f.).

Kinder- und Jugendmedien, auf die sich dieser Bericht bezieht:

Die Bücher des Hermagoras-Verlags sind alle in 2 Versionen erschienen, in slowenisch bzw. in slowenisch-deutsch. Die Bücher des Drava Verlages gibt es in getrennten slowenischen bzw. deutschen Ausgaben. Eine Ausnahme stellt "Tai" dar, das in einer deutsch-französischen Ausgabe vorliegt. Die Kassetten und Textbücher gibt es nur auf slowenisch.

K i n d e r b ü c h e r

Maja HADERLAP/Karl VOUK. Kanjski grad-Burg Wildenstein. Klagenfurt/Celovec 1985 (Verlag Mohorjeva-Hermagoras).

Wolf HARRANTH/Christina OPPERMAN-DIMOW. Moj ded je star, in ga imam zelo rad - Mein Opa ist als, und ich hab ihn sehr lieb. Klagenfurt/Celovec-Wien 1986 (Mohorjeva-Jungbrunnen).

Marica KULNIK/Angelika KAUFMANN. Betlehemska zvezda zavije s svoje poti. Der Stern von Betlehem verläßt seine Bahn. Klagenfurt/Celovec-Wien 1983 (Mohorjeva-Jungbrunnen).

Marica KULNIK/Zorka LOISKANDL-WEISS. Tai - Wenn Tränen erzählen. Klagenfurt/Celovec 1984 (Drava). (Kinderbuchpreis des Landes Kärnten 1980)

Marica KULNIK/Zorka WEISS. Tincek ujame sonce/Tino fängt die Sonne ein. Klagenfurt/Celovec (Slow. Kulturverband).

Fran LEUSTIK/ Klavdij PALČIC (deutsch v. Helga Mracnikar). Martin Krpan. Klagenfurt/Celovec-Trieste 1983.

Mira LOBE/Susi WEIGEL. Mali jaz-sem-jaz/Das kleine Ich-bin-ich. Klagenfurt/Celovec (Mohorjeva-Jungbrunnen 1987) .

Vinko MÖDERNDORFER/Joze BOSCHITZ (deutsch v. H. Mracnikar). Divja jago - Die Wilde Jagd (Kärntner Volkssage) Klagenfurt/Celovec 1982 (Hermagoras-Mohorjeva).

Tomie de PAOLA. Martin potrebuje plašč. Martin braucht einen Mantel.

Klagenfurt-Wien (Hermagoras-Braumüller 1983).

Hedi WASSERTHAL/Mario ENGELSBERGER. Unsere Lieder - Nase Pasm
- Nostre Canzoni. Mangold Verlag.

J u g e n d b ü c h e r

Anton INGOLIC. Tajno drustvo PGC-Geheimklub PGC. Klagenfurt/Celovec
1983 (Mohorjeva). Übersetzung Heide Saxer u. Alfonz Kopriva, Illustration
en v. Joze Boschitz.

J. SVAJNCER. Junak na kolcih. Kindheit im Dorf an der Grenze. Klagen
furt/Celovec 1981 (Mohorjeva-Hermagoras). Übersetzung v. Dr. Leopold
Kottmann und Alfonz Kopriva, Illustration v. Branko Zinauer.

K a s s e t t e n m i t T e x t b u c h

Lenčka KUPPER. Pojmo s pticki (Singen wir mit den Vögeln) Kinderer
zählungen und Lieder. (Hermagoras) Klagenfurt/Celovec 1981 (vergriffen).

Lencka KUPPER/Janez BITENC. Skrivnostna bela krpica (Das geheimnis
volle weiße Tuch). Erzählungen und Lieder. Klagenfurt/Celovec (Her
magoras) 1986.

Lencka KUPPER/Ulrike TRIPOLD. Brez meja (Ohne Grenzen). Mladinski
in otroske pesmi (Jugend- und Kinderlieder, gesungen von Kärntner
Kinderchören). Klagenfurt/Celovec (Drava) 1987.

Werner Wintersteiner, BHS-Lehrer für Deutsch und Französisch, arbeitet
als Fachdidaktiker am Institut für Germanistik, Universität für
Bildungswissenschaften Klagenfurt

Jugend und Medien

Kurt Luger

Mit Medien aufgewachsen

Jugendalltag in den fünfziger und achtziger Jahren

We busted out of class had to
get away from those fools, we
learned more from a threeminute
record than we ever learned in
school Bruce Springsteen, No
Surrender

1954 lief in Wien der Streifen "The Wild One" (in der deutschen Fassung "Der Wilde") mit Marlon Brando an, kurz darauf folgte "... denn sie wissen nicht, was sie tun" mit James Dean. Elvis Presley stürmte die Hitparade wie Bill Haley mit seinem Rock'n Roll und die Jugendlichen stürmten die Filme, in denen diese neuen Idole der österreichischen Jugend becken- und hüftenschwingend oder als zornige junge Männer in Erscheinung traten.

Mit diesen Filmen hatte die kommerzielle US-amerikanische Jugendkultur Österreich erreicht. Sie stieß auf eine Jugend, die schon lange darauf gewartet hatte, ihre Freizeitbedürfnisse ausleben zu können bzw. ihren Lebensbedürfnissen - zumindest über den Konsum von Protestkultur - Ausdruck zu verleihen. Rock'n Roll wurde zu einer Chiffre für Opposition gegen die Bevormundung durch einen prüden Lebensstil, für den es neben Sauberkeit und Ordnung nur den Aufbau eines bürgerlichen Wohlstands gab. Revoltierten dagegen zuerst nur die Arbeiterjugendlichen, wurden später die körperbetonte Musik und der dazugehörige Tanzstil, Lederjacken, Jeans und weiße Baumwollunterhemden für Jugendliche aller sozialen Schichten zu einem Symbol des Protests gegen die Werte und Vorstellungswelten der Erwachsenen. Die internationale Kulturindustrie verstand es rasch, die Sehnsüchte und Bedürfnisse der Jugendlichen zu kanalisieren und über Medien und Mode zu vereinnahmen.

Kalter Sommer, Januar 1988. Aus den Jugendlichen der fünfziger Jahre sind Eltern geworden und aus den halbgeöffneten Fenstern der Tanzschule Moll tönen Boogie- und Rock'n Roll-Melodien. Die "postalternative" Wendejugend" - diese Etikette wurde den Jugendlichen der späten achtziger Jahre verpaßt - schüttelt ihre Körper zu Rhythmen, die ihr Lust und Freude bereiten, die sie mit Oppositionshaltungen ihrer Eltern nie in Verbindung bringen würde. Vielleicht - wüßte sie davon - zöge sie andere Tanzstile vor.

Noch in den fünfziger Jahren wäre Rock'n Roll in Tanzschulen unmöglich gewesen, zu sehr war dieser Tanzstil als "proletarische Unkultur", zu sehr war die Musik als "Negermusik" diffamiert. Musik und Tanz haben sich dennoch durchgesetzt, genauso wie die US-amerikanische Form der kommerziellen Massenkultur, die die bildungsbürgerlichen Werte der damaligen Zeit in Frage stellte und bedrohte. Die Jugendgeneration der fünfziger Jahre war die erste, die sich auf die Komplizenschaft mit dem Freizeitkapitalismus einließ, ihn beeinflusste, veränderte und auch selbst geprägt wurde - aber bei weitem nicht so nachhaltig, wie die Jugendlichen der achtziger Jahre. Gegenüber den fünfziger Jahren - Kino und Radio waren damals die meistgenutzten Jugendmedien - hat sich der heutige Jugendalltag massiv verändert. Die Nachkriegskinder unterscheiden sich von allen Davorgeborenen durch zwei epochal neue Umstände: sie sind zu Konsumenten und zu Bilderbeschauern geworden, wofür die Durchsetzung von Massenkonsum und die Einführung des Fernsehens, v. a. aber die Herausbildung des Medien-Waren-Verbunds, verantwortlich sind.

Während der letzten dreißig Jahren fand in unserem Land nicht nur ein rasanter sozialer Wandel statt - Landflucht, Urbanisierung, Technisierung, Motorisierung, Bildungsexplosion, Wohlstandsvermehrung, touristisierter Freizeitkonsum, Veränderung von Wert- und Rollenvorstellungen im gesellschaftlichen Zusammenleben mögen hier als einige Beispiele genügen -, sondern auch der Aufstieg der Kulturindustrie. Sie etablierte sich neben den herkömmlichen Erziehungsinstanzen wie Eltern und diversen berufsmäßigen Pädagogen als wesentliche Sozialisationsinstanz.

Pädagogisch betrachtet läßt sich die Entwicklung seit 1945 daher als ein Weg von der Freizeiterziehung zur Freizeitsozialisation beschreiben. Es ist die Geschichte ständiger Niederlagen pädagogischer Intentionen und Konzepte, die ja aus bestimmten überlieferten kulturellen Standards erwachsen, gegen die kommerzielle Angebotsstruktur. Kulturell gesehen ist es die Geschichte der weitgehenden Zerstörungen aller Milieus und ihrer - auch fragwürdigen - Traditionen zugunsten einer nahezu alles nivellierenden Freizeit- und Konsumkultur, die ihrer Tendenz nach zur globalen Kultur der westlichen Welt wurde, wie sich beispielhaft auf den Sektoren Musik, Film und Fernsehen zeigen ließe.

Damals ginge es vielfach darum, zwischen "guten" und "schlechten" Büchern, Filmen oder Schlagern zu unterscheiden und zu lernen, beides den "kulturell wertvollen" Formen wie Konzerten, Theateraufführungen und der bildenden Lektüre unterzuordnen. Das "gesunde Volksempfinden" war oft die Meßlatte und die Hürde, an der massenkulturelle Unterhaltungsformen scheitern mußten. Umso attraktiver waren sie für die Heranwachsenden.

Mitte der achtziger Jahre sind solche Versuche, das Freizeit- und Mediennutzungsverhalten zu "veredeln", kaum noch zu finden, jedenfalls sind sie nur selten von Erfolg gekrönt. Mit Ausnahme von Schlächterfilmen und anderen Brutalos sind die Medienangebote weitgehend aus der Liste familialer Konfliktthemen verschwunden. Die Freizeit wurde zu einem wesentlichen Faktor für die kulturelle und moralische Sozialisation, die sich zusehends dem Einflußbereich der Berufspädagogen entzieht. Lehrer und Eltern haben es mit einer vielfach als attraktiver empfundenen Konkurrenz zu tun - den Medien.

Die Multi-Media-Jugend

Musikhören, Fernsehen, sich vom Alltag durch Videoclips, Videospiele und Flipper oder durch andere Instrumente der Bewußtseins- und Kulturindustrie abzulenken, gehört zu den wichtigsten Tätigkeiten der Jugendlichen von heute. Dieses alltagsflüchtige Verhalten wird auch heute als lustbetonter Protest empfunden, Protest gegen die herrschende Gesellschaftsordnung, in der Jugendliche mit wachsender Umweltzerstörung und Jugendarbeitslosigkeit konfrontiert werden, wo Schulprobleme belasten und das Verhältnis zum Lehrherra häufig zur Ausbeutung entartet - und der Protest wird stellvertretend konsumiert.

Statt "No Future" - "Live Now"

Angesichts gesellschaftlicher Krisenerscheinungen, die Lebensgefühl und Zeitgeist Mitte der achtziger Jahre bestimmen, hat sich bei vielen Jugendlichen eine ausgeprägte "Live-Now"-Mentalität breit gemacht und dazu gehört vor allen Dingen der lustbetonte Umgang mit elektronischer Unterhaltung.

Im Rahmen einer jüngst durchgeführten Studie unter 375 Schülern in Stadt und Land Salzburg wurden zeitliches Ausmaß, Interesse und Präferenz des Medienverhaltens erhoben. Demnach sehen an einem durchschnittlichen Samstag 23 % der untersuchten 14-16jährigen bis zu 2 Stunden fern, 30 % bis zu 3 Stunden und 28 % noch länger. Länger als 2

Stunden hören 67 % Musik, 21 % lesen mindestens 2 Stunden in Büchern (einschließlich Schulbücher), 8 % vergnügen sich mindestens 1 Stunde mit Videospiele, 24 % lesen oder blättern bis zu einer Stunde in Zeitungen und Illustrierten, rund 12 % lesen ebensolange in Heftchenromanen. Während der Woche liegen die Nutzungszeiten etwas unter diesen Samstag-Werten, aber auf Radio, Cassettenrecorder, Walkman, Stereoanlage und Fernsehgerät zu verzichten, fielen der Jugend von heute schwer. 30 % der Salzburger Schüler haben in ihren Zimmern ein eigenes FS-Gerät stehen und die Hälfte der Befragten sieht täglich in die Röhre, lenkt sich mit Pulver für die Augen ab. Zu den bevorzugten Programmen gehören Spielfilme, Krimis, Serien aller Art, Musik- und spezielle Jugendprogramme. Nur in den beiden letzten Kategorien unterscheiden sich die Jugendlichen in den Präferenzen von den erwachsenen Fernsehkonsumenten deutlich. Die Reichweite des "Musikantenstadels" liegt bei Jugendlichen wesentlich niedriger als bei Erwachsenen, ebenso jene des "Seniorenklubs".

FRAGE: Wieviel Zeit verwendest Du an einem normalen Samstag für folgende Tätigkeiten?
(Prozentwerte, n = 375, 14 - 16jährige aus Stadt und Land Salzburg)

	verwende ich nicht	bis 1/4 Std.	bis 1/2 Std.	bis 1 Std.	bis 2 Std.	bis 3 Std.	über 3 Std.
Fernsehen	4,2	1,8	2,4	10,3	22,8	30,4	28,3
Zeitungen und Illustrierte lesen	14,5	26,7	34,4	18,0	4,8	1,6	0,0
Videospielen	82,1	5,3	4,5	5,0	1,3	0,8	1,1
Rivier lesen	34,4	8,5	15,3	19,0	10,8	7,1	4,8
Heftchenromane lesen	74,9	6,3	7,4	6,1	3,2	1,9	0,3
Musik hören	2,2	3,2	11,8	16,1	24,9	14,3	27,8
Videofilme sehen	79,3	2,4	4,2	2,4	8,2	2,8	0,8
Homecomputer	84,4	1,9	3,2	4,2	2,1	2,1	2,1
Nichtstun, schlafen, dösen, erholen	16,7	10,8	19,6	23,8	16,4	5,8	6,9
in Plattenläden, Kaufhäuser usw. herumschauen, wühlen	56,4	10,6	12,2	9,5	6,3	2,6	2,4
Sportbetreiben	14,3	10,6	14,8	27,2	20,4	4,8	8,2
Schulaufgaben machen, lernen	24,6	12,2	19,3	22,5	15,6	3,2	2,8
in der Clique herumziehen, sich treffen in Cafés, Treffs usw.	36,5	1,6	4,0	10,3	13,5	10,1	24,1
Arbeiten in der Küche, im Garten, Eltern helfen usw.	18,8	18,8	27,5	18,8	8,7	2,6	4,8
Basteln, Kartenspielen, Würfeln, Hobbies usw.	29,9	11,6	18,4	18,8	12,2	5,0	6,1

Quelle: Kurt Luger, Sven Windhal: Das Freizeit- und Medienverhalten von Schülern in Stadt und Land Salzburg. Unveröffentlichtes Manuskript, Salzburg 1987.

Vor rund 2 Jahren habe ich mit einigen Mitarbeitern eine Studie unter dem Titel "Medien im Jugendalltag" (Böhlau-Verlag, Wien 1985) publiziert, die sich auf die Hintergründe solcher vordergründigen Reichweiten- und Medienkonsumdaten konzentrierte.

Anhand einiger Interviewauszüge will ich daher versuchen, die

individuelle Motivationen für den Medienkonsum zu skizzieren und Erklärungsmuster für bestimmte Verhaltensweisen zu beschreiben.

Auf der Flucht vor dem eigenen Alltag

Im Medienverhalten von Jugendlichen kann man sehr deutlich Signale für unerträglich gewordene Lebensverhältnisse ablesen. Diese Situation wird heute wie damals meist von den Erwachsenen herbeigeführt oder zumindest mitverursacht. **Vielfach ist nicht ein bestimmtes Medienverhalten die Ursache für Lebensprobleme, sondern umgekehrt führen bestimmte Probleme zu einem bestimmten Medienverhalten.** Dieses kann sich dann natürlich als eigenes Problem verselbständigen. Schulprobleme z. B. können Lernflucht verursachen, die mit mehrstündigem Fernsehen "bewältigt" wird.

"Fernsehen bestimmt in gewisser Weise meinen Tagesablauf, weil ich mich nach dem richte. Was mir schwerfällt ist, wenn ich weiß, in einer halben Stunde ist ein Film, der mich aus irgendeinem Grund interessiert, mich aufs Lernen zu konzentrieren. Ich fühle mich in gewisser Weise vom Fernseher abhängig. Der gestrige Tag war typisch. Ich hatte heute Schularbeit und anstatt zu lernen hab ich ferngesehen bis Mitternacht. Dann hab ich abgedreht, weil ich gelesen habe, mein Film, den ich eigentlich sehen wollte, kommt nicht." (Peter, 18, an der 6. Klasse Gymnasium bereits zweimal gescheitert)

*

Je stärker die Zuwendung zu Medien, desto größer sind in der Regel die psychischen und psychosozialen Probleme. Das Fernsehen ist ein Medium, welches aufgrund seiner jederzeitigen preisgünstigen Verfügbarkeit - in 96 % aller Haushalte steht ein FS-Gerät - sozial isolierten Personen in der Funktion eines "elektronischen Ersatzpartners" sehr entgegenkommt. Es wird v. a. von jenen Jugendlichen bevorzugt, denen es an Alternativen in ihrer Freizeit mangelt.

"Ich sitze wenn ich nichts anderes zu tun habe, jeden Tag vorm Fernseher von Viertel nach Acht bis elf, zwölf. Das ist vielleicht schrecklich, aber wenn ich Möglichkeiten habe am Abend, wenn ich was zu tun hab, schaue ich nicht. Wenn ich weg bin, z. B. in den Ferien, geht er mir überhaupt nicht ab, aber wenn ich nichts anderes zu tun habe, ich setz mich immer vorm Fernseher. Wenn ich keinen Fernseher hätt, würde ich nicht davor sitzen, da würd ich mir was anderes einfallen lassen." (Steffi, 14, Gymnasiastin)

Ja das waren recht schwere
 Zeiten, nur ein bis höchstens zwei
 Sendestunden pro Tag, alles schwarz-
 weiß, unglaublich, keine Rede von
 einem 60 cm Bildschirm nein wir
 mußten ganz knapp davor sitzen,
 total konzentriert und mit einigem
 Glück gabs maximal zwei Programme,
 kein Kabel. Mein Gott, Kinder, ihr habt's
 ja keine Ahnung, wie gut's euch geht,
 Satellit live Übertragung war ein
 Fremdwort für uns, Video gabs nur
 in Science Fiction Romanen...



Zeichnung: MUCH, abgedruckt
 in MedienJournal, Heft 1/2
 (1986)

Die audiovisuellen Medien wie Fernsehen und Kino kommen den Jugendlichen durch ihre Unterhaltungsangebote - zu konkreten Bildern verdichtete Wunschträume - am meisten entgegen und laden ein, die eigene Realität kurzzeitig zu vergessen. Die Jugendlichen suchen in ihren "kleinen Fluchten" neben dem elektronischen Abenteuer v. a. das Ambiente und die Atmosphäre, nicht nur den Stoff, aus dem die Träume sind.

"Ich habe einmal einen Bogart-Film im Kino gesehen. Wenn da das Licht ausgeht und dann kommt also dieses MGM-Zeichen daher oder Columbia, das ist eine ganz andere Atmosphäre, wenn man da im Kino sitzt. Zu Hause ist das Bild klein und du siehst immer wieder dein blödes Wohnzimmer. Die Flucht gelingt nie so ganz, wie wenn du ins Kino reingehst. Wenn du dort herumschaust, ist es irgendwie nur schwarz. Es ist ein lässiges Gefühl und außerdem kannst du immer so Popcorn dazwischen mampfen. Es ist eigentlich richtig klass im Kino." (Hans, 18, beim Bundesheer)

Jugendliche suchen nahezu ausschließlich die sie emotional ansprechenden Inhalte. Musik etwa bedeutet für viele "Hygiene der Seele". Das durch Töne vermittelte Lebensgefühl beeinflusst die Stimmung für den Tag, läßt die Emotionen gegenüber dem Packeis in der Gesellschaft zu Wort kommen, auch wenn diese von der Unterhaltungsindustrie ausgeschlachtet werden.

"Ohne die Sachen Musik etc. wüßte ich nicht, was ich machen würd. Auch Radio hör ich ziemlich oft. Ich frag mich zwar echt immer, wieso ich mir den Mist anhör, weil das einzig Gescheite ist die 'Musikbox' und manchmal das 'Musikmagazin'. Ja, die Hitparade reicht einmal, wenn mans anhört, die amerikanische. Da tu ich immer baden. (...) Einmal schaltest Du ein und ärgerst Dich, weil Du den Falco hörst, und einmal schaltest du ein, da hörst du den Marvin Gaye, und dann ist der Tag irgendwie gewonnen." (Hans)

Hans verbringt einen großen Teil seiner Zeit mit Medien und spielt selbst Schlagzeug bei einer Band. Er ist ein typisches Beispiel eines Jugendlichen, der die fehlende emotionale Zuwendung durch die Eltern über mediale Gefühlsangebote ersetzen muß. Kino und Stereoanlage sind für ihn - wie für viele andere - die am wenigsten entbehrlichen Medien.

Musik bildet aber auch ein subversives Potential von Gefühl, Phantasie und Sinnlichkeit.

"Ich fühl mich total unterschiedlich bei Musik, z. B. wenn ich ein Klavierkonzert von Mozart höre, kann mir das einen Schauer über den Rücken jagen, aber das kommt auch darauf an, mit wem ich das höre. Ich kann nicht sagen wie es mir geht, wenn ich Musik höre, das ist ganz einfach eine Gefühlsebene, die will und kann ich nicht rationalisieren. Bei einer guten Musik tut sich bei mir immer was, d. h. wenn es mir schlecht geht, dann höre ich mir auch gute Musik an, ich hör mir einen guten 'Bowie' an. Dann bin ich eh schon wieder drüber. Wenn ich meine Aggressivität behalten will, z. B. bevor ich auf eine Demo gehe, dann höre ich gerne noch aggressive Musik, dann komm ich richtig drauf und mach mir Mut auch mit der Musik. Wenn ich meine Aggressivität wieder runterbringen

will, dann hör ich mir wieder andere Musik an." (Stefan, 19, Schauspieler bei einer engagierten Laienbühne)

Die Begeisterung für Musik ist allerdings kein allein bei Jugendlichen zu beobachtendes Phänomen. Besorgten Kommentatoren, die befürchten, daß Jugendliche mit der Droge Musik aus der Realität aussteigen und leicht manipulierbar würden, könnte man die Masse jubelnder Fans von Peter Alexander in der Münchner Olympiahalle oder von Professor Udo Jürgens in der Wiener Stadthalle entgegenhalten. Der moralisch erhobene Zeigefinger müßte auch gegen die Erwachsenen erhoben werden, wenn das Bedürfnis nach Realitätsflucht und Harmonie als illegitim angesehen würde.

Tägliches mehrstündiges Fernsehen kann als "vorprogrammierte" Handlung interpretiert werden - Fernsehen als Alltagsdroge. Bei einem Fünftel der 14- bis 20jährigen nimmt sie nahezu die gesamte Freizeit in Anspruch. Jugendliche, mit denen wir gearbeitet haben, waren sehr erstaunt, als sie das Ausmaß des eigenen Fernsehkonsums erkannten.

Handeln ohne Bewußtsein ist aber keine typisch jugendliche Attitüde. Der Fernsehkonsum nimmt mit dem Alter zu und erreicht - auch aus Gründen der Mobilität - bei den über 60jährigen die höchsten Werte. Der Fernseher ist also nicht nur Babysitter, sondern auch Alterssitter. Einige Jugendliche - das Medienverhalten wird von den Eltern zumindest teilweise übernommen - haben sich über diese und deren überdimensionierten Fernsehkonsum sehr kritisch geäußert.

Politik - Nein, danke!

Das kurzweilige "Ausklinken" aus der alltäglichen Wirklichkeit ist für viele Jugendliche ein unmittelbares Bedürfnis, dem die Unterhaltung v. a. durch Film und Musik entspricht. Demgegenüber entspricht die in den Medien dargestellte Politik - die "große" und parteidominierte, personalisierte Politik - nicht den Vorstellungen und Interessen Jugendlicher. Diese Art von Politik ist den Jugendlichen zu weit vom eigenen Alltag und der Lösung der eigenen Probleme entfernt. Nur 10 % sehen etwa die "Zeit im Bild", die Hauptnachrichtensendung des ORF-Fernsehens, aber rund 50 % der Erwachsenen sehen sie täglich. Vermeinen Jugendliche der Politik und gesellschaftlichen Konflikten zu entkommen, wenn sie sich durch Unterhaltungsprogramme medialen Ablenkungen hingeben, so sind sie erst recht einer in Rollen- und Leitbildern getarnten "Politisierung" ausgeliefert, die in den Inhalten der Massenkultur transportiert wird. Deren langfristige Strategie heißt allemal Anpassung und Integration.

Neue Medien:

Die Perfektionierung des Fluchtsystems

Die Bedürfnisse Jugendlicher nach Unterhaltung und Ablenkung werden von der zur Zeit rollenden Videowelle besonders ausgenutzt und gefördert. Die heute 14- bis 19jährigen bekamen mit vier die ersten Jagd- und Schlägerszenen von Tom und Jerry vorgesetzt, mit sechs die ersten Bonanza-Schießereien, mit zehn die ersten Pakete Kojak und mit zwölf die ersten tausend Leichen in den TV-Nachrichten zum Abendessen serviert. Mit vierzehn verlangen sie härtere Kost, d. h. Action mit Köpferollen und spritzenden Gedärmen. Video-Zombies haben Hochkonjunktur, weil der Boden durch die gesellschaftliche Gewalt, die die Jugendlichen auch zu Hause erleben, und die "Fernseherziehung" vorbereitet worden ist.

Je abwechslungsreicher der Alltag abläuft, umso gefragter wird Bewegung auf dem Bildschirm und auf der Leinwand. Kein Wunder also, daß jene Videospiele, die den Charakter von Kriegsspielzeug haben, am weitesten Verbreitung finden.

Medienunterricht als Kommunikationspädagogik

Engagierte Lehrer haben in den vergangenen Jahren zusehends versucht, die Medien im Unterricht zu thematisieren - nicht nur unterrichtstechnologisch einzubauen, um Lerninhalte besser zu vermitteln, sondern sie als Einflußfaktoren des sozialen Lebens zum Gegenstand von Reflexion zu machen. Mit Medien über Medien lernen führt dazu, daß Lehrer und Schüler sich gemeinsam und systematisch mit ihrem eigenen Kommunikationsverhalten auseinandersetzen. (Pädagogisches Material ist über das Institut Jugend Film Fernsehen, Waltherstraße 23, D-8000 München 2, Tel. 539171 zu beziehen, K.L.)

Im Unterricht besteht die Möglichkeit, den Jugendlichen einen "vernünftigen" Umgang mit Massenmedien nahezubringen, aber was heißt schon "vernünftig"? Es hängt allemal von der individuellen psychosozialen Situation, den Lebensbedingungen des einzelnen ab, wieviel Ablenkung er nötig hat, welche surrogate Erlebnisse er sich aus den Medien beschaffen muß und welche Art Weiterbildung aus Filmen, Zeitschriften und Büchern er meint entnehmen zu müssen. Damit trete ich jener bewahrpädagogischen Ansicht entgegen, die stets besser weiß, welche Literatur usw. für jemanden geeignet sei und die der Ansicht ist, dieses "neumoderne Zeugs" - früher waren das Schundhefte, Westernfilme etc., heute sind es Videoclips und anderes - gehöre verboten. Die Zeit des Schmutz- und Schundgesetzes sollte eher für Zeithistoriker interessant sein und nicht den Jugendalltag dominieren.

Jugendliche sollten zudem nicht über Verbote lernen, sondern über eigene Reflexion - womit die Frage der Didaktik anzusprechen wäre. Da sich die herkömmliche Medienpädagogik zumeist lediglich auf Fernseh-Erziehung traditioneller Art beschränkt, wäre zweifellos eine umfassendere Kommunikationspädagogik anzustreben. Wie ich zu zeigen versuchte, äußern sich im Medienverhalten lediglich Oberflächensymptome für dahinterliegende soziale mehr oder weniger problemhafte Lebenslagen. Die Katastrophen des Alltags im Elternhaus oder in der Schule, die soziale Isolation usw. lassen ein pathologisches Verhalten entstehen. Den Medien - zumeist dem Fernsehen - wird dann der schwarze Peter zugeschoben, einer Auseinandersetzung mit den tatsächlichen Ursachen geht man lieber aus dem Weg.

Verstehen sich die Lehrer als Kommunikationspädagogen, müßten sie daher helfen, die Rolle der Medien im Alltag bewußter zu machen und die Schüler anleiten, ihr eigenes - und den Lehrern oft so fremde - Kommunikations- und Sozialverhalten zu reflektieren und sie für bestimmte soziale Zusammenhänge zu sensibilisieren. Vielleicht würde auf diese Weise deutlich, daß die Medien oft nur den Ausweg des ästhetischen Scheins anzubieten haben. Und wenn sich Rockmusiker kritisch mit ihrem Schulalltag auseinandersetzen, wieso sollte man sich nicht auch in der Schule über die Rockmusik Gedanken machen?

Literaturauswahl

- Bauer, Thomas: Medienpädagogik. Einführung und Grundlegung. 3 Bände, Wien-Köln-Graz 1980.
- DeHaen, Imme (Hg.): Medienpädagogik und Kommunikationskultur. Frankfurt 1984.
- Frith, Simon: Jugendkultur und Rockmusik. Reinbek 1981.
- Fritz, Angela: Zeitung im Unterricht. Wien 1986
- Giesecke, Hermann: Leben nach der Arbeit. Ursprünge und Perspektiven der Freizeitpädagogik. München 1983.
- Luger, Kurt: Medien im Jugendalltag. Wien-Köln-Graz 1985.
- Preus-Lausitz, Ulf u.a.: Kriegskinder, Konsumkinder, Krisenkinder. Zur Sozialisationsgeschichte nach dem Zweiten Weltkrieg. Weinheim-Basel 1983.
- Rolff, Hans Günter/Peter Zimmermann: Kindheit im Wandel. Weinheim-Basel 1985.
- Zinnecker, Jürgen: Jugendkultur 1940-1985. Opladen 1987

Kurt Luger, Dozent am Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, Universität Salzburg; Publikationen u.a.: Medien im Jugendalltag. Böhlau, Wien 1985.

Ingrid Geretschlaeger

Kinderzeitschriften in Österreich - Pflichtlektüre oder kostenloses Angebot

Denken Sie mal nach - fällt Ihnen auf Anrieb der Titel einer Kinderzeitschrift ein? Nun, Sie gehören ja wohl auch nicht zu den regelmäßigen Lesern solcher Publikationen. Fragt man Kinder, welche Zeitschriften sie kennen und lesen, so rangieren "Micky Maus", "Fix und Foxi" oder "Goofy" - also Comics - vor solchen Bilder- aber nicht Kindermedien wie der Jugendzeitschrift "Bravo" oder dem Boulevardblatt "Die ganze Woche". (1)

Sind Kinderzeitschriften also in erster Linie Comics? Was versteht man unter Kinderzeitschrift? Schauen wir uns einmal eine Definition an, wie sie für eine Untersuchung im Rahmen eines Forschungsprojekts über Kindermedien in der Bundesrepublik Deutschland erstellt wurde. Der Projektleiter Jan-Uwe Rogge beschreibt Kinderpresse als "speziell für Kinder bis 12 Jahren hergestellte selbständige Publikationsorgane oder den Erwachsenenzeitungen beigelegte Seiten ... die periodisch erscheinen und eine Mischung aus Unterhaltung, Wissensvermittlung und Verhaltensanleitung enthalten". (2) Rogge unterscheidet dabei drei Typen: selbständig erscheinende Publikationsorgane, kostenlose Werbezeitschriften, sogenannte Kundenzeitschriften und Kinderseiten in Zeitungen und Zeitschriften für Erwachsene.

Abgesehen davon, daß hier bewußt Kinderseiten in Tages- und Wochenzeitungen unberücksichtigt gelassen werden sollen (da dies ein eigener Beitrag wäre), gehören wohl auch noch andere Elemente zu einer Definition. Es gehört "... zum Wesen einer guten Kinderzeitschrift, die Vielschichtigkeit des Kinderlebens in gestalteter Form widerzuspiegeln. Die Fülle von Interessen, die Kinder in unserer heutigen Welt haben, die Vielfalt der Umweltbeziehungen und Sachbezüge, in die unsere Kinder hineingestellt sind, müssen das Bild einer Kinderzeitschrift prägen, soll sie den Kindern wirklich entsprechen." (3)

Durch die periodische Erscheinungsweise kann und muß eine Kinderzeitschrift auch (begrenzt) aktuell sein, d. h. Gegenwartswirkung besitzen und bedeutende Zeitthemen behandeln. Eine (Kinder-)Zeitschrift muß als solche anerkannt werden und darf sich nicht als Buchersatz oder dgl. verstehen. Eine Zeitschrift ist kein Buch. Sie ist kurzlebig (selbst wenn Sammelordner angeboten werden), was ihre Chance gegenüber dem Buch erhöht, ständig neu, aktuell, wirkungsvoll ein Thema zu behandeln. Die

Aufmachung kann daher effektiv sein und die Aufmerksamkeit auf sich lenken. Die Zeitschrift soll möglichst viel möglichst abwechslungsreich anbieten, was eine geraffte Information, Beschränkung auf das Wesentlichste, sorgfältige Auswahl und Prägnanz der Darstellung bedingt. Bestimmte Themen können daher nur angerissen werden, um Interesse zu wecken und Voraussetzung für eigene Aktivität zu schaffen.

Theoretisch läßt sich das Wesen einer Kinderzeitschrift also ganz gut beschreiben. Doch wie sieht nun die Situation des Kinderzeitschriftenmarktes in Österreich praktisch und in der Realität aus? Es ist kaum zu glauben, aber sucht man in Trafiken, am Kiosk oder im Supermarkt nach Zeitschriftenangeboten für Kinder, so sucht man vergeblich nach etwas anderem als einem (ausländischen) Vorschul- und Comicheft. Anfang 1986 konnte man noch vereinzelt die traditionsreiche und heute noch einer großen Zahl von Eltern und Großeltern zumindest dem Namen nach bekannte "Wunderwelt" als einzige am Kiosk erhältliche österreichische Kinderzeitschrift entdecken. Manche mögen sich aber auch noch an "Happy Family" oder "Kunterbunt" erinnern, Zeitschriften, die Mitte der 80er Jahre mehr oder weniger lang am Markt waren. Heute findet man nichts Entsprechendes und schon gar nichts Österreichisches mehr.



Diese verhältnismäßig aufwendig und attraktiv gestalteten Zeitschriften aus österreichischer Produktion gibt es alle nicht mehr.

Es dominieren die im Rahmen von Fernsehserien oder im sonstigen Medienverbund (mit Spielzeug etc.) produzierten Comic-Hefte wie "Biene Maja", "Heidi", "Alice im Wunderland", "Glücks-", "Gold-" und sonstige "Bärchis" etc. aus der Bundesrepublik Deutschland bzw. aus der Schweiz ("Pumuckl").



Die bunte Vielfalt der Comic-Hefte am Kiosk verschafft die Illusion eines breit gefächerten Zeitschriftenangebots für jüngere und ältere Kinder.



Bei der letzten Kinder-ÖVA (1986) - der einzigen (in Abständen durchgeführten) österreichischen Untersuchung, die die Mediennutzung von Kindern erfragt, (4) - nannten 4 % der 7- bis 14jährigen die "Wunderwelt" als regelmäßigen Lesestoff, 16 % sahen sie ab und zu an. Weit stärker verbreitet waren Publikationen wie der "Rennbahn-Express" (8 % regelmäßige Leser, 21 % Hin-und-wieder-Leser) oder auch die "Micky Maus" (27 % regelmäßige und 50 % Hin-und-wieder-Leser). (5)

Die letzte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der österreichischen Situation datiert aus dem Jahr 1951. (6). Seit damals wandte man sich - und das nicht gerade extensiv - dem Themenbereich Kind und Medien nur unter dem Aspekt Buch oder Fernsehen zu. Während das Buch in dieser Untersuchung in der Regel ausgesprochen positiv bewertet wurde, fiel der Flimmerkiste die Rolle des Prügelknaben zu. Zeitschriften - von so "schädlichen" Auswüchsen wie Comics (Schundhefte) oder "Bravo" abgesehen - bleiben gänzlich unbeachtet. In Erzieherkreisen arbeitete man dem auch nicht entgegen. So schreibt etwa der langjährige Vorsitzende des Österreichischen Buchklubs der Jugend Richard Bamberg 1965: "... der Abwehrkampf gegen die negative Zeitschriftenliteratur ist weniger mit Zeitschriften selbst als mit Büchern zu führen ...". (7) Er beklagt, daß es kaum wissenschaftliche Untersuchungen über Verbreitung und Wirkung von Zeitschriften gäbe und daß für den Erzieher brauchbare Feststellungen über Wert und Brauchbarkeit einzelner Zeitschriften sowie Kriterien zur Beurteilung nur spärlich vorhanden seien. Für ausgesprochen mißlich hält es Bamberger, daß jede Charakterisierung einer Zeitschrift von der nächsten Nummer ad absurdum geführt werden kann und so ist es nicht verwunderlich, daß er sich von der (Hin-)führung zum Buch einen wesentlich klareren und besseren Erfolg verspricht: Die Mittel, die man für die Förderung von positiven Jugendzeitschriften aufwendet, solle man besser dem Buch zur Verfügung stellen und "... so stünde zu erwarten, daß die Zahl der echten Leser bedeutend gesteigert werden könnte." (8)

Der Vorurteile und Vorbehalte gibt es also nicht wenige - sei es, weil man als Lobbyist glaubt, so reden zu müssen, oder weil man als Wissenschaftler die Mühe scheut, ein unbeachtetes Gebiet (und noch dazu eines, das nicht solche öffentliche Aufmerksamkeit nach sich zieht wie das Fernsehen) zu untersuchen.

Die Anzahl der periodisch erscheinenden Publikationen für eine jugendliche Zielgruppe in Österreich ist beachtenswert. Das "Pressehandbuch" weist in seiner Ausgabe 1987 in der Rubrik "Jugendzeitschriften" 63 Titel aus, 19 davon können als Kinderzeitschriften identifiziert werden. (9) Eine relativ endgültige Aufstellung könnte so aussehen:

Österreichische Kinderzeitschriften (10)

Titel	Zielgruppe (Alter)	Auflage (Exempl.)	Erscheinungs- weise (jährl.)	Um- fang	Preis	Vertrieb	Mitarbeiter	1. Ersch. nungsja
FREUNDSCHAFT	8-14	10.000	4 x	16	-	Mitglied	-	198
GOLDI ZEITUNG	6-14	60.000	6 x	20	-	Kunden	2	197
HEROLD	7-21	250	4 x	-	-	Mitglied	etliche	
KLEINES VOLK	9-11	200.000	10 x	48	58,-/J.	Abo.	4	194
DER KNOTEN	Pfadfin	-	-	-	-	Mitglied	-	-
LIES MICH	*	750	4 x	32	Porto	Abo.	3 Jugendl.	197
MARIENBRIEF	6-14	3.600	12 x	16	4,-/H.	Abo./Ein.	1 + 5 f	197
PANDA CLUB	bis 15	7.500+	6 x	12	90,-/J.	Mitglied	1 - 5	198
PFEIL	8-12/14	38.000++	11 x	16	8,-/96,-	Abo./Ein.	1 + f	193
REGENBOGEN	7-12	44.000	40 x	16	3,-/H.	Abo./Ein.	2	197
SCOT SCOUTING	Pfadfin	400	6 x	-	-	Mitglied	J.führer	197
SCOUTOPHON	-	-	4 x	-	-	Mitglied	-	-
SPAREFROH	6-15	380.000	7 x	24	-	Kunden	10	195
SPATZENPOST	6-8	150.000	10 x	32	58,-/J.	Abo.	5	197
DER STEG	8-18	600-800	-	-	-	Mitglied	-	-
SUMSIPOST	bis 12	150.000	4 x	20	-	Kunden	-	195
UNSER WEG	-	1.000	4 x	-	-	Mitglied	1	191
WEITE WELT	9-14	55.000	12 x	24	8,50/H.	Abo.	1 + 15 f	196
WOANDERS LEBEN KINDER ANDERS	5-10	8.000	10 x	8	3,-/H.	Abo.	3	189

* gehörlose Kinder und ihre Eltern

+ Auflage steigend: 12.000 Ende 1987

++ Auflage sinkend: 32.000 Ende 1987

Von diesen 19 selbständigen österreichischen Kinderzeitschriften sind acht Abonnementzeitschriften (darunter fünf konfessionelle oder Missionszeitschriften, zwei Schulzeitschriften, eine für gehörlose Kinder), acht Mitgliedszeitschriften (sechs der Pfadfinder, je eine des World Wildlife Funds und der Roten Falken) und drei Kundenzeitschriften (Banken).



Auf den ersten Blick wenig attraktiv stellt sich das österreichische Zeitschriftenangebot für Kinder dar.

Die Auflagen schwanken zwischen wenigen hundert und einigen hunderttausend Stück. Der "Sparefroh" ist mit einer Auflage von 380.000 Exemplaren siebenmal jährlich die auflagenstärkste österreichische Kinderzeitschrift, doch auch die Zeitschrift des Jugendrotkreuzes (die über Abonnements in den Schulen vertrieben werden) stehen dem mit 200.000 bzw. 150.000 Exemplaren nicht viel nach. Sehr gut halten sich als Abonnementzeitschriften "Weite Welt" und "Regenbogen". Der "Pfeil" als dritte große konfessionelle Kinderzeitschrift konnte im letzten Moment vor der Einstellung gerettet werden.

Das österreichische Angebot findet man also offensichtlich nicht am Kiosk, wohl aber in Schulen - ob legal oder illegal, weil aus Tradition sei einstweilen dahingestellt - in Banken und Kirchen. Für Kinder stellen diese Zeitschriften demnach entweder Pflichtlektüre dar oder ein kostenloses Angebot.

Als Zielgruppe wird ziemlich einheitlich die Altersgruppe zwischen 9 und 12 Jahren angepeilt, wenn auch die Bandbreite häufig weiter ist. Wie verantwortliche Redakteure bestätigen, sollte es von etlichen Zeitschriften mindestens zwei Ausgaben geben (11), was aber aus finanziellen Gründen nicht möglich ist. Daher bringt man eben manchmal über diese anvisierte Zielgruppe hinaus etwas für die Größeren und manchmal, um alle Altersgruppen abzudecken, etwas für die Kleineren. Nur die Zeitschriften des Jugendrotkreuzes erlauben sich den "Luxus" einer Trennung mit der "Spatzenpost", dem "Kleinen Volk" und "Jungösterreich" (der Zeitschrift für die 12- bis 16jährigen). Angebote für Vorschulkinder gibt es in Österreich seit 1982 (zwischen 1977 und 1982 gab es parallel zur gleichnamigen Fernsehsendung des ORF die Zeitschrift "Am dam des" (12)) nicht mehr.



Zum Essen, "Schmücken", "Sticken", Kleben - Beigaben sollen Zeitschriften attraktiver machen und den Absatz forcieren.

Aus Kostengründen eingestellt wurden auch die Beigaben, die sogenannten "Gimmicks", die eine Zeit lang auch in österreichischen Zeitschriften ("Happy Family", "Wunderwelt") vertreten und sehr beliebt waren, belasten doch schon die Bestellbögen und Poster, ohne die es auch bei den konfessionellen Blättern heute - will man mithalten - nicht mehr geht, das Budget gewaltig.

Der etwas karge Zustand der österreichischen Kinderprintmedien im Vergleich zur schweizerischen oder bundesdeutschen Situation bedeutet aber nicht, daß die österreichischen Kinder von der "Medienwelt" abgeschnitten sind. Sieht man von den deutlich höheren Anschaffungskosten (und den möglichen kulturellen Identitätsproblemen) ab, geht es den österreichischen Kindern nicht schlechter als ihren bundesdeutschen Altersgenossen. Sie erhalten breit und landesweit gestreut, (fast) das gesamte Spektrum der bundesdeutschen Kindermedienlandschaft und werden auch vom Merchandisingkonzept - der Vermarktung von Nebenrechten zu Fernsehserien, die sowohl in der BRD als auch in der Schweiz und in Österreich ausgestrahlt werden, nicht verschont, um die finanziellen Risiken der Herstellung solcher Produkte durch eine breite regionale Streuung minimieren zu helfen. (13)

Eine eigene, österreichische, frei an heimischen Kiosken erhältliche Kinderzeitschrift gibt es aber nicht. Sie könnte freilich auch nur existieren, wenn sie mindestens 50.000 Exemplare im Inland absetzen kann (14), und zusätzlich ins Ausland vertrieben wird. Während jedoch der Inlandsmarkt durch das vielfältige ausländische Angebot sowie durch die billigeren bzw. kostenlosen Produkte nicht aufnahmefähig genug ist, ist die Konkurrenz im Ausland zu groß. Der letzte Versuch der breiten Einführung einer Kinderzeitschrift in Österreich ("Kunterbunt") scheiterte im Frühjahr 1985 trotz Rückendeckung durch einen großen Verlag und das Bundesministerium für Unterricht und Kunst nach drei Nummern - viel zu früh, da der Markt erst nach längerer Bearbeitungsdauer aufnahmebereit wird.

Selbst die Papierversion von "Am dam des" konnte trotz massiver TV-Werbung und Monopolstellung in der Altersgruppe nicht länger als fünf Jahre existieren. Schließlich mußte auch die "Wunderwelt" 1986 - offiziell aus Inseratenmangel - wahrscheinlich aber auch wegen des zu massiven Reformkonzepts seit Übernahme in den Trend-Verlag, dem Zwerg Bumsti schon Ende der 70er Jahre zum Opfer fiel - im 38. Erscheinungsjahr eingestellt werden.

Neues dagegen gibt es kaum: Da ist KIPRO, eine Kinder-Programmzeitschrift mit Veranstaltungs- und Basteltips, deren Null-Nummer 1987 erschien, wo es aber finanzielle und Vertriebsprobleme gibt, die das Projekt letztendlich vor der eigentlichen Realisierung scheitern lassen (15). Da sind die Beilagen zur "Neuen Illustrierten Wochenschau" "Dingi"



Stationen einer
"Wunderwelt für
Kinder" 1948 bis
1986

(die älteste Kinderzeitung Österreichs, wie sie sich seit Oktober 1987 nennt) und die "Mini-KTZ", die Beilage zur "Kärntner Tageszeitung", bei denen Intentionen in Richtung Eigenständigkeit anklingen.

Und da ist schließlich Peter Michael Lingens mit seinem "Klex", einer im Herbst 1987 mit großem Propagandarummel gestarteten "Kinderzeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur", die bislang freilich mehr Erfolg bei beworbenen, wohlmeinenden Eltern hat als bei den Kindern selbst. Zielgruppe sind die 10- bis 14jährigen, obwohl Abonnements auch schon für Achtjährige bestellt wurden. Die verkaufte Auflage macht ca. 15.000 aus, ebensoviele gehen als Werbemittel an Schulen etc. (16). Drei Jahre will der Herausgeber durchhalten, dann soll das Medium sich selbst tragen.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß die Altersgruppe der 8- bis 12jährigen mit relativ vielen eigenständigen, aber altersmäßig unspezifischen Publikationen in Kontakt kommen kann. Kontaktort ist dabei weniger - wie bei Zeitschriften sonst üblich - der Kiosk, die Trafik oder die Zeitschriftenecke im Supermarkt, sondern die Schule, die Bank oder

Das Vorbild "Le Journal des enfants" und einige Nachfolger wie z. B. das bundesdeutsche Wochenblatt "Klick", die Beilage zur Kärntner Tageszeitung "Mini KTZ" und "Klex" - die österreichische Kinderzeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur



ein Vereinstreffpunkt. Während Banken Kinderzeitschriften über das Werbebudget finanzieren, und nicht zu unrecht hoffen, daß eine attraktive Publikation Kinder (mit gefüllter Spargbüchse) in die Filiale lockt, versuchen Vereine auf diesem Weg neue Mitglieder zu rekrutieren bzw. die existierenden bei der Stange zu halten.

Die unterschiedlichen Ansprüche und Ziele manifestieren sich auch in den Produktionsbedingungen und den Machern, die hinter den Zeitschriften stehen, Journalisten sind mit Kinderzeitschriften in Österreich nur selten befaßt: Es sind Lehrer, Werbeleute oder Kinderreporter (wie bei der Pfadfinderzeitschrift "Tandem", die allerdings aus Kostengründen 1985 eingestellt wurde), aber auch bestimmte andere Engagierte, die journalistisch tätig werden. Obwohl Dilettantismus auch bei Kindern fehl am Platz ist, gute Kenntnis der Situation der Kinder, ihrer Ansprüche und Bedürfnisse Grundvoraussetzung für eine Tätigkeit in diesem Bereich sein müßte, scheint auch diese nicht immer gegeben. Immerhin verfolgt man in der Regel - wenn auch durch die geringe Anzahl der Mitarbeiter in den Redaktionen etwas gehandicapt - ein Konzept zwischen pädagogischem und journalistischem Anspruch, Berücksichtigung der Eltern und (in Österreich wichtig) der Lehrer. Eine Miteinbringung der Kinder sowie ein ständiger Kontakt zwischen Redaktion und Lesern ist kaum möglich.

Eine einheitliche erzieherische oder weltanschauliche Forderung, wie eine Kinderzeitschrift beschaffen sein sollte, gibt es zumindest schon seit den Zwanziger Jahren nicht mehr. Die von der ersten österreichischen Kinderzeitschrift "Meine erste Zeitung" (sie existierte von 1910 bis 1925) vorgegebene Linie: "... wahrhaft kindlich in Wort und Bild, erziehlich und fördernd, mit Ausschluß jeder aufdringlichen Moral" (17) sein zu wollen, war nicht in allen folgenden, im breiten Spektrum zwischen Parteipolitik und Religion einzuordnenden Publikationen, von denen einige wiederum als Beilagen begonnen hatten und sich später verselbständigten, nachzuvollziehen. Die "Wunderwelt" etwa wurde als Gegengewicht sowohl zu den politischen Kinderzeitschriften als auch zur schlechten Jugendliteratur geschaffen. Der Verantwortliche holte die Kinder - aus Kenntnis der Situation ihrer Vorlieben und Neigungen - dort ab, wo sie waren (beim Kitsch) und erzog sie sich langfristig, indem er die Zeitschrift langsam auf ein Niveau brachte. Direktor Domany sah seine Aufgabe darin, das "... humanistische Element in den Vordergrund zu stellen und so dem Kind die Achtung vor dem Menschen mit auf den Weg zu geben ...". Nach seiner Meinung müssen die Ziele einer Kinderzeitschrift dreifacher Natur sein: 1.) Kindern Freude bereiten, 2.) lehrhaft sein ohne nach Moralien zu riechen, 3.) auf einer christlichen Weltanschauung basieren, ohne konfessionell gebunden zu sein. (18)

Domany war der Ansicht, daß eine Kinderzeitschrift nur von Lehrern gemacht werden könne, weil diese den Lehrplan der Schule kennen und ständigen Kontakt mit der Jugend haben. Aber er berücksichtigte bereits auch die Eltern, indem er sie mit einer Elternbeilage für seine Ziele zu gewinnen versuchte. (19)

Die Blätter der sozialdemokratischen bzw. sozialistischen Organisationen waren im Gegensatz etwa zur "Wunderwelt" immer Mitteilungsorgane. Man findet z. B. in der Zeitschrift "Kinderland" - der Vorgängerin des (ab 1945 und nach einer Unterbrechung wieder ab 1985 erscheinenden) Mitteilungsblatts der "Roten Falken" "Freundschaft" aber auch schon in den 30er Jahren Werbung oder Kinderreporter. (20)

Ebenso ein Mitteilungs- und Informationsorgan war das Kindermedium der KPÖ: "Unsere Zeitung". Dieses Blatt berücksichtigte ab 1945 in interessanten Beiträgen das Berufsleben, berichtete aus aller Welt, brachte diverse Beigaben und gilt insgesamt als pädagogisch richtig aufgebaute Zeitschrift. (21)

Schließlich existieren daneben schon in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts weder politisch noch kirchlich ausgerichtete Zeitschriften der Zweckverbände: Die Zeitschrift "Jugendrotkreuz" wurde 1922 als Kunstzeitschrift und mit dem Ziel der Hinführung zum Buch gegründet. 1948 brachte der Bundesverlag als Ersatz für fehlende Lesebücher ein Periodikum auf den Markt, in dem dem Jugendrotkreuz einige Seiten

zugestanden wurden. (22) Daraus entwickelte sich das "Kleine Volk", das im Schulabonnement ebenso wie "Spatzenpost" oder "Jungösterreich" vertrieben wurde und wird und mit dem das Jugendrotkreuz alle Altersstufen zu einem sehr günstigen Preis abdeckt.

Schon früh erkannte man auch die Bedeutung der Kinder als Kunden, in Österreich entstanden bereits kurz nach dem Ersten Weltkrieg die ersten Verlage, zu deren Angebot Kinderkundenzeitschriften gehörten. Die Kinderkundenzeitschrift trat als Werbeträger neben Luftballons, Bilderbücher und Ausschneidebögen auf den Plan. (23) Das in dieser Form z. B. in der Schweiz ("Junior", "Maky" etc.) heute noch vielfach verwendete Konzept sieht die Möglichkeit eines unterschiedlichen Werbeindrucks durch verschiedene Firmen vor.

Hauseigene, exklusiv einer Firma dienenden Zeitschrift sind seltener. Am längsten hielt sich die Zeitschrift der Schuhfabrik Karl Schmoll. Der "Schmollbote" begann 1928 als Lesezeichen und existierte als Mitteilungsblatt eines Vereins bis 1938. (24)

Die Werbezeitschriften haben den Markt erweitert aber auch verdorben, da die bunten Hefte gratis verbreitet wurden. Eigenständige, unabhängige, nur aus dem Gedanken an die Kinder, zu ihrer Freude und Unterhaltung gegründete Zeitschriften konnten sich aufgrund der hohen Kosten und eines niedrigen Verkaufspreises (schließlich sollte die Zielgruppe ihrer Zeitschrift auch selbst kaufen können, und trotz der Gratiskonkurrenz auch wollen) nur selten existieren. "Regenbogen" z. B. überlebte trotz einer beachtlichen Anzahl von Inseraten keine zwei Jahre (1925-1927). Die 1946 gegründete "Kinderpost", die über Morawa vertrieben wurde, konnte bei einer Auflage von 225.000 Exemplaren nur über den außerösterreichischen Markt verdienen.

Die Kinderzeitschriften der frühen 50 Jahre "Kinderpost" und "Wunderwelt"



Das knappe Taschengeld oder auch die schmale Börse der Eltern reichte bei größerer Vielfalt nicht zum Erhalt aller Medien aus, noch dazu wo andere Verlockungen - z. B. Schokolade - dazu kamen. (25) Größere Konkurrenz ließ auch die Vertriebsproblematik deutlicher werden. Ständen Hilfskolporteure, wie z. B. Religionslehrer nicht zur Verfügung, waren die Vertriebsprobleme oft nicht zu überwinden und die Zeitschrift mußte scheitern.

Freilich, die Probleme sind heute nicht anders:

- Eigenständige Kinderzeitschriften sind aufgrund der hohen Kosten sehr selten.
- Gratis verteilte, bunte und interessante Werbezeitschriften verstopfen den Markt.
- Der Vertrieb schluckt einen großen Teil des Verkaufspreises, sodaß eine Verdienstmöglichkeit nur über den Vertrieb ins Ausland besteht.
- Kinderzeitschriften können auf Dauer von Inseraten allein nicht leben.
- Große Auflagen erreicht man nur, wenn man die Schule als Vertriebsort gewinnt (Jugendrotkreuz, Sparkasse, Raiffeisenkasse, Religionslehrer).
- Da der Zeitschriftenkauf in der Regel direkt oder indirekt von den Eltern finanziert wird, ist eine Ansprache der Eltern (Elternbeilage, pädagogischer Zeigefinger) geboten.
- Schreiben für Kinder ist nicht selten ein (einträgliches?) Nebengeschäft für Lehrer und fußt nicht auf journalistischer Ausbildung bzw. Erfahrung.

Was den letzten Punkt anbelangt, sind die Kinderseiten und -beilagen in Zeitschriften für Erwachsene die "rühmliche" Ausnahme. Diese Angebote werden nahezu ausschließlich in der Verantwortung von Journalisten - wengleich auch oft unter Mitarbeit von Lehrern - erstellt. Die in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts bei verschiedenen Sonntagsblättern der Tageszeitungen begonnene Tradition, deren Ziel es war, künftige Leser heranzubilden, wird heute durch Kinderseiten in zwölf Tageszeitungen, sechs Wochenzeitungen und sechs Gratiszeitungen sowie in etwa 20 Zeitschriften aufrecht gehalten.

ZUSAMMENFASSUNG

- 1) Kinderzeitschriften sind wichtiger Bestandteil der Kinderkultur, obwohl ihnen von den Rezipienten kaum tragende Funktionen zugesprochen werden. Sie sind in den Alltag integriert und erst bei gezielter Nachfrage berichten Kinder über die subjektive Bedeutsamkeit ihrer Presseprodukte.
- 2) Die Zahl der Kinderzeitschriften ist schwer eruiert, da die zur

Verfügung stehenden Pressekatologe - sowohl das "Pressehandbuch" als auch die "Media-Daten" (26) - nicht zwischen Kinder- und Jugendzeitschriften unterscheiden.

- 3) Die Abgrenzung zwischen Kinderzeitschriften und Comics ist häufig problematisch, da viele Zeitschriften auch auf Bildergeschichten aufgebaut sind.
- 4) Im Gegensatz zu Jugendzeitschriften beschäftigen sich Kinderzeitschriften wenig mit informativen und problematischen Themenbereichen. Hier fehlt der fließende Übergang, wozu die Beilagen oder Kinderseiten in Zeitungen und Zeitschriften einen wesentlichen Beitrag leisten könnten.
- 5) Informative Beiträge handeln vor allem von Natur, Umwelt, Technik und Wissenschaft. Die Themen: Beziehung zwischen Geschlechtern, Politik, Geschichte, Mode werden vernachlässigt. Unterhaltendes wird in Form von Geschichten, Reimen, Liedern, Gedichten, Witzen oder Bildgeschichten geboten. Der Leser findet Eingang durch Leserbriefe, Inserate, Brieffreundschaftsgesuche. Längere Leserbeiträge sind selten. (27)
- 6) Im großen und ganzen scheint die in Kinderzeitschriften verwendete Sprache unkompliziert und dem Niveau der Kinder angepaßt.
- 7) Obwohl Kinderzeitschriften mit vielen Illustrationen versehen sind, dominiert ein braves, konservatives, ruhiges Layout. Meist begleitet eine lustige oder heldenhafte Figur den Leser durch das Heft.
- 8) Der größte Teil der Zeitschriftenbeiträge stammt aus den Redaktionen und aus der Feder von Lehrern.
- 9) Kinderzeitschriften enthalten wenig bis gar keine (aber gelegentlich undeklarierte) Werbung.
- 10) Der Vertrieb von Kinderzeitschriften stellt nach wie vor eines der größten Probleme von Kinderprintmedienangeboten dar.

ANMERKUNGEN

- (1) Vgl. dazu: GERETSCHLAEGER, Erich: Tiere und Sport interessieren österreichische Kinder am meisten. In: Rupertusblatt, Nr. 41, 41. Jg., 12. Oktober 1986, S. 4.
- (2) ROGGE, Jan-Uwe: Fibel, Heidi und Klamotte. Kinderpresse in der Bundesrepublik Deutschland. In: ajs-informationen, Nr. 4, Juli/August 1979, S. 1-5, hier S. 1.
- (3) NIEDERLE, Charlotte: Die Kinderzeitschrift im Urteil ihrer Leser. Eine empirische Studie über die inhaltliche und formale Gestaltung von Kinderzeitschriften. Jugend und Volk, Wien-München (1972), S. 17/18.
- (4) Vgl. dazu auch die erste derartige Untersuchung: IMAS: Kinder-ÖVA 1980, Medienverhalten, Konsumverhalten, Marktwissen. Linz 1980.

- (5) Vgl. dazu: GERETSCHLAEGER, Erich: Die Kinder-ÖVS 1986, unveröffentl. Manus. (Wien 1986).
- (6) BOHL, Vera: Die Kinderzeitschriften in Österreich. phil. Diss., Universität Wien, Wien 1951.
- (7) BAMBERGER, Richard: Jugendlektüre, Jugendschriftenkunde, Leseunterricht, Literatuerziehung. Jugend und Volk, Wien 1965, S. 248.
- (8) Ebd. S. 248.
- (9) Verband Österreichischer Zeitungsherausgeber und Zeitungsverleger (Hrsg.): Pressehandbuch 1987. Medien und Werbung in Österreich, 35. Jg., Wien 1987, S. 393-399.
- (10) Anmerkung: Die Informationen stammen aus Befragungen im Rahmen des Forschungsprojekts: "Die Medienlandschaft für Kinder in Österreich", das der Autor des vorliegenden Beitrags für das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung betreut. Sie sind, falls nicht anders vermerkt, für 1986 gültig.
- (11) Vgl. dazu: Gespräche mit Redakteuren im Rahmen des oben genannten Forschungsprojekts 1987.
Anmerkung: Die bundesdeutsche Kinderzeitschrift "Flohkiste" z. B. gibt es in drei altersgemäßen Ausgaben: für 6-7 Jahre, 7-9 Jahre, ab 9 Jahre ("Floh") vierzehntägig zum Preis von DM 3,- in je ganz unterschiedlicher Gestaltung. Vgl. dazu: Deutsches Jugendschriftenwerk e. V. (Hrsg.): Kinder- und Jugendzeitschriften. 1. Aufl., Juli 1987, S. 6-9.
- (12) Anmerkung: Im Gegensatz dazu gibt es z. B. in Frankreich schon für Babys eine monatlich erscheinende Zeitschrift "Popi" mit dem Anschlußprodukt "Pomme d'api" für die 3- bis 7jährigen.
- (13) Vgl. dazu: ROGGE, Jan-Uwe: Zeitung/Zeitschrift. In: GRÜNEWALD, Dietrich, Winfried Kaminski (Hrsg.): Kinder- und Jugendmedien. Ein Handbuch für die Praxis. Beltz, Weinheim-Basel 1984, S. 145-164, hier bes. S. 147.
- (14) Anmerkung: Der Kioskvertrieb schluckt 40 % des Verkaufspreises. Vgl. dazu und für das folgende: Gespräche mit Franz Josef Barta bzw. Ingrid Greisenegger.
- (15) Vgl. dazu: Gespräch mit Heidi Pfannenstiel, Initiatorin der Zeitschrift KIPRO im September 1987.
- (16) Vgl. dazu: Telefongespräch mit Dr. Eva Bartel, Geschäftsführerin von "Klex", Januar 1988.
- (17) Vgl. dazu: BOHL, Vera: Die Kinderzeitschrift ..., a.a.O., S. 46.
- (18) Vgl. dazu: ebd. S. 69 ff.
- (19) Vgl. dazu: ebd. S. 63.
- (20) Vgl. S. 67 f.
- (21) Vgl. S. 70 f.
- (22) Vgl. S. 73 f.
- (23) Vgl. S. 77 ff.
- (24) Vgl. S. 87 f.
- (25) Vgl. S. 96 f.

- (26) Vgl. dazu: Verband Österreichischer Zeitungsherausgeber und Zeitungsverleger (Hrsg.): Pressehandbuch ..., a.a.O., sowie: Media-Daten Verlags GmbH (Hrsg.): Media Daten. Österreichs Werbe-Agenda. 23, Jg. 1987, Wien 1987.
- (27) Vgl. dazu: verschiedene Analysen durchgeführt im Rahmen der Lehrveranstaltung: "Zeitungen und Zeitschriften für Kinder" im Wintersemester 1986/87 am Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg.

Ingrid Geretschlaeger, Kommunikationswissenschaftlerin, Wien, Leiterin verschiedener Projekte ("Medienlandschaft für österreichische Kinder" - Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung und Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport; "Medienerziehung im Kindergarten" - Salzburger Landesregierung

Brigitte Blüml

Theater für Kinder in Österreich

Betrachtet man die Entwicklung des letzten Jahres, so kann man den Eindruck gewinnen, es kommt Bewegung und Leben in die österreichische "Theater für Kinder"-Szene. Spektakulärstes Ereignis war sicher das "Internationale Kindertheaterfestival", das 1987 im Rahmen der "Wiener Festwochen" erstmals angeboten wurde. Gruppen aus der Schweiz, Holland, Italien und Deutschland nahmen daran teil, gemeinsam mit zwei österreichischen Gruppen: der Gruppe "Löwenzahn" aus Salzburg und dem "Theater des Kindes" aus Linz.

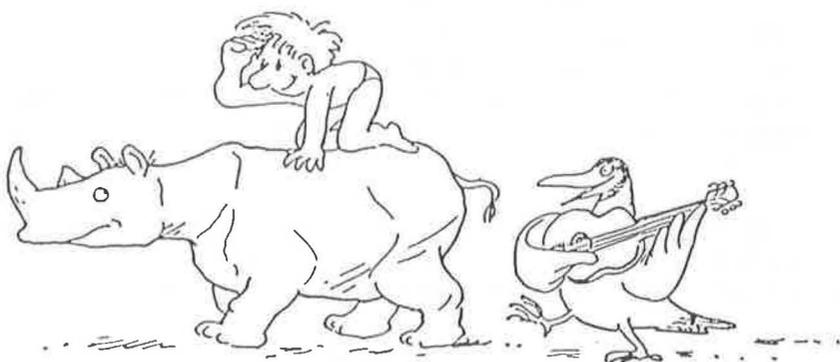
Doch nicht nur in Wien regte sich Interesse. Vom 5. bis 24. Mai 1987 organisierte die "Spielstatt Junge Bühne" (Linz) die "Schauspiel-, Kinder- und Jugendtheatertage im Westen Österreichs". Dies war ein Tourneefestival, das neben den Aufführungen in Linz insgesamt 50 Vorstellungen in Dornbirn, Leonding, Wels, Villach und Innsbruck zeigte. Beschickt wurde dieses Festival von drei österreichischen und vier Schweizer Gruppen. Ein respektabler Querschnitt im Bereich des Kindertheaters war also auch für die westlichen Bundesländer verfügbar.

Im April und Mai 1987 veranstaltete das "WUK" in Wien Kinderfestwochen, in denen es neben den verschiedensten Aktivitäten für Kinder auch beachtliche Theateraufführungen Wiener Gruppen gab.



Am 22. und 23. Jänner 1988 veranstaltete die "Arge Alp" im "Galerietheater" in Salzburg eine Fachtagung über Theater für Kinder zum Thema "Das Verschwinden der Kindheit", an der unter anderem Referenten aus Ost- und Westdeutschland teilnahmen.

Neben diesen Festivals und Tagungen, die künstlerische Ereignisse für ein immer größer werdendes Publikum anbieten, ist eine organisatorische Veränderung vielleicht noch symbolhafter, obwohl sie weniger spektakulär und publikumswirksam abläuft: seit Jänner 1988 ist Österreich Mitglied in der "Association Internationale du Theatre pour l'Enfance et la Jeunesse" (kurz: ASSITEJ; gesprochen wie "assitesch"). Diesem Internationalen Kindertheaterverband, 1965 gegründet, gehören bereits 39 Länder an. Er ist eine wesentliche Schaltstelle zur Internationalisierung der Bemühungen und zum Erfahrungsaustausch zwischen den Ländern, der im Bereich des Theaters für Kinder besonders wichtig erscheint. So wird in einigen Mitgliedsländern etwa regelmäßig ein Jahrbuch herausgegeben, das alle Theatergruppen auflistet, deren Produktionen benennt und als Führer zu den einzelnen Angeboten im Kindertheaterbereich dienen kann. (1) Die Vermittlung österreichischer Produktionen im Bereich des Theaters für Kinder scheint sehr wichtig zu sein, da österreichische Gruppen bei internationalen Theaterfestivals bislang nur sehr selten vertreten waren. Gerade aber der Erfahrungsaustausch mit anderen Ländern ist einer der wesentlichen Motoren für eine Weiterentwicklung der Szene.



Neben den oben beschriebenen Großveranstaltungen gibt es in Österreich aber dennoch eine größere, relativ heterogene Gruppe von "Enthusiasten", die sich recht erfolgreich im Bereich des Theaters für Kinder betätigen. Bislang liegt allerdings in keinem Theaterjahrbuch oder Theaterzeitschrift eine umfassende Bestandsaufnahme dieser Bemühungen vor. Im Rahmen eines Projekts "Medienlandschaft für österreichische Kinder" wurde von der Autorin erstmals ein einigermaßen komplettes Verzeichnis dieser Theater erstellt. (2) Mangels vorhandener Primärquellen wurde die Erhebung in Form von Interviews durchgeführt, die mit Verantwortlichen möglichst aller österreichischen Kinder- und Jugendtheatergruppen geführt werden. Lediglich Clowntheater und Puppentheater wurden nicht miteinbezogen, da es sich dabei um zwei eigenständige Sparten handelt. In diesem Artikel wurden neben einigen theoretischen und historischen Überlegungen eine Zusammenfassung

dieser Ergebnisse des Forschungsprojekts sowie eine Auflistung aller befragten Theater gegeben.

Kleine sprachliche Unterschiede spielen eine wesentliche Rolle für Selbstverständnis und Aufgabenstellung: Theater für Kinder, Theater von Kindern und Theater mit Kindern bezeichnen drei wesentlich unterschiedliche Modelle. (3) Theater für Kinder wird hier als Möglichkeit zur Erweiterung der kommunikativen Kompetenz der Kinder gesehen und wird demgemäß weniger textbestimmt aufgefaßt, vielmehr als Möglichkeit zur Entwicklung der gestalterischen Fähigkeiten des Einzelnen. Die Entwicklung eines Theaters für Kinder zu einem Thema mit Kinder (in der Literatur auch als Mitspieltheater bezeichnet, wobei die Intensität und Häufigkeit der Interaktionsmöglichkeiten mit den Kindern zwar stark schwankt, in jedem Fall aber mehr als die hilflos-obligate Kasperlfrage "Seid ihr alle da?" gemeint ist) ist im deutschen Sprachgebiet in letzter Zeit deutlich zu verfolgen. Eine entsprechende Dramaturgie des Theaters hat bereits 1969 Melchior Schedler in seinen "Sieben Thesen zum Theater für sehr junge Zuschauer" entwickelt. Er sprach von einer "Dramaturgie des Zwischenrufs, des Sich-Einmischens und Mitspielens". Impulse zur Gestaltung des Theaterstückes sollten von den Kindern ausgehen und die Thematik sollte sich der realen und gegenwärtigen Erfahrungswelt der Kinder bedienen. Besonders die deutsche Theatergruppe "Grips" setzte dieses Konzept eines realistischen Kindertheaters dann sehr konsequent und erfolgreich in zahlreichen Bühnenproduktionen um. Diese Impulse zu einer Neuorientierung des Theaters für Kinder im deutschen Sprachraum gehen in ihrem gesellschaftlichen Hintergrund auf die Studentenbewegung der 60er Jahre und die damit verbundene Neubewertung einer antiautoritären Pädagogik zurück und unternehmen den Versuch eines emanzipatorischen Theaters für Kinder. Kennzeichnend für dieses Theater ist auch, daß es oft nicht auf Theaterstücke von Autoren oder auf Märchenstoffe zurückgreift, sondern die Stücke innerhalb der Gruppe erarbeitet werden, sehr oft gemeinsam mit Kindern in Form von Voraufführungen, innerhalb deren das Stück abgewandelt und verändert wird. Die Rezipienten waren somit zu Mitautoren geworden. Eine Entwicklung, die sich auf literaturtheoretischem Gebiet (etwa in Form der Rezeptionsästhetik) ihr Gegenstück fand. Ohne diese Entwicklung hier im Detail aufzuführen (4) ist doch deutlich ersichtlich, daß sich eine vielfältige Interaktion zwischen Schauspielern und Kindern entwickelt hat. Dem trugen natürlich auch die organisatorischen Gegebenheiten Rechnung, indem etwa kleine Zuschauergruppen bis zu 100 Kindern bevorzugt werden, die Sitzanordnung hufeisenförmig oder kreisförmig mit zentraler Spielfläche verstärkt benutzt wird und vor allem auch auf eine Nachbereitung des Stückes gemeinsam mit den Schauspielern Wert gelegt wird.

Diese neue Welle des Theaters für Kinder verstand sich auch als explizite Kampfansage an das bis dahin vorherrschende illusionistische Märchentheater, das vor allem in der Zeit vor Weihnachten geeignet ist,



CLOWNTHEATER FÜR KINDER
von 3 bis 10 Jahren
von und mit
HUBERTUS ZORELL

die "tote Theatersaison" zu beleben, so die Kritiker dieser Theaterreform. Diese Art von "Kindertheater", die sich natürlich bis heute hartnäckig gehalten hat, wird als "Kindertümelei" bezeichnet, die im Gefolge der Reformpädagogik des letzten Jahrhunderts die kindliche Welt in ein Reich der Wirklichkeit und ein Reich der Phantasie aufteilte, jede Beziehung zwischen beiden aber unterband. (5) Die Protagonisten des realistischen Theaters für Kinder dagegen versuchen, die Probleme von Schule und Elternhaus, mit denen sich Kinder und Jugendliche heute konfrontiert sehen, zu thematisieren und zu einer Befreiung von Erzieher wie Erzogenen beizutragen. Auch das österreichische Theater für Kinder befindet sich natürlich im Spannungsfeld dieser Entwicklung. Der Kampfruf gegen ein "illusionistisches Märchentheater" sollte allerdings nicht mit einer Absage an das Märchen und seine wichtige kathartische Funktion für das Kind mißverstanden werden. Märchen reflektieren die Vorgänge des Unbewußten und werden deshalb von den Kindern auch unmittelbar verstanden, obwohl ihre Figuren und Handlungen nicht in der Gegenwart angesiedelt sind. "Über das Märchen also gewinnt das Kind die nötige Distanz zum Unbewußten, es vermittelt ihm eine Vorstellung davon, wie es das Chaos in seinem Inneren ordnen kann (...) Wie im Traum werden im Märchen Elemente aus dem Unbewußten zu einer nachvollziehbaren Handlung kombiniert, die aber nie den Anspruch hat, realistisch zu sein." (6) Damit ist klar, daß das Märchen durchaus den Bedürfnissen des Kindes entgegenkommt und insofern an die reale Lebenswirklichkeit anschließt. Gerade in den letzten Jahren läßt sich deutlich die Tendenz zahlreicher Autoren zu einem Poesietheater für Kinder, allerdings auf einem qualitativ hochstehenden Niveau erkennen. Die Kritik wendet sich hier also nicht gegen das Märchen als solches, sondern gegen die Überfrachtung mit illusionistischer Verzauberung, viel Bühnentechnik und damit gegen das Abdrängen der kindlichen Phantasie und Kreativität in eine reine Konsumhaltung, die das Theater etwa dem Fernsehen gleichstellt. Das Theater für Kinder sollte also das Kreativitätspotential der Kinder fördern, sollte diesen nicht als abgeschlossenes Kunstwerk gegenüberreten, sondern Möglichkeiten für das Einbringen der Phantasie des Kindes offenhalten.

"Dazu muß das Theater auch aus seiner geschützten Festung hinausgehen, Strategien entwickeln, um sein Publikum zu aktivieren, ihm zu zeigen, daß Kultur nicht nur passiver Konsum von Traumbildern ist. Medien töten das Selbstbewußtsein ab, weil sie keine Reflexion fördern, Theater aber ist permanentes Reflektieren und muß seinen Zuschauern immer wieder Lust darauf machen, Lust am kreativen Entwerfen von Alternativen, Lust auf Erkennen." (7)

Betrachtet man die österreichische Theater-für-Kinder-Szene, so läßt sich ein relativ breites Spektrum der oben skizzierten theoretischen Positionen nachweisen. Gehen wir in die Praxis, so ist mit diesen theoretisch-ästhetischen Positionen natürlich auch oft die tatsächliche Or-



Mobiles Theater für kleine und große Menschen

ganisationsform oder die Position innerhalb eines größeren Theaters mitzudenken. Die Landestheater in Linz und Innsbruck sowie das Grazer Schauspielhaus besitzen eigene Abteilungen für Kinder- und Jugendtheater. Hier werden großteils Stücke bekannter Bühnenauf Autoren gespielt. Da von allen 50 in der Spielzeit 1986/87 gespielten Theaterstücken nur 14 von Autoren stammten, sind es offensichtlich in erster Linie die größeren Institutionen, die das tun können. Die übrigen freien Theatergruppen in Österreich zeigten in 24 Stücken Eigenproduktionen und in 12 Stücken Eigenbearbeitungen (das heißt, daß eine Vorlage von den Ensemblemitgliedern dramatisiert wurde). Diese unterschiedliche Wahl der gespielten Stoffe läßt natürlich Rückschlüsse auf die Theaterkonzeption zu, hat aber sicher auch ökonomische Gründe, da bei einer Eigenproduktion oder bei einer Eigenbearbeitung keine Tantiemen an einen Autor gezahlt werden müssen.

Die ökonomische Situation der Theater für Kinder ist natürlich auch ein wesentliches Problemfeld, im besonderen für die freien Gruppen. So ist es auch nicht verwunderlich, daß sämtliche befragten Gruppen und Theater (mit zwei Ausnahmen) regelmäßig staatliche Subventionen

erhalten. Der schlechten finanziellen Situation entsprechend haben auch nur 6 Gruppen eigene Probenräume oder regelmäßige Aufführungsräume. 4 weitere Gruppen haben immerhin mehr oder weniger improvisierte Probenräume und alle anderen Gruppen müssen sich mit temporären Lösungen begnügen und arbeiten als Tourneetheater. Diese Situation führt dazu, daß ein Großteil dieser Gruppen semiprofessionell arbeiten müssen, mit meist nur wenigen oder keinen fest angestellten Mitarbeitern, dafür aber mit zahlreichen Amateuren oder lediglich als Zusammenschlüsse bei bestimmten Produktionen.

Neben diesen manifesten ökonomischen Problemen kämpft das österreichische Kindertheater (hier nicht unähnlich zur Situation auch in anderen Ländern) mit seinem Image. Obzwar die theoretische Bedeutung des Theaters für Kinder als Lebenshilfe für die Kinder, Gegengewicht zum allmächtigen Medienkonsum und Vorschule eines zukünftigen Theaterbesuchers kaum in Frage gestellt wird, nimmt das Theater für Kinder innerhalb der Theaterszene den Platz einer Randgruppe ein. Dies läßt sich an zahlreichen Aspekten erkennen: die Subventionen sind,

Kieibich und Dutz

von F. K. Waechter



verglichen mit anderen, minimal; Theaterzeitungen schenken dieser Sparte

kaum Beachtung; die Theaterkritik findet, wenn überhaupt, nicht auf der Kulturseite der Tageszeitung Platz, sondern etwa im Lokalteil; Regisseure, Schauspieler und Bühnenbildner fühlen sich, da von den Theaterkritikern meist ignoriert, als Außenseiter und sehen im schlechtesten Fall das Theater für Kinder lediglich als Zwischenlösung oder Sprungbrett für ihre Karriere an. Unter all diesen Umständen kann sich die Qualität der Arbeit nicht in dem Maße entfalten, wie es vielleicht dem künstlerischen Potential der Theatermacher entspräche. Wenn sie trotz aller Schwierigkeiten für ein qualitativ hochwertiges und professionelles Theater für Kinder kämpfen, so ist dies in erster Linie auf ihren Idealismus und ihr Durchhaltevermögen zurückzuführen. Unglückseligerweise haben diese widrigen Betriebsumstände in Österreich noch nicht zu einem Zusammenschluß und zu gemeinsamem Auftreten der Theater für Kinder geführt. Beredtes Zeichen dafür ist, daß zur Vorbereitung der vorliegenden Untersuchung (2) keine Vorarbeiten oder Gesamtverzeichnisse österreichischer Theater für Kinder verfügbar waren. Monika Mertl schreibt zu dieser Situation: "Während in den österreichischen Nachbarländern nationale Vereinigungen und jährliche Treffen der Kindertheatermacher selbstverständlich sind, will man einander hierzulande kaum kennen und hütet in alter Puppenspielermanier eifersüchtig sein 'Betriebsgeheimnis'. Statt sich gemeinsam für die Sache stark zu machen, wurstelt man einzeln vor sich hin ..." (8)



Es darf allerdings vermutet werden, daß diese pessimistische Ein-

Es darf allerdings vermutet werden, daß diese pessimistische Einschätzung der Theater-für-Kinder-Szene bald der Vergangenheit angehören könnte. Die Treffen zur Konstituierung einer österreichischen Sektion der ASSITEJ haben die Gruppen und Theater miteinander bekannt und vertraut gemacht.

Im folgenden wird noch ein kurzer, nach Bundesländern geordneter Überblick über die österreichischen Gruppen gegeben sowie ein Verzeichnis der aktuellen Produktion in der Spielzeit 1986/87 (der Autor ist in Klammer dahinter angegeben; sofern diese Angabe fehlt, handelt es sich um eine Eigenbearbeitung oder Eigenproduktion der Gruppe).

Oberösterreich

LANDESTHEATER LINZ / JUGEND UND THEATER (Linz):

Rotkäppchen (J. Schwarz)

Burning Love (F. Krusz)

SPIELSTATT JUNGE BÜHNE (Linz):

Die dumme Augustine (O. Preußler)

Kiebach und Dutz (F.K. Wächter)

THEATER DES KINDES / MUSISCHES ZENTRUM (Linz):

Verkehr nicht verkehrt

Das Spielhaus (P. Maar)

Die vier Lumpenhändler (R. Galve)

Eine Nacht im Februar (S. Göthe)

Herr Blinddarm und Frau Mandel (Grips-Theater)

Salzburg

LÖWENZAHN (Salzburg):

Zauberpfeiferl (Bearbeitung der Zauberflöte)

Eine Nacht im Februar (S. Göthe)

Die Hyäne und das kleine Mädchen

K wie Banane

SALZBURGER KINDER- UND JUGENDTHEATER (Salzburg):

Friedensprogramm

Raimundprogramm (nach F. Raimund)

Steiermark

DAS PODIUM (Graz):

Schneewittchen (Gebr. Grimm)

Der gestiefelte Kater (Gebr. Grimm)

Rumpelstilzchen (Gebr. Grimm)
Frau Holle (Gebr. Grimm)

GRAZER SCHAUSPIELHAUS (Graz):

Jule, was ist los (J. Friedrich)
Der Drache (J. Schwarz)
In 80 Tagen um die Welt (J. Savary und P. Siefert)
Hänsel und Gretel (E. Humperdinck)
Das lustige Land (E. Schleef)

KINDER- UND JUGENDBÜHNE (Graz):

Aschenbrödel (Gebr. Grimm)
Räuber Hotzenplotz (O. Preussler)
Tom Sawyers Abenteuer

THEATER BLITZBLAU (Graz):

Tirol

LANDESTHEATER INNSBRUCK (Innsbruck):

Ende gut, gar nichts gut! (R. Welsh)
Hilfe, die Globolinks kommen (G. Menotti)

Vorarlberg

DIE KISTE (Doren):

König in der Pfütze (W. Grote)
Nach Aschenfeld (F. K. Wächter)

THEATER DER FIGUR (Feldkirch):

Die außerordentliche Rakete (O. Wilde)
Eine Frau namens Maria Stuart
Die wahre Geschichte vom Heiligen Nikolaus
Skarabauk, der kleine grüne Notenfresser

Wien

DOMINO:

Geschichten der Mutter Gans (Ravel)
Die 1002. Nacht (R. Korsakow)

HEUSCHRECK:

Der selbstsüchtige Riese (O. Wilde)
Ein Kater ist kein Sofakissen (Ch. Nöstlinger)
Das kleine Ich bin Ich (M. Lobe)

HUBERTUS ZORELL:

Im Auftrag des Herrn Direktor
Hubertus Hasenfuß Apfelmus

MARKO SIMSA:

Hallo Nilpferd
Liebste Lilly

MOKI / MOBILES THEATER FÜR KINDER UND ERWACHSENE:

Piccolo, der letzte Clown (L. Povazay)
Der König und sein Narr (L. Povazay)
Die Ente und der listige Wolf (L. Povazay)
Kater Dicky, Katze Fatty und Rosalinde (L. Povazay)
Weihnachtslegende (L. Povazay)
Im Land der Puppen (L. Povazay)
Bumoki und der Rabe Jakob (L. Povazay)
Das Geheimnis der Sonneninsel (B. Wiplinger)

NARRENKASTL:

THEATER DER JUGEND:

THEATEREY:

Hakim's Geschichten (N. Avila)

TRITTBRETTL:

Hase und Igel
Entsorgungsschau

WALTER BARTUSSEK:

Die Geschichte vom kleinen Onkel (B. Lindgren-Enskog)
Florian, der Wundervogel

Anmerkungen

- (1) "Grimm und Grips 1. Jahrbuch für Kinder- und Jugendtheater 1987/88". Hrsg. von Wolfgang Schneider für die ASSITEJ. - Ffm: Verlag der Autoren 1987. Dieser Band enthält neben der Dokumentation der ASSITEJ auch ein Portrait der Theater-für-Kinder-Szene in zahlreichen Aufsätzen, zeigt Trends und neue Ansätze auf und ist als Einstiegsliteratur zum Bereich sehr empfehlenswert. Ein vergleichbarer Band für die Schweiz ist ebenfalls erschienen: "Stück für Stück. Jahrbuch für Kinder- und Jugendtheater 1986/87". Hrsg. von der ASSITEJ Schweiz. - Basel:LenoS 1986.
- (2) Der vorliegende Artikel ist ein Auszug aus einem derzeit in Arbeit befindlichen Forschungsprojekt zum Thema "Medienlandschaft für Österreichs Kinder". Projektleiter: Dr. Ingrid Geretschläger.
- (3) Der Terminus "Kindertheater" wird, weil mißverständlich als "Theater von Kindern", in der Fachliteratur und von den Theatermachern kaum benutzt und ist teilweise sogar negativ belastet. Die hier angebotene Unterscheidung diskutieren u.a. M. Klewitz und H. W. Nickel (Hrsg.): Kinder- und Interaktionspädagogik. - Stuttgart 1972,

- S. 14 ff.
- (4) Vgl. dazu M. Schneider: Kindertheater - Geschichte, Modelle, Projekte. - Ffm 1972.
 - (5) Vgl. W. Schneider: Szenisches Theater. - In: D. Grünewald und W. Kaminski (Hrsg.): Kinder- und Jugendmedien. Ein Handbuch für die Praxis. - Weinheim und Basel 1984, S. 264.
 - (6) Peter Zimmermann: Studie zum Kinder- und Jugendtheater. Erster Teil: Allgemeine ästhetische Probleme und grundlegende Überlegungen. (unv. Manuskript) S. 80 f.
 - (7) a.a.O., S. 101.
 - (8) Monika Mertl - In: Die Bühne, Mai 1987.
-

Wenn das Theater in die Schule kommt

Ein paar Tips und Überlegungen zur organisatorischen Vorbereitung für Lehrerinnen und Lehrer, die eine Theatergruppe einladen wollen. Die folgende Liste erscheint auf den ersten Blick sehr umfangreich, die einzelnen Punkte sind als Vorschläge und Hilfestellungen gedacht und eine gelungene Veranstaltung bereitet nicht nur etwas Arbeit, sondern auch viel Spaß und Abwechslung im Schulalltag.

Kontakt:

Wenn Sie eine Theatergruppe an die Schule einladen wollen, kontaktieren Sie diese rechtzeitig (die Adressenliste in diesem Buch wird Ihnen helfen). Die meisten Gruppen haben Materialien, die sie Ihnen sicher auf Anfrage zusenden. Nachdem Sie sich für ein Stück entschieden haben, ist ein weiterer Kontakt notwendig, um organisatorische Fragen abzuklären.

Finanzen:

Die meisten Gruppen verlangen ein fixes Honorar für ihre Aufführung. Durch Eintrittsgelder ist dieser Beitrag meist nicht abzudecken. Sie brauchen zusätzliche Finanzierungshilfe. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, extra Gelder für solche Veranstaltungen zu beantragen (z. B. oft haben die Schule direkt oder auch die Elternvereine ein Budget für solche Zwecke, in den Kulturämtern der Landesregierung gibt es die sogenannten Schulservicestellen, die Ihnen sicher auch behilflich sind). Zum Honorar kommen meistens noch die Fahrtspesen dazu. Klären Sie mit der Gruppe auch ab, wer die Tantiemen an den Verlag bezahlt. Wenn in der Aufführung Musik gespielt wird, muß auch ein bestimmter Betrag an die AKM bezahlt werden.

Technische Bedingungen:

Wenn niemand von der Theatergruppe die Möglichkeit hat, den Raum, wo die Aufführung stattfinden soll, vorher zu besichtigen, müssen einige technische Bedingungen abgesprochen werden.

-
- Ist eine Bühne notwendig, wenn ja, Größe der Spielfläche und die Raumhöhe bekanntgeben (falls vorhanden auch technische Einrichtungen).
 - Muß der Raum abgedunkelt sein?
 - Stromanschluß (wieviele Steckdosen, wie hoch abgesichert, ist ein Starkstromanschluß notwendig).
 - Welche Sitzgelegenheiten sind für die Kinder vorzubereiten (Matten, Bänke oder Stühle) und in welcher Form diese aufgestellt werden (kreisförmig, reihenweise, Hufeisenform).

Worüber sich die Theatermacher freuen:

- Halten Sie sich an die gewünschte maximale Zuschauerzahl (gerade bei Theater für Kinder sind meist Massenveranstaltungen nicht sinnvoll, lieber zwei Vorstellungen planen als ein Chaos) und fragen Sie, für welche Altersstufe das Stück geeignet ist.
 - Reservieren Sie einen Parkplatz möglichst nahe dem Aufführungsraum und besprechen Sie die Höhe und Breite der Türen und Gänge vorher mit der Theatergruppe.
 - Ein Raum zum Umziehen mit Tisch, Spiegel und einer Waschmöglichkeit an den Aufführungsraum angrenzend ist nötig.
 - Erkundigen Sie sich vorher, wo der Sicherungskasten für den Aufführungsraum ist und besorgen Sie sich zur Sicherheit den Schlüssel dafür.
 - Wenn möglich, schalten Sie bitte die Schulglocke während der Aufführung zumindest im Aufführungsraum ab.
 - Über eine Tasse Kaffee oder ein Getränk freuen sich die meisten, besonders, wenn die Vorstellung am Vormittag ist.
 - Wenn es Plakate gibt, hängen Sie sie bitte an guten Plätzen auf.
 - Klären Sie mit der Gruppe ab, ob sie eine eventuelle Vor- oder Nachbereitung mit den Kindern übernehmen würden.
 - Wenn Sie auch Presseleute einladen wollen, diese bitte rechtzeitig informieren und schicken Sie die nachher erscheinenden Kritiken auch der Theatergruppe.
-

Informationen und Initiativen

Ernst Seibert

Kommentierte Bibliographie zur Didaktik der Kinder- und Jugend-Literatur in Auswahl

Die in den letzten beiden Jahrzehnten produzierte wissenschaftliche Literatur zum Kinder- und Jugendbuch ist für den einzelnen nahezu unübersehbar geworden. So erfreulich dieser Umstand etwa für all jene ist, die vor zwanzig Jahre begannen, auf eine ernsthafte Inangriffnahme dieser bildungs- und gesellschaftspolitisch so wichtigen Thematik zu hoffen, so zeigen sich in diesem Prozeß auch manche Mängel, die für das Entstehen eines neuen Wissenschaftszweiges wohl symptomatisch sind, v. a. die immer wiederkehrende Formulierung von noch ungeklärten Grundsatzfragen. In der folgenden Übersicht wurde versucht, solche Wiederholungen zu vermeiden; selbstverständlich kann damit nicht gleichzeitig der Anspruch erhoben werden, auch schon alle Aspekte zur Didaktik der KJL abgedeckt zu haben. Auf eine ganze Reihe weiterer Werke wäre zu verweisen, die aus Platzgründen nicht aufgenommen werden konnten:

- K. Doderer: Klassische Kinder- und Jugendbücher, 3. Aufl. 1975
- K. Doderer (Hg.): Ästhetik der Kinderliteratur, 1981
- K. Franz, B. Meier: Was Kinder alles lesen, 1978
- H. Gärtner (Hg.): Jugendliteratur im Sozialisationsprozeß, 1978
- G. Haas (Hg.): Kinder- und Jugendliteratur, 2. Aufl. 1976
- B. Hurrelmann: Kinderliteratur und Rezeption, 1980
- G. Rückert: Wege zur Kinderliteratur, 1980
- W. Scherf: Strukturanalyse der KJL, 1978

Darüberhinaus ist v. a. für die Situation in Österreich auf zwei Periodika zu verweisen:

- * die Reihe "Schriften zur Jugendlektüre", hrsg. vom "Internationalen Institut für Jugendliteratur" (insbesondere sei verwiesen auf Bd. 33 "Österreichische Kinder- und Jugendliteratur") und auf die Zeitschrift
- * "1000 und 1 Buch, Zeitschrift für Kinder- und Jugendliteratur", BMUKS: Mag. Heinz Steuer; Int. Institut für Jugendliteratur und Leseforschung: Dr. Lucia Binder; Österr. Buchklub d. Jugend: Robert Machacek; Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur: Christa Ellbogen.

Viktor BÖHM, Heinz STEUER (Hrsg.): Theorie und Praxis der Kinder- und Jugendliteratur in Österreich. Festgabe für Richard Bamberger zum 75. Geburtstag. Jugend und Volk, Wien-München 1986. 191 S.

Mit Ausnahme von Klaus Doderer, dem Verfasser der Laudatio Bambergers, sind alle weiteren (16) Beiträger Fachleute aus der österreichischen Jugendbuchszene. Aus den mit Bescheidenheit karg gehaltenen biographischen Angaben im Anhang sind jeweils nur die wichtigsten ihrer einschlägigen Funktionen zu entnehmen; bei allen wäre noch manches als Nachweis ihrer wissenschaftlichen Qualifikationen nachzutragen und wengleich auch alle das Ihre von Bamberger gelernt haben, enthalten die jeweiligen Ausführungen auch neue Überlegungen und durchaus auch manche kritische Einwände. Die Mehrheit der Artikel ist den pädagogischen Konzeptionen der in Österreich tätigen Institutionen bzw. den bisherigen Ergebnissen der Jugendbuchforschung in Österreich gewidmet, besondere Aspekte sind die des Rezensierens, und inhaltsbezogene Untersuchungen (Antifaschismus und Dritte Welt).

Malte DAHRENDORF: Kinder- und Jugendliteratur im bürgerlichen Zeitalter. Beiträge zu ihrer Geschichte, Kritik und Didaktik. Scriptor 1980. 336 S.

Das Buch stellt einen Gesamtentwurf jener Abhandlungen Dahrendorfs dar, die er in einer mehr als zehnjährigen Arbeitsperiode davor verstreut erscheinen ließ. Wie dem Titel zu entnehmen, ist es grundsätzlich historisch konzipiert; es bietet sowohl einen Überblick über die Entstehung und die Entstehungsbedingungen der KJL als auch einen Abriss der theoretischen Positionen in der BRD sowie einen Exkurs über die Situation in der DDR. Weitere Kapitel sind der Jungleserforschung, der Kritik und Wirkungsproblematik ("Ghettosituation") und der Didaktik der KJL gewidmet. Die sehr detailreich gegliederten Kapitel ergeben insgesamt tatsächlich eine umfassende Übersicht über die Problemsituation der KJL-Forschung, in der auch österreichische Positionen - wengleich sehr am Rande - aufgenommen sind. Ein ausführliches Sachregister ergänzt das Buch zu einem unentbehrlichen Nachschlagwerk. Trotz des Bemühens um Historizität bleibt kritisch anzumerken, daß das einseitige Verständnis der KJL als Ausdruck der "Interessen des (jeweils herrschenden, Anm. d. Rez.) Systems an seiner Erhaltung" (S. 290) gerade durch die jüngst angelaufene historische Kinderbuchforschung relativiert werden müßte.

Berhard DOPPLER (Hg.): Kindheit - Kinderlektüre. Österreichischer Bundesverlag, Wien 1984 (= Schriften zur Lehrerbildung und Lehrerfortbildung Bd. 31). 225 S.

Die 13 sehr unterschiedlich langen Aufsätze dieses Bandes gehen auf das

2. Klagenfurter Arbeitstreffen zur Deutschdidaktik zurück und sind in vier Gruppen gegliedert:

- I. Sozialgeschichte des jugendlichen Lesers -
Theoriebildung zur Kinderlektüre - Didaktik von Kinderliteratur
- II. Argumente und Theorien von Jugendbuchsituationen und Behörden
- III. Kinderkultur - Kinderöffentlichkeit?
- IV. Literatur und Erfahrung - Lektürebiographie Jugendlicher

Die Referenten sind Fachleute aus der BRD und aus Österreich, die durch sachkundige Argumentation die Gewähr geben, daß ihre Ausführungen über den damaligen Stand der Diskussion bedeutsam bleiben. Hervorgehoben seien etwa die ausführlichen Referate von Jürgen KREFT und Josef DONNENBERG, die jeweils aus historischen Übersichten bildungspolitische bzw. moralische Aspekte des gegenwärtigen Diskurses zum Jugendbuch entwerfen. Interessant, besonders für die Situation in Österreich, ist die Gegenüberstellung der Beiträge von Christine LERCHER und Peter SCHNECK bzgl. einer sehr unterschiedlichen Einschätzung des Österreichischen Buchklubs der Jugend.

Winfried FREUND: Das zeitgenössische Kinder- und Jugendbuch. Schöningh, Paderborn 1982. 181 S.

Ausgehend von einem interpretatorischen Defizit in den theoretischen Abhandlungen über KJL beschäftigt sich die Arbeit konkret mit einer Liste von über 20 Kinder- und Jugendbüchern aus den 70er und 80er Jahren, die teilweise für die Grundschule vorwiegend aber für die Sekundarstufe I, also für 10 bis 14-jährige gedacht sind. Diese Darstellungen, methodisch weniger auf den Unterricht bezogen als einer fundierten germanistischen Interpretationsweise verpflichtet, sind nichtsdestoweniger für die Praxis sehr brauchbar. Darüberhinaus versucht der Verfasser, diese Werke einer durchaus überzeugenden Typologie für die zeitgenössische KJL zuzuordnen.

Margareta GORSCHENEK, Annemarie RUCKTÄSCHL (Hrsg.): Kinder- und Jugendliteratur. W. Fink Verlag, München 1979. 384 S. (UTB 742)

Die 18 Beiträge dieses Bandes - teils renommierte Persönlichkeiten aus der Jugendbuchszene, wie A. C. Baumgärtner, M. Dahrendorf, H. Gärtner, W. Kaminski, H. Künnemann, teils auch weniger bekannte, jedoch fachlich qualifizierte Mitarbeiter, bearbeiten das Thema KJL unter historischen, sozialen, psychologischen, ideologiekritischen, literarischen und künstlerischen Aspekten. Mehrere Genres werden dabei analysiert, so etwa das Märchen, das Bilderbuch, das Sachbuch; weiters werden mediale Fragen (Schallplatte, Film, Lesebuch) und Fragen der literarischen Kritik behan-

delt. Die durchwegs sehr knappen Titel der einzelnen Artikel verbergen teilweise die Quantität der Ausführungen; M. Dahrendorf etwa beschäftigt sich nicht nur mit dem im Titel genannten "Struwelpeter", sondern auch mit den Klassikern "Tom Soywer", "Pinocchio" und "Nils Holgersson". Das letzte Kapitel bietet Forderungen an ein künftiges Jugendbuch aus der Sicht eines Verlegers, eines Bilderbuchautors und einer Verfasserin und Rezensentin. Ein ausführliches Namensregister ergänzt das Werk zu einem wichtigen Kompendium.

Jutta GRÜTZMACHER: Didaktik der Jugendliteratur. Analysen und Modelle für einen leserorientierten Deutschunterricht. J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1979. 218 S.

Zwei der elf Beiträge beschränken sich auf den Unterricht in der Grundschule, die anderen neun stellen die Unterrichtsarbeit mit dem Jugendbuch in der Sekundarstufe I in den Vordergrund. Die behandelten Jugendbuchtitel sind - insbesondere für Österreich - nur mehr von bedingter Aktualität, nichtsdestoweniger enthalten die einzelnen Artikel sehr nützliche didaktische Anregungen zu den jeweils behandelten Genres, so etwa zur Detektivgeschichte, zur Aufklärung über den Nationalsozialismus, zur Behindertenproblematik, zur Gastarbeiterproblematik, zum Thema Liebe und Sexualität und zum Sachbuch. Hervorzuheben ist etwa auch eine von der Herausgeberin verfaßte Analyse von sechs Versionen des Schwankmärchens "Hans im Glück", der auch die erziehungstheoretische Orientierung dieses Sammelbandes zu entnehmen ist, nämlich die einer kritischen Sichtung modernistischer Tendenzen in der Jugendliteratur. Bemerkenswert ist die insbesondere von der Herausgeberin betonte Aufmerksamkeit für die Jugendbuchsituation in Österreich (S. 7 f. bzw. S. 13 f.).

Winfried KAMINSKI: Einführung in die Kinder- und Jugendliteratur. Literarische Phantasie und gesellschaftliche Wirklichkeit. Juventa Verlag, Weinheim und München 1987. 120 S.

Übersichtlich gliedert der Autor den Gesamtkomplex in fünf Kapitel, die jeweils einen knappen und auf den deutschen Sprachraum beschränkten Abriss zentraler Themen bietet: I. Zur Geschichte der Kinderheit, II. Geschichte der Kinder- und Jugendliteratur, III. Das Bilderbuch, IV. Das Kinderbuch, V. Das Jugendbuch. Dankenswert an dieser notwendigerweise eklektizistischen Darstellungsweise sind die um sachliche Bewertung bemühten Charakteristiken konkret herausgegriffener Autoren, wobei aus der Vergangenheit solche gewählt wurden, die auch heute noch bedeutsam sind. Kritisch anzumerken wäre die Manier deutscher Kinderbuchforscher, österreichische Autoren gewissermaßen zu usurpieren. Interessant und diskussionswürdig erscheinen die von G. Haas (1976) übernom-

menen Kriterien zur Beurteilung von KJL, wichtig für Kontaktnahmen die auf den letzten Stand gebrachten Anschriften "Rund um die Kinder- und Jugendliteratur".

Karl Ernst MAIER: Jugendliteratur. Formen, Inhalte, pädagogische Bedeutung. 8., Neubearb. Aufl., Klinkhardt, Bad Heilbronn 1980. 303 S.

Das nun schon in achter Auflage vorliegende und durchaus bereits als Standardwerk zu apostrophierende Werk des Regenburger Pädagogen unterscheidet sich von den früheren, unter dem Titel "Jugendschrifttum" erschienenen Auflagen durch Ergänzungen, Veränderungen und Aktualisierungen. Es erhebt den Anspruch, in den Gesamtkomplex der Jugendliteratur einzuführen und ist in zwei große Teile gegliedert: Der erste Teil widmet sich den einzelnen Gattungen und Arten der KJL, der zweite Teil enthält einen Abriß der historischen Betrachtung der KJL sowie eine Differenzierung der drei daraus resultierenden Aspekte: des literarischen, des pädagogisch-funktionalen und des leserkundlichen Aspekts. Die neun Kapitel des ersten Teils sowie die vier des zweiten Teils sind jeweils für sich mit Literaturverzeichnissen versehen, die den Leser zur gezielten Auseinandersetzung mit bestimmten Themenbereichen anregen.

Walter PAPE: Das literarische Kinderbuch. Studien zur Entstehung und Typologie. Walter de Gruyter, Berlin - New York 1981. 462 S.

Unter den literarhistorischen Studien zur Kinderliteratur zeichnet sich die Habilitationsschrift von Pape durch den tatsächlich sehr weit gefaßten Horizont aus, aus dem er seine Typologie von Kindererziehern bzw. den Typus des Kinderbuches ableitet. Die Originalität seines Forschungsansatzes erweist sich u. a. darin, daß er der Verwendung der "literarischen Zweckform", die das Kinderbuch darstellt, auch als Wiederbelebung der Rhetorik nachgeht. Deutlich führt er auch vor Augen, daß die (literarische) Erziehung bis weit ins 18. Jahrhundert hinein vorwiegend Sache der Geistlichkeit war. Konkret werden in dem Buch die Werke von vier Autoren paradigmatisch analysiert: Christian Felix Weiße, Franz von Pocci, Wilhelm Busch und Frances Hodgson Burnett. Die von Pape entwickelte Darstellung des Kinderbuches kann für sich in Anspruch nehmen, nicht nur dieses bisher vernachlässigten Genre in einem neuen Licht zu sehen, sondern auch die damit im Zusammenhang stehende Literatur neu zu bewerten.

Christian RIEGEL (Hrsg.): Lesen, was Sache ist. Das Jugendsachbuch im Unterricht der Sekundarstufe I. Beltz Verlag, Weinheim und Basel 1986.

Der erste Teil enthält didaktische und methodische Vorüberlegungen zum

Einsatz von Jugendbüchern im Unterricht; im zweiten Teil werden Erfahrungsberichte und Unterrichtsbeispiele dargeboten. Die darin behandelten Sachbücher sind nach folgenden sechs Rubriken zu gruppieren: Konflikte - Medien - Geschichte/Politik - Probleme der Zeit - Sexualität - Umweltschutz. Dabei werden nicht nur positive und negative Erfahrungen der Lehrer referiert, sondern auch die Schülerarbeit ist teilweise dokumentiert. Im Anhang ist eine annotierte Liste von Jugendsachbüchern aufgenommen.

Michael SAHR: Wirkung von Kinderliteratur. Lesen aus kommunikations- und lerntheoretischer Sicht. Pädagogischer Verlag Bürgerbücherei Schneider GmbH, Baltmannsweiler 1981. 283 S.

Die Arbeit ist aus einer von K. E. Maier angeregten Dissertation hervorgegangen und untersucht auf statistisch-empirischer Basis Wirkungsunterschiede bei variierten Textschlüssen und Einstellungsverschiebungen bei jungen Lesern. Sahr räumt selbst ein, daß sich der wissenschaftliche Aussagewert seiner Untersuchungen in Grenzen hält, weil die Übertragbarkeit seiner Ergebnisse auf andere Texte fraglich erscheint.

Hans-Herbert WINTGENS, Karl-Heinz KRETER: Didaktik und Methodik des Deutschunterrichts. Zum Thema Kinder- und Jugendliteratur im 5. und 6. Schuljahr. Bernward, Hildesheim 1983.

Der Band analysiert konkret acht Jugendbücher und zwar:

- Ch. Nöstlinger: Ein Mann für Mama
- D. Hütter: Los, Jürgen, spring!
- P. Härtling: Das war der Hirbel
- P. Härtling: Oma
- H. P. Richter: Damals war es Friedrich
- Jo Pestum: Der Kater jagt die grünen Hunde
- R. Brown: Die jungen Detektive
- K. Lütgen: Kein Winter für Wölfe

In pädagogischer Akribie gehen die Analysen nach folgenden Aspekten vor: Gattung - Inhalt - Anspruchsniveau - Arbeitsaufgaben zum Buch;

1. Handlung (Ergebnisse) - 2. Inhalt (Probleme) - 3. Personen des Buches - 4. Textstruktur (Form) - 5. Stil - 6. Sprache - 7. Kreatives.

Die letzten drei Punkte variieren und sind nur fallweise, wo es nötig scheint, ausgeführt. So heißt es zu Ch. Nöstlinger in Pkt. 6: "Natürlich sprechen auch die Österreicher die deutsche Sprache." - Abgesehen von solch platter teutonischer Entwicklungshilfe gibt der Band nützliche Hilfen für die methodische Aufarbeitung der genannten Jugendbücher.

Literatur für Einsteiger

Wer sich schnell einen ersten Überblick verschaffen möchte, dem sei folgende Literatur empfohlen:

L. BINDER (Hrsg.): Österreichische Kinder- und Jugendliteratur (ein Autoren- und Illustratoren-Lexikon). Wien 1987.

Vgl. auch V. BÖHM: Fachliteratur in Kurzauswahl. In: 1000 & 1 Buch, Nr. 4/87, S. 41 ff.

Klaus DODERER (Hrsg.): Lexikon der Kinder- und Jugendliteratur, 3 Bde. und 1 Ergänzungsbd. Weinheim und Basel 1975-82.



Institutionen in Österreich

Die Zahl der Institutionen, die sich in Österreich systematisch mit Jugendliteratur beschäftigen, ist gering. Wir haben die wichtigsten Organisationen um eine Selbstdarstellung gebeten.

Im Mittelpunkt: Das Jugendbuch

Das Internationale Institut für Jugendliteratur und Leseforschung-Aufgaben, Ziele und Arbeitsweise

A-1040 Wien, Mayerhofgasse 6, Telefon 650350, 652831

1965 wurde nach Vorarbeiten im Österreichischen Buchklub der Jugend das Internationale Institut für Jugendliteratur und Leseforschung gegründet, da das zunehmende Interesse für Kinder- und Jugendliteratur in aller Welt und die immer intensivere Produktion an Kinder- und Jugendbüchern fundierte und kritische Auseinandersetzung mit diesem Zweig der Literatur notwendig erscheinen ließ. Vor allem ging es auch darum, Informationen und Studienunterlagen zu erarbeiten und allen, die wissenschaftlich am Jugendbuch interessiert sind, zur Verfügung zu stellen. Das Internationale Institut für Jugendliteratur und Leseforschung übernahm die Aufgabe einer Forschungs- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur und baute in den folgenden Jahren eine internationales Dokumentations- und Informationszentrum für Kinder- und Jugendliteratur und Leselerziehung auf.

Das Institut hat sich das Ziel gesetzt, Theorie und Praxis so miteinander zu verbinden, daß die Ergebnisse von Forschung und Lehre auf dem Gebiet des Jugendbuches all denen zugänglich gemacht werden, die entweder wissenschaftlich oder praktisch auf diesem Gebiet arbeiten und diese Ergebnisse nützen können.

Außerdem nimmt das Institut auch die Auslandskontakte zu Institutionen der Kinder- und Jugendbucharbeit in aller Welt wahr und fungiert als Kontaktstelle zu den internationalen Organisationen auf dem Gebiet der Kinderliteratur und Leseforschung. Das Institut hat Category B der UNESCO und ist Sekretariat des österreichischen IBBY (Österreichische Sektion des International Board on Books for Young People) und der IRA/Ö (Österreichische Zweigstelle der International Reading Association).

Die Arbeitsschwerpunkte des Instituts liegen auf:

1) Dokumentation und Information

Das Institut führt eine Fachbibliothek, die deutsch- und fremdsprachige wissenschaftliche Literatur über das Kinder- und Jugendbuch sowie über alle Fragen der Leseforschung und Leseerziehung enthält. Außerdem führt das Institut eine Kinder- und Jugendbibliothek und eine Sammlung von ausländischen Kinder- und Jugendbüchern.

2) Forschung

Einige Titel aus Veröffentlichungen, die das Institut herausgab, zeigen auch die Forschungsrichtung an:

Bamberger, Binder, Vanecek (Hrsg.): Zehnjährige als Buchleser. Untersuchung zum Leseverhalten, zur Leseleistung und zu den Leseinteressen. Wien: Jugend und Volk 1977 (= Pädagogik der Gegenwart, Bd. 905).

Binder, Urban, Vanecek (Hrsg.): Vierzehnjährige als Buchleser. Eine Untersuchung des Leseverhaltens, der Leseleistung und der Leseinteressen am Ende der Pflichtschulzeit. Wien: Jugend und Volk 1984.

Eines der interessantesten Forschungsprojekte, das vor kurzem in Angriff genommen wurde, ist eine Untersuchung über den funktionalen Analphabetismus in Österreich. Durch Förderung und im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Sport arbeitet ein Forschungsteam bereits an der Methodik der Untersuchung, die vor allem die Lese- und Schreibfähigkeit junger Erwachsener, d. h. etwa 18jähriger, durchleuchten soll. Es wird eine der ersten präzisen Studien zu diesem Thema sein, das gegenwärtig so viel diskutiert wird.

3) Leseförderung durch die Betreuung einiger "Pionierprojekte"

mit dem Ziel, daß die Anregungen und Erfahrungen, die das Institut bietet, auf breiterer Basis genützt werden. Verschiedene Aktivitäten zur Leseförderung wie z. B. die Woche "Literatur für Junge Leser" in Wien oder "Lesen im Park" im Rahmen des Wiener Ferienspiels wurden in diesem Sinne vom Institut initiiert.

Die Idee zu "Lesen im Park" wurde vor allem in der BRD bereits einige Male aufgegriffen, so z. B. in Hofheim im Taunus oder als Grundlage zu den Leseaktivitäten an der Ostseeküste.

Was können Lehrende und Studierende vom Internationalen Institut für Jugendliteratur und Leseforschung im Rahmen dieses Arbeitsprogrammes erwarten?

Zunächst einmal individuelle Beratung im Hinblick auf Facharbeiten (Seminar- und Magisterarbeiten, Dissertationen) zur Kinder- und Jugendliteratur und zu allen Problemen des Lesens. Die Bibliotheken des

Instituts sind von Montag bis Donnerstag von 8.30 bis 17.00 geöffnet, Freitag von 8.30 bis 13.00 Uhr. Sie stehen allen am Jugendbuch Interessierten zur Verfügung. Auch Fernleihe ist möglich.

Darüberhinaus gibt das Institut laufend Auswahlhilfen für Kinder- und Jugendbücher heraus, die vor allem für die praktische Arbeit in Schule und Jugendgruppe geeignet sind und Anregungen bieten. Um die Themenstellungen zu charakterisieren, seien hier einige dieser Listen kurz genannt: "Leselernen mit leichten Büchern", "Frau und Mann: Partnerschaft", "Bücher zum Thema Frieden", "Arbeit - Beruf - Alltag". In Ausarbeitung begriffen ist eine Liste von Büchern zur Zeitgeschichte.

Anhand der Mitgliederzeitschriften des Instituts kann man die Entwicklung der Kinder- und Jugendliteratur mitverfolgen und bekommt Einsicht in neue Trends, wird mit preisgekrönten Büchern vertraut gemacht und kann sich über neue Fachliteratur auf dem Gebiet des Jugendbuches und der Leseerziehung orientieren. Die Institutsmitglieder können "1000 & 1 Buch" (6 Hefte pro Jahr; herausgegeben vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport, der Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur und dem Internationalen Institut für Jugendliteratur und Leseforschung) und "Bookbird" (4 Hefte pro Jahr, in englischer Sprache; internationale Kinder- und Jugendliteratur und Fachliteratur) wählen.

Das Institut führt auch eine Reihe von Fortbildungsveranstaltungen durch, die in der Dauer von einem Nachmittag bis zu 5 Tagen variieren. Alljährlich findet in der letzten Augustwoche eine große Tagung zu einem Schwerpunktthema der Kinder- und Jugendliteratur statt, zu der sich rund 150 Teilnehmer aus allen deutschsprachigen Ländern treffen. Diese Tagung ist auch von einer Buchausstellung begleitet und findet jedes Jahr in einem anderen Bundesland statt. 1988 wird es in Salzburg sein (24. - 28. August). Als Thema wurde gewählt: "Formale Aspekte der Kinder- und Jugendliteratur. Strukturen - Sprache - Illustration". Die Tagung setzt sich das Ziel, auf Formen der Kinder- und Jugendliteratur näher einzugehen und dadurch auch Grundlagen für die Beurteilung zu bieten. Themenschwerpunkte werden Sprache und Stil, die Analyse einiger Gattungen und die Auseinandersetzung mit der Illustration sein. Neben der Form soll jedoch auch die Funktion der Kinder- und Jugendliteratur diskutiert werden, vor allem im Hinblick auf Bibliothherapie, die gegenwärtig viel im Gespräch ist. Außerdem wird die Frage diskutiert werden, in wieweit Übersetzungen der Kinder- und Jugendliteratur - sowohl Klassiker als auch Werke der Gegenwart - noch den ursprünglichen Stil des Autors widerspiegeln.

Referate und Arbeitsgruppen werden u.a. folgende Themen behandeln:

- Hochsprache - Dialekt - Slang in der Kinder- und Jugendliteratur
- Formen der Kinderlyrik der Gegenwart

- Humor und Satire in der Kinder- und Jugendliteratur
- Formen und Möglichkeiten der vieldiskutierten "Brückenliteratur"
- Vom Jugendbuch zum Roman für junge Menschen
- Konfliktbewältigung und Konfliktlösung in der Kinder- und Jugendliteratur
- Die Illustration im Kinder- und Jugendbuch
- Wissenschaftliche Grundlagen und praktischer Einsatz von Bibliothherapie

Eine kürzere Tagung findet am 22. und 23. Februar 1988 im Bildungshaus Neuwaldegg zu den Thema "Lesenlernen und schreiben" statt. Berichte über die Tagungsergebnisse sowie zusammenfassende Veröffentlichungen sind im Institut zu bestellen.

Organisatorisch ist das Institut ein gemeinnütziger Verein, der vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport ideell und materiell gefördert wird.

Eingeladen zur Mitgliedschaft sind alle, die sich für Jugendliteratur und Leseforschung interessieren oder auf diesem Gebiet tätig sind. Den Mitgliedern stehen alle Publikationen und Listen zur Verfügung und sie werden zu allen Veranstaltungen des Instituts eingeladen.

Die Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur

A-1014 Wien, Freyung 6, Tel. 639860

Die Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur (StuBe) ist - in katholischer Trägerschaft - 1955 aus dem schon seit 1947 bestehenden "Arbeitskreis für Kinder- und Jugendschrifttum" hervorgegangen. Nach verschiedenen Übersiedlungen und Umstrukturierungen arbeitet sie seit 1977 als autonomer "Bestandteil" der Wiener Katholischen Akademie.

Ursprünglich als eine Art "Gegenposition" zu den anderen österreichischen Jugendbuchinstitutionen gegründet, war die StuBe bestrebt, ihren Standpunkt zur Arbeits- und Beurteilungsweise von Kinder- und Jugendliteratur zur Zusammenarbeit mit diesen anderen Institutionen einzubringen.

Eine deutliche Öffnung nach "außen" bei gleichzeitiger Präsenz der erzieherischen und pastoralen Anliegen auf dem Sektor der Erziehung - insbesondere der Leseerziehung - als Ausdruck eines weltoffenen und verantwortungsbewußten katholischen Christentums im Sinne des Zweiten Vatikanischen Konzils kann als grundsätzliche Orientierung der StuBe bezeichnet werden.

Grundlage und Ausgangspunkt für alle ihre Tätigkeit ist die umfangreiche Besprechungsarbeit von Kinder- und Jugendliteratur und einschlägiger Fachliteratur - etwa 1100 Titel gelangen jährlich als Rezensionsexemplare in die StuBe.

Auf die Hauptrichtung der Aktivitäten weist bereits der Name hin:

Als STUDIENSTELLE werden

* Studientagungen zu verschiedenen Schwerpunktthemen konzipiert und organisiert:

Diese verstehen sich jeweils als intensive Arbeitstagungen, die einerseits Grundsatzinformationen zum gewählten Thema vermitteln und andererseits vor allem Hilfestellung bieten wollen, wo es darum geht, anstelle von fertigen "Rezepten" Anregungen und offene Gespräche zur persönlichen Meinungsfindung anzubieten - für die Vermittlung von Kinder- und Jugendliteratur eine wesentliche Voraussetzung.

Solche Studientagungen haben bereits stattgefunden zu Themen:

"Was hat das Mädchenbuch mit den Mädchen zu tun?" (Tagungsbericht

als Loseblattsammlung erhältlich)

"Glaubens- und Sinnfragen im Kinder- und Jugendbuch" (Tagungsbericht als Loseblattsammlung ab März 1988 erhältlich)

Für die Zeit vom 17. bis 20. April 1988 ist eine Tagung zum Thema

1938 +/- 7

darstellbar - vorstellbar - bewältigbar?

im Bildungshaus St. Hippolyt in St. Pölten geplant - auch hier wird ein Tagungsbericht erhältlich sein.

- * Darüberhinaus werden Hintergrundinformationen zu diversen Bereichen didaktisch aufbereitet und liegen zu folgenden Themen vor:

Das Vaterbild im Bilderbuch

Das Frauenbild in den Religionsbüchern der Grundschule

Kinderbibeln - Möglichkeiten, Grenzen, Bewertungen

Diese Veröffentlichungen ergeben sich aus der gemeinsamen Arbeit mit freien Mitarbeitern, zum Teil aus der Folge spezifisch arbeitender Arbeitskreise.

Als BERATUNGSSTELLE werden angeboten:

- * Rezensionen von Neuerscheinungen aus dem Bereich der Kinder- und Jugendliteratur; deren Ergebnisse sind zusammengefaßt und gesichtet in Form von:
- * Empfehlungslisten und Broschüren beziehungsweise in
- * themenspezifischen und zielgruppenorientierten Zusammenstellungen.

Diese Ergebnisse werden von der StuBe an alle Interessierten weitergegeben - eine Mitgliedschaft oder andere Beiträge sind nicht vorgesehen.

Die StuBe ist Redaktionsmitglied bei der Zeitschrift für Kinder- und Jugendliteratur "1000&1 Buch". Diese Fachzeitschrift wurde in Zusammenarbeit von allen österreichischen, sich mit der Kinder- und Jugendliteratur befassenden Organisationen als gemeinsames Forum gegründet. Hiermit hat auch die StuBe die Möglichkeit, ihre Anliegen und Ziele einem breit gestreuten Leserpublikum nahezubringen.

Besonderen Wert legt die StuBe auf:

- eine möglichst "maßgeschneiderte", sehr persönliche Beratung für alle Interessierte (Lehrer, Erzieher, Eltern, Studenten, Seelsorger, Bibliothekare, Pastoralassistenten etc.);
- das Vorstellen und Bekanntmachen dessen, was in der modernen Kinder- und Jugendliteratur an Möglichkeiten und Chancen zu finden ist: und zwar für alle diejenigen (Erwachsenen), die bereit sind, Kinder und Jugendliche in ihren Anliegen, ihrem Recht auf Information und Aufklärung, aber auch auf Freude und Unterhaltung, und in ihrer Gleichwertigkeit als Menschen ernstzunehmen.

Gerhard Falschlehner, Robert Machacek

Buchklub-Leserziehung? Ja, bitte!

Mayerhofgasse 6, A-1040 Wien

Warum planen und gestalten Sie - als "Pädagogik-Profi" - die Leserziehung nicht mit Hilfe des Buchklubs?

1. Sie kennen die Materialien des Buchklubs gar nicht.
2. Sie haben Ihren eigenen, jahrelang erprobten Leseunterricht, der auch ohne Buchklub bisher Ihren Ansprüchen genügt hat.
3. Sie haben selbst schon während Ihrer eigenen Schulzeit das Jahrbuch in der Schultasche herumgetragen und wissen bis heute nicht wesentlich mehr über die eigentlichen Aufgaben und Zielvorstellungen des Buchklubs.
4. u.a.m.

Ersteres ist leicht durch einen Anruf oder einer Postkarte zu beheben. Der Buchklub übersendet sofort eine Ansichtskarte der Materialien für die entsprechende Schultype bzw. Schulstufe. (Eine Ansichtssendung erhält Ihre Schule automatisch zu Schulschluß bzw. - je nach Schultype - zu Schuljahresanfang)

ad 2) Aktuelles internationales Lese-Know-How

Die Produkte und Serviceleistungen des Buchklubs zur Kinder- und Jugendliteratur und zur Leserziehung lassen sich INDIVIDUELL in jeden Unterricht einbauen.

Das spontane Leseerlebnis von Kindern ist nicht im Reagenzglas theoretischer Modelle vorherbestimmbar. Materialien zur Leserziehung können daher nur von den Lehrern selbst - natürlich unter Beiziehung von "Leserziehungs-Profis" - erarbeitet werden. Viele engagierte Lehrer und Arbeitsgemeinschaften sind bereits "Mitarbeiter" des Österreichischen Buchklubs der Jugend und tragen wesentlich zur Erstellung der Buchklub-Produkte bei.

ad 3) Kreativität, Flexibilität und ... 40 Jahre Erfahrung!

Lehrer reagieren zu recht negativ, wenn sie ausschließlich als Grotscherl-Einsammler für Vereine und Organisationen fungieren müssen. Der Buchklub muß mehr sein: PARTNER und Dachorganisation für LESEREFERENTEN an den Schulen. Regionale, kleine Gruppen engagierter Lehrer und Lesereferenten können sicher bessere Arbeit leisten als

träge, zentrale Unterausschüsse und Kommissionen.

Die Aufgabe des Buchklubs dabei: den organisatorischen Rahmen schaffen, die Verbindung zu geeigneten Partnern (Pädagogische Institute, private Sponsoren, Länder etc. ...) zu koordinieren, bei Programmerstellung und Referentenwahl behilflich zu sein und die Arbeitsergebnisse über eigene Publikationen allen Interessierten zugänglich machen. Damit sorgt der Buchklub als "Informationszentrale" für wichtige Informationen, Hilfen und Impulse für alle Bereiche, die mit Kinder- und Jugendliteratur und Leseerziehung zu tun haben.

ad 4) Warum sollten Sie sich mit weniger zufrieden geben, als Sie bekommen können

Leseerziehung von A - Z: Der Buchklub ist DIE Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur und Leseerziehung.

In einem Zeitalter, in dem junge Menschen mit Druckwerken und verbalen Reizen überschwemmt werden, kann es nicht mehr die Hauptaufgabe des Buchklubs sein, Bücher quantitativ zu verteilen. Wichtigste Aufgabe für die Zukunft muß es sein, die Sensibilität für das Lesen bei jungen Menschen zu wecken, ihnen zu helfen, differenziert und bewußt zu lesen. Und dadurch letztlich zur Freude am Lesen zu finden.

"Gute" Literatur kann weder verordnet noch von Amts wegen empfohlen werden. Es ist grundfalsch zu glauben, der Buchklub sei dazu da, die österreichische Verlagsproduktion "zwangszuverordnen". Was der Buchklub leisten kann ist: die Kinder- und Jugendbuchproduktion nach seinen Kriterien zu beurteilen und zuzuordnen: qualitativ, thematisch ...

Grundvoraussetzung für eine solche Aufgabe ist Unabhängigkeit und Neutralität. Der Buchklub ist eine von Verlagen, ministeriellen Stellen und parteipolitischen Interessen losgelöste und unabhängige Institution. Für die schulische und außerschulische Öffentlichkeit, für Kinder, Lehrer, Eltern ist der Buchklub ein unabhängiger, neutraler und zudem noch gemeinnütziger Verein für Konsumenteninformation im literarischen Bereich.

Die Produkte und Leistungen:

Das neue, zielgruppengerechtere Programm des Schuljahres 1987/88 wurde weitgehend positiv angenommen, wie die stabilisierten - gebietsweise sogar ansteigenden - Mitgliederzahlen und Berichte des Buchklub-

Referenten zeigen.

Die Jahrbücher:

Die neuen Jahrbücher basieren auf den Prinzipien moderner Leseerziehung (selbstverständlich unter Einbeziehung der spezifischen Lehrpläne) und dem Stand aktueller Kinder- und Jugendliteratur.

Die Zusammenstellung der abgeschlossenen Texte zu aktuellen Themenschwerpunkten wird von einem Redaktionsteam, bestehend aus erfahrenen und engagierten Pädagogen, vorgenommen. Zu deren Beratung und Betreuung steht der gesamte Kontakt- und Materialapparat des Buchklubs zur Verfügung. Kritiken und Stellungnahmen zu den Jahrbüchern, die Sie an uns richten, fließen ebenso in die Arbeit des Redaktionsteams ein, wie Unterstützung seitens der Experten aus Jugendliteratur, Leseforschung, Entwicklungspsychologie ...

Unter Berücksichtigung der einzelnen Schulstufen erscheint das Jahrbuch jedes Schuljahres in 7 Ausgaben:

1987/88:

Für Kindergarten, Vorschule und fortgeschrittene Leseanfänger der

1. Schulstufe: Jahrbuch 1 "Hereinspaziert!"

Volksschule 2. Schulstufe: Jahrbuch 2 "Nimm dir Zeit"

3. Schulstufe: Jahrbuch 3 "Wi-Wa-Wigwam"

4. Schulstufe: Jahrbuch 4 "Du und ich und ich und du"

Für 5. - bis 8. Schulstufe die Jahrbücher "Spaß am Lesen":

Band I (5. und 6. Schulstufe) "Wenn die Gedanken Flügel haben"

Band II (7., 8. Schulstufe und PL) "Wir brauchen eine Tat"

Für die Oberstufe der AHS, für BS, BMS und BHS:

die neue Anthologiereihe "edition buchklub", Band 1 "Zeitgefühle"

Die Mitgliedskarte "Superpaß"

Attraktive regionale und überregionale ermäßigte Freizeitangebote für alle Alters- und Interessengruppen werden im Rahmen der Mitgliedschaft (erhältlich über den Superpaß) angeboten.

Die Auswahlliste - unabhängige Konsumenteninformation

Die Bücher, die der Buchklub in seinen Auswahllisten empfiehlt, sind gegen Vorweis der Mitgliedskarte um 25 % ermäßigt im österreichischen Buchhandel erhältlich!

"Buchklubbücher": Etwa 190 ausgezeichnete österreichische Kinder- und Jugendbücher für 3- bis 15jährige.

Das neue Literaturmagazin "BLATTSALAT" enthält die "Auswahl-
liste für junge Menschen" ab 15 (etwa 100 Titel), darüberhinaus Infor-
mationen über Autoren, Verlage, Büchertips zu speziellen Themen
(1938/1988) u.a.m.

AUS DEM SERVICEPROGRAMM DES BUCHKLUBS:

Lehrerjahrbuch 1987 "Die Barke - Projektbuch zur Umwelt"

Das Lehrerjahrbuch wird jeweils kostenlos an alle Buchklubreferenten
und an interessierte Kollegen abgegeben und erscheint seit zwei Jahren
als Projektbuch.

Lehrerbegleithefte: "JAHRBUCH-PROFI" zu den Jahrbuchausgaben für die
Volksschule und für die Mittelstufe (5.-8. Schulstufe) enthalten Anregun-
gen für den Einsatz im Jahreskreis nach Themen mit Hinweisen auf die
jeweiligen Unterrichtsfächer und ein Verzeichnis der Materialien zur
Leseerziehung, die der Buchklub zu Ihrer Unterstützung herausgibt.
"UNTERRICHTSIMPULSE" zu den Bänden der "edition buchklub".

Zeitschrift für Kinder- und Jugendliteratur:

"1000 und 1 Buch":

Diese Zeitschrift wird von allen Institutionen, die in Österreich mit
Kinder- und Jugendliteratur befaßt sind, gemeinsam herausgegeben und
informiert über alle wichtigen Vorgänge und Neuerscheinungen im
Bereich der Kinder- und Jugendliteratur.

Der Buchklub hat diese Zeitschrift für alle seine Referenten abonniert
und versendet automatisch sechsmal jährlich an alle Mitgliederschulen.

Wertlotterie: Um empfehlenswerte Kinder- und Jugendliteratur an die
Schulbibliothek zu bringen, veranstaltet der Buchklub einmal jährlich
seine Losaktion. Neben den rund 26.500 Treffermöglichkeiten, die einen
Gesamttrefferwert von S 1.876.000,- darstellen, erhalten die teilneh-
menden Schulen den gesamten REINERTRAG in Form von Büchern zurück-
erstattet.

Prämienliste: Aus dieser Empfehlungsliste können Titel im Wert des
Prämienanspruchs, der einer Schule durch 100%ige Mitgliedschaft bzw.
Beteiligung an der Wertlotterie erwächst, ausgewählt werden.

PV-Medienset: Die Impulsiadiereihe zu Bilderbüchern für den Erstleseunterricht kann bereits in einigen Landesbildstellen in Österreich entliehen und über das Prämiensystem im Buchklub angefordert werden.

Themenbuchlisten: Themen- und altersbezogene Buchempfehlungslisten stehen für Buchklub-Schulen zur Verfügung (Verzeichnis bitte anfordern).

Spezielles Service zum Gedenkjahr 1938/1988: Für das Gedenkjahr zum März 1938 wurde speziellen Mediensets für die Unterstufe, Mittelstufe und Oberstufe entwickelt. Eine bestimmte Auswahl der dazugehörigen Bücherkoffer stellte der Buchklub der SHB zur Verfügung. Als weiteres Service zum Gedenkjahr bietet der Buchklub Buchauswahllisten für alle Altersstufen, Themenkassetten, Wanderbuchausstellungen, Grundsatzreferate, etc.

Formel L: Die neue Themenheftreihe des Buchklubs wurde im Schuljahr 1987/88 erfolgreich gestartet. Auf Wunsch der Praktiker wurden die Themenhefte für 10- bis 14jährige vom Buchklub herausgegeben, sie eignen sich ideal als zusätzliche Klassenlektüre, für Gruppen- und Projektarbeit sowie für den Förderunterricht, natürlich auch als Freizeitlektüre. Bei Interesse Prospekt anfordern!

Schulbuchausstellung und Bücherei-Beratungsstelle im Hause des Buchklubs: In Zusammenarbeit mit dem Bundesminister für Unterricht, Kunst und Sport und den Schulbuchverlagen. Informationen telefonisch und schriftlich beim Buchklub.

Der Buchklub der Jugend möchte mit seinem neuen Konzept im Rahmen der Kinder- und Jugendliteratur und der Leseerziehung Partner für alle an diesen Themen Interessierten sein und lädt herzlich zur Zusammenarbeit und zum Austausch von Erfahrungen ein.

Gerhard Falschlehner/Robert Machacek, Lehrer, Leiter des Österreichischen Buchklubs

Hubert Hladej

Zum Andersentag

Der 2. April ist der Geburtstag von Hans Christian Andersen. Das Internationale Kuratorium für Kinder- und Jugendliteratur (International Board for Young People) rief vor etwa 30 Jahren einen "Internationalen Kinder- und Jugendbuchtag" ins Leben und setzte als Datum den Geburtstag Andersens fest.

Dann geschah wenig. Vor etwa 5 Jahren beschlossen einige österreichische Kinder- und Jugendbuchverleger, diesen Tag zu beleben und rund um ihn Aktivitäten für das Kinder- und Jugendbuch zu machen. Die Motivation war, Leseinteressen zu fördern und lesen auch als Freizeitaktivität attraktiv zu machen.

Alarmiert durch Umfragen, die von Zeit zu Zeit das schlechte Leseverhalten der Österreicher darstellen, fand sich bald eine Allianz zwischen Verlegern, Buchhändlern und Schule.

Heute hat der Andersentag im Schuljahr den Stellenwert anderer Gedenktage und wird wahrgenommen, je nach Engagement der Lehrer oder Druck auf Lehrer von seite der Schulleitung, Schulaufsicht oder auch Eltern.

Nach anfänglichen Versuchen mit Hilfe von Quizlesezeitungen etc. werden heuer zum zweiten Mal lesedidaktische Handreichungen an Schulen verschickt, in denen 18 "Besondere Bücher zum Andersentag" vorgestellt werden und gleichzeitig den Lehrerinnen und Lehrern gezeigt wird, wie Kinder- und Jugendbücher auch als Einstieg in eine Unterrichtsthematik in den verschiedenen Gegenständen eingesetzt werden können.

Gerade für den fächerübergreifenden Unterricht ist das Kinder- und Jugendbuch ein geeignetes Medium.

In einigen Bundesländern gibt es rund um den Andersentag (aus praktischen Gründen verlagern sich die Aktivitäten immer stärker in den März) Veranstaltungen und der Slogan "Der Tag, der ein Monat dauert ..." ist in keiner Weise übertrieben. Es werden Animationsveranstaltungen gemacht. Texte werden mit Kindern spielerisch erarbeitet, es gibt auch Lesungen mit Autoren, Diskussionen. Zeichenwettbewerbe werden Gott sei Dank keine mehr gemacht. Es wird vor allem versucht, "lesen" nicht mit "Schulfron" zu verbinden, sondern alle Beteiligten sollen

dabei ein lustbetontes Gefühl haben.

Kommerziell unterstützt wird diese Animation mit Rundfunk-Werbespots, die in Österreich-Regional insgesamt 30 mal an zehn Tagen im März gesendet werden. Der offizielle Schlußpunkt zum Andersentag ist dann die jährliche Verleihung der Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreise.

Von Anbeginn an haben sich das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport, der ORF, der Hauptverband des Österreichischen Buchhandels, der Verband der Österreichischen Bibliotheken und andere Institutionen hinter die Initiative "Andersentag" gestellt.

International gesehen ist die Aktion in dieser Form einzigartig. In der Bundesrepublik Deutschland hat man Versuche mit einem "Grimm-Tag" gemacht und sich dann auf eine Aktion "Das lesende Klassenzimmer" konzentriert.

Bemerkenswert ist die Zusammenarbeit Verlage - Buchhandel - Schulbehörde.

Positiv ist, daß tatsächlich im Zeitraum dieser Aktivitäten mehr Bücher gelesen, ausgeliehen und auch gekauft werden.

Negativ ist, daß es trotz dieses Bemühens immer noch eine erhebliche Anzahl von Lehrern gibt, die meinen, daß lesen heute gar nicht mehr so wichtig ist oder diese Aktivitäten als eine Mehrbelastung sehen. Gerade sie vom Gegenteil zu überzeugen, wird einer der Schwerpunkte der Zukunft sein. Es gibt schon jetzt Gespräche mit dem Zeitungsherausgeberverband, der über die reine Berichterstattung hinaus eine Zusammenarbeit mit der "Initiative Andersentag" sucht.

Hubert Hladej, Leiter des Dachs-Verlags Wien

Bücher für den Frieden

Internationale Kinder- und Jugendbibliothek

Frieden kann man nicht einfach "machen", aber man kann - gerade mit Hilfe von entsprechenden Büchern - das Denk- und Empfindungsvermögen Jugendlicher positiv beeinflussen. Von dieser Idee ließ sich der heute 86jährige Komm.-Rat Jakob Bindel leiten, als er 1986 - im Jahr des Friedens - das Projekt einer "Friedensbibliothek" zu verwirklichen begann.

Sein Ziel: die Ausstattung möglichst vieler Schulbüchereien, Jugendorganisationen, Initiativgruppen mit einem Stock von ausgewählten Jugendbüchern. Die Themen reichen von Rassenproblematik, Aufarbeitung der Geschichte bis zum Frieden in der Familie. Unter den 60 Titeln finden sich z. B. "Damals war ich vierzehn", "Das Tagebuch der Anne Frank", "Die letzten Kinder von Schewenborn" und eine Biographie von Martin Luther King. Ein Teil der Büchereien wird gratis abgegeben, ein anderer zum Spottpreis von S 3.000,- (Handelswert S 7.000,-) verkauft. Das ist möglich, weil sich zahlreiche Verlage zu Höchststrabatten bereit erklärt haben und viele privaten und öffentliche Spender ihr Scherflein beitragen.

Heute, eineinhalb Jahre nach dem Start der Aktion, kann sie schon eine stolze Bilanz aufweisen: Anfang 1988 gibt es bereits 262 Friedensbibliotheken, und noch zum Jahrestag des "Anschlusses" soll die 350. übergeben werden. Über die Bedeutung dieses Projekts urteilt z. B. Peter Turrini so:

"Gott sei Dank gibt es immer wieder Menschen, die das Einfache, das so schwer zu machen ist, wirklich tun. Wie wertvoll das Unternehmen meines Freundes Jakob Bindel ist, den Kindern und Jugendlichen Bücher für den Frieden buchstäblich näherzubringen, kann ich am besten an meinem eigenen Leben verdeutlichen. Wäre die Welt, die ich in meiner Kindheit und Jugend erlebt habe, die intolerante, fremdenfeindliche, postfaschistische Provinz der fünfziger Jahre, das einzige gewesen, ich wäre an ihr und in ihr zugrunde gegangen. - Aber da war noch eine andere Welt: die der Bücher. Ein Bibliothekar, er arbeitete in der Hauptstadt, brachte mir immer wieder Bücher. In ihnen fand ich alles, was ich in meiner Umwelt nicht fand: den Entwurf von Freiheit, von Gerechtigkeit, von Wahrheit, von Frieden. Diese Welt und mein naiver, inniger Wunsch, sie Wirklichkeit werden zu lassen, hat mir Mut und Optimismus bis heute gegeben."

Wer sich für eine Friedensbücherei interessiert, der möge sich an folgende Adresse wenden:

ARGE zur Förderung internationaler Kinder- und Jugendbüchereien für den Frieden, Rauhensteingasse 5, A-1010 Wien, Tel. 0222/5128453

Spenden sind erbeten auf das Konto: Zentralsparkasse der Gemeinde Wien Nr. 660 768 219

Renate Welsh

**IN DIE
WAAGSCHALE
GEWORFEN**



**Österreicher im
Widerstand**

Dieses Buch ist das erste einer Reihe,
die von der Arbeitsgemeinschaft zur
Förderung internationaler Kinder- und Jugendbücher
für den Frieden herausgegeben wird.

J&V

ÖSTERREICH

Preise für Kinder- und Jugendliteratur

1. PREISE FÜR MANUSKRIPTE

Die Bundesländer Kärnten und Steiermark vergeben jährlich einen Förderungspreis für unveröffentlichte Manuskripte. Prämiiert werden Arbeiten österreichischer Staatsbürger mit entsprechender Bindung an diese Bundesländer.

2. PREISE FÜR BÜCHER

2.1 **Österreichische Kinder- und Jugendbuchpreise**

Seit 1955 werden vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport jährlich die besten Bücher der laufenden Produktionen österreichischer Verlage in mehreren Kategorien, darunter auch das Sachbuch, ausgezeichnet. Es gibt auch einen Illustrations- und Übersetzungspreis, weiters können Bücher in die "Ehrenliste zu den Österreichischen Kinder- und Jugendbuchpreisen" aufgenommen werden.

Ausgezeichnet werden können nur Arbeiten lebender Personen.

2.2 **Kinder- und Jugendbuchpreis der Stadt Wien**

Seit 1954 werden von der Stadt Wien jährlich die besten Bücher der laufenden Produktion Wiener Verlage in drei Kategorien ausgezeichnet, dazu kommt ein Illustrationspreis. Außerdem werden weitere Bücher in einer "Ehrenliste" hervorgehoben.

2.3 **Österreichischer Staatspreis für Kinder- und Jugendliteratur**

Seit 1985 vergibt das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport je einen "Österreichischen Staatspreis für Kinderliteratur" und einen "Österreichischen Staatspreis für Jugendliteratur" für die besten original deutschsprachigen Kinder- und Jugendbücher. Vorschlagsberechtigt sind die IBBY-Sektionen Österreichs, der Bundesrepublik Deutschland, der Deutschen Demokratischen Republik und der Schweiz.

3. PERSONENPREIS

Seit 1980 verleiht das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport alle drei Jahre als Anerkennung für das Gesamtwerk eines österreichischen Autors den "Österreichischen Würdigungspreis für Kinder- und Jugendliteratur".

Aus: L. Binder, Österreichische Kinder- und Jugendliteratur (Autoren und Illustratoren). Wien 1987.

Institutionen, Zeitschriften, Publikationen

im deutschsprachigen Ausland

BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Gerade in der BRD gibt es eine derartige Fülle an Institutionen für Jugendliteraturforschung, daß wir nur eine kleine Auswahl bringen können. Im Gegensatz zu Österreich ist die wissenschaftliche Beschäftigung mit Jugendliteratur an den Universitäten selbstverständlich, es gibt zahlreiche Lehrstühle

Für weitere Informationen siehe die einschlägigen Verzeichnisse oder auch: "Fachzeitschriften im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur", in 1001-Buch Nr. 2/87 (Österreich) und 3/87 (deutschsprachiges Ausland)

Arbeitskreis für Jugendliteratur e.V.,

Elisabethstraße 15, D-8000 München, Tel. 089/1127417 und 2711359

Der Arbeitskreis ist verantwortlich für die Vergabe des Deutschen Jugendbuchpreises. Publikationen:

- o Deutscher Jugendliteraturpreis - Auswahl - erscheint jährlich. Enthält die mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichneten Bücher sowie die Bücher der "Auswahlliste zum Deutschen Jugendliteraturpreis".
- o Das Buch der Jugend - erscheint jährlich, ca. 800 Titel. Dieses Verzeichnis enthält ausgewählte und empfohlene Neuerscheinungen sowie Bücher früherer Jahre, sind beziehbar beim Katalog-Service Stuttgart, Bergheimer Straße 33 A, D-7000 Stuttgart 31.
- o Das Bilderbuch - erscheint unregelmäßig, ca. 300 Titel. Über 300 alte und neue Bilderbücher nach Themenkreisen geordnet.

Friedrich Bödecker Kreis

Bundesverband, Raimundstraße 2, D-6500 Mainz, Tel. 06131/672085
gibt u.a. ein Verzeichnis heraus:

"Autoren lesen vor Schülern - Autoren sprechen mit Schülern" (Kurz-
porträt und Adressen wichtiger Autoren für Schullösungen)

Börsenverein des deutschen Buchhandels e.V.

Großer Hirschgraben 17/21, D-6000 Frankfurt, Tel. 0611/3061
organisiert den jährlichen Wettbewerb "Das lesende Klassenzimmer", zu
dem auch österreichische Schulklassen zugelassen sind.

Funde Vogel

Kritisches Kinder - Medien - Magazin
10 mal jährlich, 8 aktuelle, 2 Schwerpunktheft
Nassauerstraße 1, D-6000 Frankfurt 50

Internationale Forschungsgesellschaft für Kinder- und Jugendliteratur

Myliusstraße 30, D-6000 Frankfurt, Tel. 0611/7983564
Institut der Universität Frankfurt, Vorstand Klaus Doderer, der Doyen
der Jugendbuchforschung der BRD; u.a. Herausgeber des Lexikons für
Kinder- und Jugendliteratur.

Roter Elefant

Arbeitskreis Kinder-Bücher-Medien e.V., Malte Dahrendorf, Witts
Park 16, D-2000 Hamburg 55
Versteht sich als progressives Gegengewicht zum Arbeitskreis für
Jugendliteratur München. Zeitschrift Kinder - Bücher - Medien, Buchver-
zeichnisse in Schwerpunkten, Negativ- und Positivpreise für Kinder-
medien.

Informationen Jugendliteratur und Medien

(Jugendschriftenwarte) Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft im DGB
- Vereinigte Jugendschriften-Ausschüsse (VJLA)
Cornelsen-Velhagen & Klasing, PF 8729, Kammeratsheide 66, D-4800 Bie-
lefeld 1

Bulletin Jugend + Literatur

Kritische Monatszeitschrift für Kinder- und Jugendliteratur
erscheint monatlich
Gebeilstraße 23 d, D-2000 Hamburg 60

SCHWEIZ

Schweizerischer Bund für Jugendliteratur

Herzogstraße 5, CH-3014 Bern

Publikation: "Zeitschrift des Schweizer Bundes für Jugendliteratur", 4 x jährlich

Schweizerisches Jugendbuchinstitut

Zeltweg 13, CH-8032 Zürich

DDR

DDR-Zentrum für Kinderliteratur

Oranienburgerstraße 28, DDR-1040 Berlin

Zeitschrift: Beiträge zur Kinder- und Jugendliteratur, Der Kinderbuch-Verlag, Berlin-DDR

SÜDTIROL

Dir. Bruno Bacher, Südtiroler Buchklub der Jugend, Ifingerstraße 31, I-Schenna